Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. August 1965 | Nummer 33

The Menn. Quarterly exch. Review. Goshen College

Associated Mennonite Biblical Seminaries MENN. HIST. LIBRARY AUG 20 '65

Vertrauen

Wer kann dich, Herr, verstehen,
wer deinem Lichte nahn?
Wer kann den Ausgang sehen
von deiner Führung Bahn?
Du lösest, was wir binden,
du stürzest, was wir baun.
Wir können's nicht ergründen,
wir können nur vertraun.

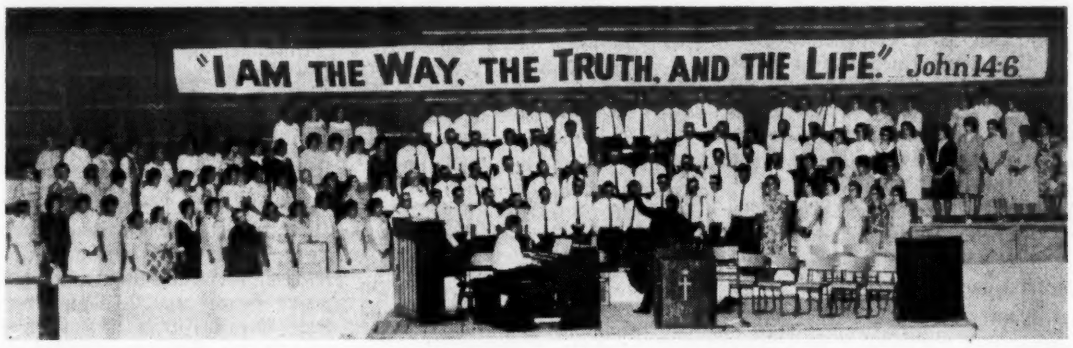
Wie liegt auf unserem Pfade
oft schweres Hindernis;
doch leitet deine Gnade
uns sicher und gewiß.
Sie läßt dein Heil uns finden
durch Kampf mit Angst u. Graun.
Wir können's nicht ergründen,
wir können nur vertraun.

Wer darf, Herr, mit dir rechten
um seiner Tage Los?
Du zeigest deinen Knechten
dich immer gut und groß.
Selbst durch die Nacht der Sünden
läßt sich dein Antlitz schau'n.
Wir können's nicht ergründen,
wir können nur vertraun.

Am letzten unsrer Tage
umgibt uns noch dein Licht;
drum keiner fürcht' und zage,
auch wenn das Herz ihm bricht!
Mag Erdentrost ihm schwinden,
auf dich nur darf er baun.
Wir wollen's nicht ergründen,
wir wollen nur vertraun.

Paul Volz

Evangelisation im Killarney-Distrikt, Manitoba



Dieser Chor mit etwa 100 Sängern aus verschiedenen Gemeinden und Kirchen des Distrikts Killarney, Man., sang während der Evangelisation des Predigers Barry Moore. Durchschnittlich kamen abendlich etwa 900 Zuhörer, am letzten Abend über 1400, im ganzen etwa 7000. Ueber 100 Personen entschieden sich öffentlich für Christus. (Photo von P. F. Sawatzky)

Wir grüßen alle Rundschauleser mit den Worten des Propheten Jesaja: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen" (Jes. 54. 10).

Für uns und Umgebung waren die Tage vom 25. Juli bis zum 1. August besondere Segenstage. In der Zeit fand hier die „Barry-Moore-Evangelisation" statt. Diese Evangelisation war schon lange vorher geplant und viel dafür gebetet worden, und der Herr hat sich dazu bekannt. Unterstützt wurde diese Evangelisation vereint von englischen und mennonitischen Kirchen.

Die Versammlungen fanden in der „Killarney Arena" statt. Leute kamen von nah und fern. Der Evangelist Barry Moore hat an acht Abenden klar und ernst Gottes Wort verkündigt. Eine Anzahl Seelsorger und ein Chor mit etwa 100 Sängern haben mitgeholfen, das Netz des Evangeliums zu ziehen. Viele Seelen traten hervor, um ihre Sache mit Gott zu ordnen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

*

Denn er vertraute dem Herrn

Hiskia vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, daß nach ihm seinesgleichen nicht war unter allen Königen Judas noch vor ihm gewesen. 2. Kön. 18, 5

„Hiskia vertraute dem Herrn." Darum vermochte er das besondere Werk auszuführen, das er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte: er brachte sein Volk wieder unter den Gehorsam der Gebote Gottes. Er machte allem abgöttischen Wesen in Israel den Garaus. Er zerbrach die heidnischen Opferstätten auf den Höhen und zerschlug die Götzenbilder Baals und der Aschera. Das hatte längst niemand mehr gewagt. Dazu hatte lange niemand mehr die innere Kraft. Hiskia unternahm dies schier Unmögliche. Er tat es nicht im Vertrauen auf sich selber oder auf seine Herrscherstellung. Dann wäre es anders ausgegangen Die Bibel bleibt bei dieser einen Begründung: „Denn er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels." — Wir haben im Evangelium Gott noch ganz anders kennengelernt als Hiskia. Unser Glaube könnte noch ganz andere Siege Gottes erfahren, als Hiskia sie erfuhr. Das Vertrauen zu Jesus, dem auferstandenen Sohn Gottes, brachte noch immer den befreienden Durchbruch neuen Lebens in die unfruchtbare Dürre der Gemeinde.

Einheimische Konferenzen bei der Arbeit

Führend in der Arbeit der einheimischen Konferenzen stehen solche Verwaltungskomitees wie dieses in Mexiko. Mitglieder des Komitees, v.l.n.r.: Gil Contreras, Gamaliel Bello, Dan Petker, J. M. Alaniz u. Eugene Janzen. Stehend sind die Gäste Miguel Casas und Willie Heinrichs.

Die Gründung von Gemeinden auf den Missionsfeldern führt zum Zusammenschluß derselben zu einer Konferenz. Solch Konferenz wird gegründet, um den Gemeinden Gelegenheit zur Gemeinschaft zu bieten und damit sie eventuell die Evangelisation ihres Feldes übernimmt. Der Herr hat das Werk gesegnet, ja daß es auf den meisten unserer Missionsfelder funktionierende einheimische Gemeinden gibt. Es folgen hier Berichte über die Arbeit und die Anliegen einiger unserer einheimischen Gemeinden im Ausland.

*

Mexiko

So wie das Gebälk ein Gebäude stützt, so verleiht die organisatorische Seite einer Konferenz Würde und Wirksamkeit.

Die Konferenz in Mexiko zählt acht Ortsgemeinden und Gruppen, im ganzen mit 189 Gliedern. Vertreter dieser Gemeinden treten jedes Jahr im Januar zusammen zum Planen und zwecks

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

*

Geschw. Dan A. Nickels und Söhne John, 4, Gordon, 11, Ronald, 7, und Lawrence, 13, aus der Killarney-Park - Gemeinde, Vancouver, B.C., sind neue angestellte Missionare für Indien. Sie werden in der Verwaltung und auf technischem Gebiet dienen.

(Siehe Bericht auf Seite 4—3.)

*

Nachrichten:

— Heinrich F. Pauls hatte seine Frau und seinen Sohn zum letzten Mal 1944 in Deutschland gesehen, also vor 21 Jahren. Er wurde in den Arbeitsdienst mobilisiert und später nach Rußland repatriiert und nach Magadan, Sibirien, verschickt. Etliche Monate nach ihrer Trennung wurde Frau Pauls ein Töchterchen geboren. 1950 konnte ihr Vater H. Janzen, Clearbrook, sie mit Kindern nach Kanada kommen lassen. 1956 erfuhr sie, daß ihr Ehemannn noch am Leben war, und sie hat seitdem gearbeitet, gespart und um die Wiedervereinigung mit ihrem Mann gewirkt. Endlich wurden ihre Gebete erhört, und H. F. Pauls konnte vor etwa zwei Wochen Frau, Sohn und Tochter (letztere sah er zum ersten Mal) an die Brust drücken, nachdem er auf dem Flughafen in Vancouver gelandet war. Sohn Albert steht vor dem dritten Jahr Studium an der B.C.-Universität. Tochter Anne beginnt ihr drittes Jahr als Lernschwester im Krankenhaus. Die Freude des Wiedersehens ist allseitig groß.

— „Morris Manor" mit 14 Wohnungen für Alte wurde am 15. August im Städtchen Morris, Man., feierlich eröffnet. Es bietet Raum für 26 Personen. Auch die Witwen Klassen und Kröger geb. Schröder, die schon lange in Morris wohnten, haben nun in diesem Gebäude Wohnung. Ihr Bruder, Pred. Gerhard P. Schröder, und Frau kamen von Lodi, Kalifornien, diese Schwestern zu besuchen. Sie machten Besuche in Alberta und in Manitoba und fuhren nach Ontario. Von dort wollen sie am 8. September wieder nach Manitoba kommen.

— In Rosemary, Alberta, war am 15. August ein allgemeines mennonitisches Altenfest.

— In Calgary, Alberta, starb Br. Peter Koop am 4. August.

— Br. Victor Nickel folgt dem Ruf als Pastor nach der MBG in Queensboro, B.C.

— Die MBG in Carman, Man., hat voraussichtlich am 12. September Tauffest. Der Unterricht für die Taufkandidaten beginnt am 22. August.

— Am 22. August, 2 Uhr nachmittags, hat die MBG zu Port Rowan Tauffest am See. Am 12. September, 8 Uhr abends, gibt Pred. Wm. Baerg noch einen Bildbericht von seiner Reise nach dem Kongo, wo er früher Missionar war.

— Pred. C. C. Peters diente am 15. August vormittags und abends in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg.

— Pred. G. W. Peters, Lehrer in Dallas, Texas, Mitglied

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Gehört und gelesen:

Die letzten Fesseln fallen für Farbige in den USA

Präsident Lyndon Johnson hat am 6. August in Anwesenheit von Mitgliedern des Kabinetts im historischen Präsidentenzimmer des Kongreßgebäudes das Wahlrechtsgesetz unterzeichnet, das farbige Amerikaner vor Beschränkungen bei der Stimmabgabe schützen und die vor allem in den Südstaaten angewandten Schikanen verhindern soll.

Johnson nannte das Gesetz einen „Triumph für die Freiheit", der so groß sei wie jeder Sieg auf dem Schlachtfeld. Damit seien die „letzten schweren Fesseln jener schlimmen und veralteten Bande" gesprengt, in denen die farbigen Amerikaner bisher gefangengehalten worden seien.

„Wir werden nicht ruhen, bis Amerikaner aller Rassen und Hautfarben und Herkunft im Prozeß der Demokratie die gleichen Rechte haben", rief der Präsident aus. „Mit diesem Gesetz und seinem Inkrafttreten gelangt ein bedeutsames Instrument der Freiheit in die Hände von Millionen — aber es muß auch benutzt werden." Für die Freiheit des amerikanischen Negers sei ein Sieg errungen worden, der zugleich ein Sieg der ganzen Nation sei.

Die Zeremonie lehnte sich an ein historisches Vorbild an: Vor 104 Jahren erschien der damalige Präsident Abraham Lincoln mit seinem gesamten Kabinett auf dem Kapitol-Hügel, um das Gesetz über die Befreiung der Negersklaven zu unterzeichnen.

Das Wahlrechts-Gesetz verbietet grundsätzlich alle Bildungstests vor der Einzeichnung in die Wählerlisten, ermöglicht die Registrierung zur Wahl mit Hilfe von Beamten des Justizministeriums und leitet gerichtliche Schritte gegen die in vier Bundesstaaten noch erhobene Wahlsteuer ein.

Das vom Kongreß verabschiedete Wahlrechts-Gesetz, das den bisher benachteiligten farbigen Amerikanern in den Südstaaten die Ausübung ihres Stimmrechts sichern soll, ist ein weiterer Markstein auf dem Wege zu der von Lyndon Johnson angestrebten „Großen Gesellschaft" aller Bürger der Vereinigten Staaten. Dieser Erfolg der farbigen und weißen Vorkämpfer für die Bürgerrechte wiegt um so schwerer, als er die Behauptung der Extremisten entkräftet, nur radikale Aktionen könnten den Widerstand reaktionärer Kräfte brechen.

Dennoch besteht kein Anlaß, den Kampf um die Gleichberechtigung der farbigen Amerikaner nun als abgeschlossen zu betrachten. Je lückenloser die rechtliche Vorsorge für eine Mitwirkung der Neger am staatlichen Leben wird, desto deutlicher zeigt sich der harte Kern des Rassenproblems in den Vereinigten Staaten, nämlich das weiterhin ungelöste Problem des sozialen Gefälles zwischen Weiß und Schwarz.

Die besorgte Voraussage lautet, daß der Kampf um die Gleichberechtigung nicht auf den Plantagen des Südens, sondern in den Industriegebieten des Nordens entschieden werde, und der zieht sich bis nach Kanada hinein. Neben den aufstrebenden Schichten von Negern im Norden wächst in den Slums der Großstädte ein sich rapide vermehrendes, unruhiges und unzufriedenes farbiges Proletariat heran, in dem sich die Familienbande und sonstigen sozialen Konventionen im gleichen Maße lockern, wie sein Einkommen wegen der unzureichenden Erziehung und Ausbildung hinter demjenigen der weißen Umwelt zurückbleibt.

Die heutige Generation der Amerikaner kann als Erfolg für sich in Anspruch nehmen, daß sie den Farbigen endlich die staatsbürgerlichen Rechte gewährt hat. Die soziale Eingliederung der Neger jedoch wird eine Aufgabe sein, die jahrzehntelange, vielleicht 100 Jahre Bemühungen erfordern wird, wobei noch manche Krise zu überwinden ist. In den USA ist durch die Negerbewegung das Rassenproblem der Nation schmerzhaft zum Bewußtsein gebracht worden.

Ganz unberührt bleiben wir in Kanada von der Entwicklung in den USA nicht. Doch ehe wir den Nachbarn mit Rat und Kritik kommen, müssen wir vor unsrer Tür fegen. Wir haben hier noch keine ideale Gleichschaltung der Weißen, Indianer, Eskimos und Neger auf wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und geistigen Gebieten erreicht. Hier wird sogar noch darum gezankt, ob Engländer, Franzosen, Slawen u.a. wirklich absolut gleichberechtigte „Kanadier" sind.

Um alle Unterschiede aufzuheben, werden sich wohl auch in Nordamerika die Menschen aller Rassen, Farben und Nationen total vermischen müssen. Es ist aber sehr fraglich, ob das erwünscht ist.

„Ist etwa ein Lob, dem denket nach"

Eingesandt von P. P. Kornelsen, Clearbrook, B.C.

Ein russischer Agronom G. J. Kolesnikow schrieb einst über die Mennoniten an der Wolga.

(2. Fortsetzung)

Wie entstand all dieser Wohlstand? Was hat die halbwilde Steppe unter den Händen der Mennoniten in solch eine blühende Kulturecke verwandelt? Haben die Mennoniten zu ihrer Ansiedlung vielleicht großes Kapital mitgebracht? Oder haben sie solche Eigenschaften, Kenntnisse und Energie, daß sie die umliegenden Deutschen und Russen so weit zurückließen?

Um eine richtige und unvoreingenommene Antwort zu geben, müssen wir uns die Geschichte dieser Kulturträger etwas näher ansehen.

Mennoniten heißen sie deshalb, weil sie eine religiöse Gemeinschaft sind, die ihren Namen nach einem ihrer führenden Lehrer und Sammler der Täufer, einem Holländer Menno Simons trägt, der 1496—1561 lebte.

Die Hauptaufmerksamkeit in der Lehre der Mennoniten wird auf das Leben der einzelnen miteinander gerichtet. Sie sehen auf das Leben des anderen. Ein Glied, das einen unanständigen Wandel führt, wird von der Gemeinde ausgeschlossen. Alle religiösen Gebräuche beruhen auf die Bibel. Die Taufe wird nur an Erwachsene ausgeführt. Nach ihrem Glauben ist es ihnen nicht erlaubt, am Krieg teilzunehmen. Auch dürfen sie nicht vor das Gericht gehen oder schwören. Nach ihrer Religion sollen sie ein Gefühl der Solidarität haben und gegenseitige Hilfe an ihren Gemeindegliedern (und an andern Mitmenschen — Red.) üben.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde diese religiöse Gemeinschaft verboten und grausam verfolgt. Den Schrecken kann sich nur der vorstellen, dem diese dunkle und schreckliche Zeit aus der Geschichte Europas bekannt ist. Später, als man sah, daß die Mennoniten ein fleißiges, stilles und keusches Volk sind, bei dem einer dem andern hilft und das sich friedlich mit Landwirtschaft beschäftigte, ließ man sie in Ruhe. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde ihnen in Europa schon fast überall Glaubensfreiheit gewährt, nur in Deutschland schaute man auch in der Zeit noch scheel auf sie, und bei jeder Gelegenheit versuchte man, sie zu unterdrücken. In der Zeit, als die Kaiserin Katharina II. in Rußland regierte, siedelten Mennoniten zuerst aus Preußen nach Rußland über. Die große Kaiserin war um Besiedlung des neuen durch Krieg eroberten, öden Landes im Süden besorgt und entschloß sich, stille, friedliche und fleißige Menschen als Siedler ins Land zu rufen. Sie sah voraus, daß ihr Land dank der natürlichen Reichtümer eine große Zukunft hatte. Sie wußte auch, daß die Mennoniten ein Kulturvolk sind und die Landwirtschaft sehr lieben. Deshalb bot sie ihnen an, nach dem Süden Rußlands zu kommen, wo eine große, jungfräuliche, fruchtbare Steppe lag, die nachher die Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Taurien waren.

Zu den Mennoniten in Preußen wurde der hohe russische Beamte Trappe gesandt, um mit ihnen zu verhandeln. Da gerade in der Zeit die Mennoniten von der preußischen Regierung sehr bedrängt wurden, war für sie die Einladung nach Rußland eine gute Gelegenheit. Vor der Uebersiedlung wurden ihnen von Rußland verschiedene Privilegien versprochen: völlige Glaubensfreiheit, Freiheit von jeglichem Kriegsdienst und Zivildienst, zehn Jahre Befreiung von allen Steuern. Für jede Familie erhielten sie 65 Desjatinen Ackerland. Zur Ueberfahrt von Preußen nach Rußland und für Bauten und Ausstattung wurden ihnen 500 Rubel je Familie versprochen. In dem Nowousenschen Bezirk (Ujesd) siedelten die Mennoniten aus Preußen erst 1854 an.

1847 war von der preußischen Regierung das Gesetz, das die Mennoniten vom Militärdienst befreite, aufgehoben worden. Diese neue Einschränkung ihrer Rechte veranlaßte die Mennoniten, sich ihrerseits an die russische Regierung zu wenden, damit sie ihnen Land zur Besiedlung überlasse.

Seit der Zeit war es den Mennoniten in den südwestlichen Gebieten Rußlands gelungen, sich wirtschaftlich einzurichten, obwohl die meisten gänzlich mittellos ins Land gekommen waren. Ihre Kolonien (Dörfer) blühten und zeichneten sich durch ihren Reichtum und die Einwohner durch ihren Fleiß aus.

Da die russische Regierung ein so gutes Beispiel vor Augen hatte, willigte sie auch gern auf die Bitte von mehreren Einwanderern aus Preußen ein und erlaubte ihnen, sich im Nowousenschen Bezirk anzusiedeln. Diese Erlaubnis war mit denselben Bedingungen verbunden wie bei den früheren Siedlungen im Süden Rußlands. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Nowousensche Steppe eine ebenso jungfräuliche, wüste Gegend wie die Steppe der Chersoner und Jekaterinoslawer Gebiete zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Auch hier wurden ihnen wichtige Privilegien gewährt. Sie wurden drei Jahre von allen Abgaben befreit und 20 Jahre vom Kriegsdienst. Für jeden Hof erhielten sie 65 Desjatinen Ackerland als Eigentum, mit der Freiheit, es verkaufen oder versetzen zu können oder auch ihren Nachkommen zu übergeben. Außerdem wurde ihnen erlaubt, ohne Zoll Kleider, Wäsche, landwirtschaftliche Geräte, Vieh u.a.m. einzuführen. Jede Familie durfte bis zu 100 Rubel Zollwert Ware mitbringen. Um auf der Ansiedlung nicht gleich mit ihren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten in Verlegenheit zu kommen, wurde ihnen erlaubt, für jeweils drei Landwirte eine Familie Handwerker mitzubringen, auch wenn diese keine Mennoniten seien. Für all diese Privilegien verpflichteten sich die Immigranten mit der Unterschrift, daß sie es stets im Auge behalten würden, wozu sie nach Rußland gerufen worden seien, nämlich, der umliegenden Bevölkerung als Musterlandwirte zu dienen.

Auf diese Bedingung siedelten sich die Mennoniten in der Nowousenschen Steppe im Osten von der Wolga an. Es war damals eine öde Steppe, bis 100 Werst weit ohne Strauch und Baum. Der Boden, wo die Mennoniten sich ansiedelten, war ein kastanienfarbiger Lehmboden, der stellenweise in einen flachen Schwarzerdboden, mit etwas Salpeter vermischt, überging. Der größte Nachteil war der Wassermangel. Das Wasser mußte man aus tiefen Brunnen holen oder in den Schluchten Schnee- und Regenwasser durch Staudämme ansammeln.

Die ersten drei Dörfer entstanden am Flüßchen Malyschewka. Dieses Flüßchen trocknete im Sommer bald aus und das Wasser reichte nur knapp für das Vieh. Die anderen Dörfer hatten solch knappe Wohltat nicht und mußten auf der ganz wasserlosen Steppe ansiedeln, wo sie das Wasser aus Brunnen, die 16—28 Faden (112—196 Fuß) tief waren, heraufziehen. Diese Entbehrung legte sich schwer auf die Ansiedler. Die russische Regierung ließ sie aber nicht ohne Hilfe, sondern ließ in jedem Dorf auf Kronsrechnung einen Brunnen graben. Jetzt sind diese Brunnen noch alle in bester Ordnung, und man scheut keine Mühe, wenn sie nur genügend Wasser haben. Es werden z. B. in der Kolonie Lysanderhöh 29 Rubel von jeder Wirtschaft erhoben, um den Brunnen in Ordnung zu halten.

In der ersten Zeit der Ansiedlung mußten die Mennoniten im Nowousenschen Gebiet mehrere recht schwere Jahre durchhalten. Die meisten der Ansiedler waren nicht reiche Leute. Die Unterstützung mit Geld, wie sie die Mennoniten im 18. Jahrhundert im Südwesten erhielten, wurde ihnen nicht zugeteilt. Ihr bewegliches und unbewegliches Eigentum in Preußen mußten sie in der Eile billig verkaufen, weil über ihnen die Furcht vor dem neuen preußischen Kriegsgesetz lag.

Die lange Reise ohne Eisenbahn, an die man damals in Rußland noch nicht dachte, verschlang viel Geld und Zeit. Auf der neuen Ansiedlung kamen sie sehr arm an. Weit von ihren Glaubensgenossen, abgerissen von ihrer Heimat, umgeben von völlig fremder Bevölkerung fühlten sie sich in der ersten Zeit sehr schwer.

Ein alter Mennonit äußerte sich wie folgt: „Ich kam als kleiner Junge aus Deutschland nach dem Nowousenschen Bezirk, und mir stehen noch die Einzelheiten aus jener Zeit vor Augen. Wir schauten um uns", sagte dieser greise Mennonit, „und es wird dir schwer und einsam, in die Welt Gottes zu schauen! Wohin du auch schaust, überall bis zum Horizont breitet sich diese kahle, gelbgraue, von der Sonne ausgebrannte Steppe vor dir aus. Kein Wasser, kein Gras, kein grüner Strauch — alles gelb mit einer aschgrauen Schattierung. Und schaust du unter deinen Füßen den Boden an, er ist hart wie Stein, und unwillkürlich steigt in dir der Gedanke auf: ja, kann hier überhaupt Getreide wachsen?! Du siehst wohl, daß rundum bei den Russen und bei den Wolgadeutschen das Getreide wächst, und doch will dich der Zweifel überfallen. Dir wird angst und bange! Du gehst zu einem Glaubensgenossen, um dich etwas zu zerstreuen, aber es wird dir nur noch schlechter, denn auch er schaut gerade so ängstlich und ohne Hoffnung in die Zukunft. Wir schauen uns eine Zeitlang still an, und dann geht jeder wieder in seine Semljanka (Erdhütte). Ach Gott, denkst du, gib Kraft, gib Geduld, dieses alles zu überstehen, nirgends ein Mitgefühl oder Hilfe, entweder ein feindliches Gesicht oder unverstehende Blicke!"

Die in der Umgegend wohnenden Russen und Wolgakolonisten begrüßten die Mennoniten nicht besonders freundlich. Für die

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Deutschen waren sie „Ketzer", besonders für die deutschen Katholiken. Die russische Bevölkerung verstand sie überhaupt nicht, zum Unterschied von den anderen Deutschen nannten sie sie Preußen. Diese Benennung hatten sie auch noch 1913.

Nur in einem ähnelten sich die Russen und die früher eingewanderten Deutschen: Der Immigranten Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse und Sprache ausnutzend, war ein jeder bestrebt, die Mennoniten zu betrügen, und nahm für jeden Gegenstand bis dreimal soviel wie er in Wirklichkeit wert war.

Nach den zweistöckigen Häusern in Preußen und den kulturellen Verhältnissen dort mußte man hier viel Willenskraft und Ueberzeugung haben, um bei solchen Verhältnissen nicht mutlos zu werden. Die Schwächeren wollten schon alles hinwerfen und zurück nach Preußen gehen. Die meisten der Ansiedler schauten mehr hoffnungsvoll in die Zukunft und versuchten, die Schwächeren zu stärken und zu überzeugen, daß anhaltender Fleiß sie doch alle aus der nicht beneidenswerten Lage heraushelfen werde. Die Aeltesten und Prediger riefen die Stärkeren und Reicheren auf, den Aermeren zu helfen. Dieses wurde ohne Zurückerstattung getan, nur damit sich alle besser einrichten konnten. Die gemeinsame und des einzelnen Arbeit brachte die Ansiedlung voran, und es waren noch keine zehn Jahre verflossen, als sich alles verändert hatte. Die Felder wurden eingeteilt, und es wurde eine regelrechte Reihenfolge der Aussaat eingeführt. Die Erde wurde gut bearbeitet, und der jungfräuliche Boden war nicht sparsam mit seinem Ertrag. Jetzt entstanden auch bald schöne große Häuser, und von den Erdhütten blieben nur noch bittere Erinnerungen. Vor einem jedem Haus entstand ein Obstgarten mit Blumenbeeten, in den Gemüsegärten wuchs manches Gemüse und an den Flüßchen Malyschewka und Tarlyka wurde ein Wald angepflanzt.

(Fortsetzung folgt)

Auskunft über die 8. Mennonitische Weltkonferenz

1. Bericht vom Vorsitzenden Erland Waltner.

Wir sind froh, bekanntgeben zu dürfen, daß auf unsre Bitte der Allgemeine Rat der Mennonitischen Weltkonferenz (MWC) vergrößert worden ist, so daß auch Afrika und Asien im „General Council" vertreten sind. Die Afrikanische Mennonitische Gemeinschaft, die in Bylawayo, Rhodesien, eine Zusammenkunft hatte, ernannte Million Belete aus Aethiopien als Glied des Allgemeinen Rates der Mennonitischen Weltkonferenz. Die Mennonitische Christliche Dienstgemeinschaft in Indien (MCSFI) ernannte P. J. Malagar aus Kalkutta. Die Mennoniten in Indonesien ernannten Herman Tan aus Kudus, Java, als ihren Vertreter für die nächste allgemeine Beratung. Bei einer Beratung mit dem MCC und mit den Sekretären der Missionsbehörden ist ein Weg der finanziellen Unterstützung gefunden worden, um den genannten Vertretern die Teilnahme an den Beratungen in Amsterdam vom 17. bis 20. November zu ermöglichen. Es wird erwartet, daß Peter J. Dyck aus Frankfurt, Deutschland, als Verbindungsmann mit dem MCC vertreten sein wird, und Paul Kraybill, Salunga, Pennsylvanien, wird die Sekretäre der Missionsbehörden vertreten. Don Jacobs, Missionar in Afrika, wird wahrscheinlich auch die Afrikanische Gemeinschaft vertreten.

Die Vergrößerung des Allgemeinen Rates der Mennonitischen Weltkonferenz hat eine große Bedeutung für die kommende Konferenz und auch besonders für die Beratung, die im November stattfinden soll. Obzwar diese Gebiete der Mennonitenschaft auf den früheren Konferenzen vertreten waren, nahmen sie vorher doch nicht teil an dem Planen für die Konferenz. Sicherlich werden diese neuen Mitglieder des Allgemeinen Rates einen wertvollen Beitrag für die Mennonitische Weltkonferenz in Amsterdam machen, die vom 23. bis 30. Juli 1967 tagen soll.

Es sei hier zu bemerken, daß diese Ernennung für den Allgemeinen Rat neu ist. Indonesien, Indien und etliche Gruppen gewisser Länder werden durch eine Person vertreten sein. Die etwa 40 000 Mennoniten und Brüder in Christo, die in Afrika in neun Ländern zerstreut wohnen, werden durch Million Belete und vielleicht auch durch Don Jacobs vertreten sein.

Zwecks gegenseitiger Beziehungen zwischen MWC, MCC und COMBS besuchte C. J. Dyck die jährlichen Sitzungen des MCC in Chikago am 15. und 16. Januar und Erland Waltner die Sitzungen des COMBS und des MCC am 21. Mai. Auf Grund einer Einladung, plante Erland Waltner auch der Zusammenkunft des Baptisten-Weltbundes in Miami Beach, Florida, beizuwohnen.

2. Andere neue Glieder des Allgemeinen Rates der Mennonitischen Weltkonferenz.

Die Evangelische Mennonitische Missionskonferenz teilte mit, daß G. H. Penner durch John D. Friesen ersetzt wird. Die Adresse des letzteren ist: 1712 Avenue E., North, Saskatoon, Sask., Canada. Reuben Short, 251 Hively Avenue, Elkhart, Ind., U.S.A., ist der Vertreter der Evangelischen Mennonitengemeinde in den Vereinigten Staaten. Br. Short ist der Exekutivsekretär der Kongo-Inlandmission.

3. Die europäische Kasse.

Die europäische Kasse ist von Theo Glück, der in dieser Sache einen aufopfernden Dienst geleistet hat, an Adolf Schnebele, Thomashof, übergeben worden. Gerhard Lehmann aus Karlsruhe-Durlach ist auch bevollmächtigt worden, Unterschriften bei der Bank in Karlsruhe zu geben. Br. Schnebele hat an die europäischen mennonitischen Bruderschaften geschrieben und geraten, daß sie beim Aufstellen ihrer Budgets an den Beitrag von 1 Cent je Glied für die Mennonitische Weltkonferenz denken möchten. Ein ähnlicher Vorschlag ist auch den amerikanischen Bruderschaften von dem Kassenführer Harold Schmidt gemacht worden. Schon früher wurde von Peter Wiens berichtet, daß man in Filadelfia, Paraguay, bereits eine Kasse für die Mennonitische Weltkonferenz habe.

4. In den Niederlanden.

Eine Vorbereitungskommission mit Jan P. Matthijßen als Sekretär hat monatliche Zusammenkünfte, um Einzelheiten für die Achte Mennonitische Weltkonferenz, die 1967 tagen soll, zu regeln. Etliche zusätzliche Komitees treffen ebenfalls Vorbereitungen für die kommende Weltkonferenz sowie für die Sitzungen des Allgemeinen Rates der Mennontischen Weltkonferenz, die im November abgehalten werden sollen. Die holländischen Mennoniten treffen ebenfalls Vorbereitungen, um ihre Unkosten in Verbindung mit der M. Weltkonferenz decken zu können.

5. Inter-mennonitische Predigerkonferenz.

71 Prediger der Vereinigten Staaten und von Kanada hatten vom 4. bis 6. Mai eine Konferenz in Chikago. Acht mennanitische Konferenzen und die Brüder-in-Christo-Gemeinde waren vertreten. „Unsere Gemeinschaft am Evangelium", gestützt auf den Philipperbrief, war das Thema und die Grundlage der Konferenz. Bibelstudium, Unterhaltungen in Gruppen, ein Geist der gegenseitigen Wertschätzung und der innigen Gemeinschaft kennzeichneten diese Konferenz. Der Wunsch wurde geäußert, daß diese Art von Konferenz jedes zweite Jahr stattfinde. Weil aber die Mennonitische Weltkonferenz 1967 sein soll, so wurde beschlossen, die nächste Inter-Mennonitische Predigerkonferenz 1968 zu haben.

6. Amsterdam, 17.—20. November 1965.

Im Dezember 1964 beschloß das Exekutivkomitee in New York, folgende Aenderungen für die Zusammenkunft in Amsterdam vorzunehmen: Im Blick auf das reichhaltige Programm für die Sitzungen in Amsterdam, einigte man sich auf eine Zusammenkunft des Allgemeinen Rates der Mennonitischen Weltkonferenz vom 17. bis 20. November 1965.

Bescheidene Hoteleinquartierung wäre der Aufnahme in Privatwohnungen vorzuziehen, denn das Programm fordert konzentrierte Arbeit. Der Sekretär Jan P. Matthijßon ist willig, in dieser Beziehung Hilfe zu leisten, wenn man sich rechtzeitig an ihn wendet. Seine Adresse ist: 452 Singel, Amsterdam, Netherlands. Man benutze auch diese Anschrift für seine eigene Post. Die Versammlungen werden wahrscheinlich in der Singelkirche abgehalten werden.

Mennonite World Conference
3003 Benham Avenue
Elkhart, Ind.46517, U.S.A.

„Christlicher Gehorsam in einer geteilten Welt"

*

V.l.n.r.: Martin Miller, John Redekop, Roy Vogt, LeRoy Walters, Paul Bauman. Hugo Jantz, John H. Yoder (Leiter der Gruppe), Nick Dick, Henrique Enns, Alle Hoekoma. (Photo von P. J. Dyck, MCC.)

*

Erster Teil

Eine christliche Zusammenkunft in östlichen Ländern.

Von Hugo Jantz

Kann ein Mensch jegliche persönliche, westlich eingestellte MBG-Eingenommenheit beiseitelegen u. in ein kommunistisches Land, wie Ostdeutschland oder die Tschechoslowakei, eintreten und als Christ dort alles so beurteilen, wie Jesus es tut. Ein Christ darf ja nur Jesu Standpunkt einnehmen, um zu einer objektiven, positiven und praktischen Abschätzung der Menschen und Sachlagen zu gelangen.

Der Ort der Begegnung

Am 8. Juni 1965 fuhren neun Mennoniten vom Westen nach Ostdeutschland, um über „den christlichen Gehorsam in einer geteilten Welt" zu sprechen mit Theologen, Gemeindeleitern und Pastoren in einem andern Machtgebiet.

Es war etwas unheimlich, als wir über den sogenannten Todesstreifen gehen mußten, um zum ostdeutschen Zollamt zu gelangen. Zwei hohe parallel laufende Stacheldrahtzäune, die mit Maschinengewehren versehenen Wachttürmen bepflanzt waren, zeigten klar, in was für eine Welt wir nun eintraten. Die ostdeutschen Beamten erwiesen sich als höflich, obwohl steif, stempelten unsere Pässe, wechselten unser Geld und hießen uns, ohne unsre Bagage untersucht zu haben, in der Deutschen Demokratischen Republik willkommen.

In Ostdeutschland waren wir vom 8. bis 18. Juni und in der Tschechoslowakei vom 18. Juni abends bis 23. Juni. In dieser Zeit hatten wir mit etwa 80 Personen Gespräche, entweder mit Einzelpersonen oder mit kleineren Gruppen. Es waren Theologen (Lehrer und Studenten), Pfarrer, studierende Diakone, Pastoren und auch einige Marxisten. In Ostdeutschland waren wir meistens in Lobetal, etwa 15 Meilen von Berlin entfernt.

Wir besuchten auch Eisenach, wo Luther auf der Wartburg die Bibel übersetzte, Weimar, die Heimat der zwei Dichter Schiller und Goethe, Buchenwald, wo die Nazis Tausende von Menschen getötet haben, Naumburg, wo einer der schönsten deutschen Dome ist, Wittenberg, den Geburtsort der Reformation, Ostberlin, eine gteilte Stadt, und Dresden, wo die Bomber der Alliierten im Februar 1945 über 100 000 wehrlose Leute töteten, ein Versprechen, das Churchill dem russischen Diktator Stalin gegeben hatte.

In der Tschechoslowakei hielten wir uns in Prag auf, eine schöne Stadt mit über einer Million Einwohner, wo wir auch Gespräche hatten.

Wir merkten, daß in den östlichen Ländern in Großstädten sowie auf den Landstraßen weniger Verkehr herrschte und weniger Wegweiser angebracht sind als im Westen. Die Weltneuigkeiten waren fast ausschließlich auf Amerikas Intervention in Vietnam und in der Dominikanischen Republik begrenzt. Es wurde auch Bezug genommen auf die vielen Kriminalverbrechen und die Unglücksfälle im Westen, die als Symptom der Fäulnis des kapitalistischen Systems angesehen werden.

Dieses waren etliche unserer oberflächlichen Beobachtungen hinter dem „Eisernen Vorhang".

Die Friedensabteilung des MCC hatte die Beteiligung etlicher Männer an diesen Zusammenkünften möglich gemacht. Es waren: ein Professor der Theologie (Dr. John Howard Yoder, Elkhart, Indiana), ein Lehrer der Politischen Wissenschaft (John H. Redekop, Fresno, Kalifornien), drei Theologiestudenten (Leroy Walters, Pennsylvanien, Henrique Ens, Curitiba, Brasilien, Alle Hoekema, Amsterdam, Holland) und vier Pastoren (Roy Vogt, Winnipeg, Nick Dick, Toronto, Paul Baumann, Bern, Schweiz, und Pred. Hugo Jantz, Neuwied,

(Fortsetzung auf Seite 11—4)

Holländische Mennoniten versammeln sich in Haarlem

Von Paula Tissen

Rund 1000 Personen versammelten sich am 12. Juni in Haarlem zu einem „Landdag". Ein erstes Treffen dieser Art hatte drei Jahre zuvor in Hilversum stattgefunden bei einer Teilnehmerzahl von 3000 Holländern. (Landdag ist ungefähr gleichbedeutend mit Kirchentag oder einem nationalen kirchlichen Feiertag.)

Mit Erlaubnis der reformierten Kirche fand in der großen mittelalterlichen Bavo-Kirche ein Gottesdienst statt. Die Mennonitenkirche von Haarlem hätte eine große Besucherzahl nicht aufnehmen können. Nach einem Willkommensgruß durch den Kirchenvorstand und die Schriftverlesung — Apostelgeschichte 26 — predigte Pfarrer J. J. J. van Sluys über den Vers 16 des gleichen Kapitels: „. . . daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen . . ." Dieser Vers war gleichzeitig der Leitgedanke der ganzen Versammlung. Unter Vorsitz von Dr. J. P. Jacobszoon schloß sich dem Gottesdienst ein gemeinschaftliches Mittagsmahl in der benachbarten Konzerthalle an. Die Gebete, die vor und nach der Mahlzeit vorgelesen wurden, stammen aus einer Gebetssammlung, die vor 100 Jahren in dem mennonitischen Armenhaus in Haarlem benutzt wurden.

Am Nachmittag legten sieben Personen kurze Glaubenszeugnisse ab: Pfarrer Pasma, Ehrenpräsident der holländischen mennonitischen Konferenz, Pfarrer Fleischer aus Groningen, Dr. med. Elice van der Zwaag (berichtet über ihre medizinische Arbeit in Arabien), Bruder A. J. Dankelman, Pfarrer R. de Zeeuw, Jaap Rem, und Pfarrer van Straten. Die Zuhörer freuten sich besonders über den Bericht von Ds. van Straten, der mit seiner Familie nach Java abreist, um an der mennonitischen theologischen Schule in Pati zu unterrichten.

Zwischen den einzelnen Zeugnissen führte eine mennonitische Jugendgruppe aus Haarlem israelische Volkstänze auf. Ob das wirklich die gleiche Art und Weise war, wie König David vor der Bundeslade tanzte, sei dahingestellt. Bei den Tänzern mangelte es jedenfalls nicht an dem Ausdruck großer Freude. Der mennonitische Jugendchor aus Rotterdam brachte eine weitere freudige Ueberraschung. Der Chor sang einige Lieder aus dem „Mennonite Hymnary", wie z. B. „Take my Life and Let it Be", „Softly and Tenderly Jesus is Calling" und „Breathe on Me Breath of God". Jedes Lied wurde kurz übersetzt ins Holländische von dem Sekretär des Rotterdamer Jugendchors.

Die Versammlung schloß mit den Dankworten von Ds. van Sluys.

MCC-Nachrichten

Evangelisation in Manitoba

(Fortsetzung von S. 1—4)

Diese Erweckungstage erinnern uns an die Worte des Liederdichters:

„Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit."

Unser Gebet ist, daß alle, die das Heil in Christus erfaßt haben, auch in Christus bleiben möchten.

Die Sommerbibelschule (DVBS) ist zum Segen gewesen. Viele Kinder haben das Wort Gottes gelernt.

In der Natur sieht es sehr schön. Wir haben viel Regen gehabt und die Ernte ist gut.

Jac. P. Martens, MBG, Lena, Man.

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Austausch. Aus der Mitte der Delegierten werden vier mexikanische Brüder gewählt, die dann, zusammen mit zwei Missionaren, das Verwaltungskomitee bilden. Gegenwärtig gehören folgende Brüder zu diesem Komitee: Gamaliel Bello, Vorsitzer; Gil Contreras, stellvertretender Vorsitzer; J. M. Alaniz, Sekretär; Dan Petker, stellvertretender Sekretär, und Eugene Janzen, Kassenführer.

Die Unterkomitees der Konferenz sind für Literatur, christliche Erziehung und Evangelisation verantwortlich. In allen Komitees der Konferenz sind die Einheimischen in der Mehrheit.

Die Frauenklinik in Nuevo Ideal ist seit über einem Jahr im Betrieb und steht unter der Leitung einer einheimischen Gesellschaft. Der Literaturausschuß trifft Vorbereitungen, um einen christlichen Bücherladen anfangs 1966 in der Stadt Durango zu eröffnen.

Die acht Gemeinden befinden sich an folgenden Orten: sechs im Staate Durango in Zentralmexiko, eine im Staate Coahuila, gegenüber von Eagle Paß, Texas, und eine im Staate Tamaulipas, gegenüber von McAllen, Texas. Eine neue Arbeit soll in der Großstadt Monterrey, mit einer Bevölkerung von 3/4 Million, begonnen werden. Geschw. Dan Petkers werden aus diesem Grunde aus Durango nach Monterry versetzt.

Es ist unser Gebet, daß jeder Zweig der Konferenzarbeit, Evangelisation, Krankenpflege, Literatur- und Radioarbeit, dazu beitrage, das gesamte Werk zu stärken und Seelen in Mexiko zu Christus zu führen. Dan Petker

*

Mexiko — Die Arbeit in Durango City, Mexiko, macht Fortschritte, heißt es in einem Bericht von W. R. Heinrichs: Eine Ferienbibelschule mit einer kleinen Teilnehmerzahl wurde erfolgreich abgehalten. Die Gemeinde im Zentrum der Stadt sammelt einen Fonds zum Bau eines Bethauses und will bis Jahresende $40 zusammenbringen. Man gedenkt in einer neuen Gegend, wo man evangelistischen Versammlungen Wohlwollen entgegenbringt, eine Arbeit zu beginnen. Jeden Monat halten Pastor Casas und Br. W. R. Heinrichs in den umliegenden Dörfern Bibelstunden ab. In einem Dorf sind jetzt vier Gläubige. In einem andern ist eine Familie, die dem Evangelium wohlgesonnen ist, und man hofft, daß die Arbeit bald Fuß fassen wird. Jedesmal schickt der Frauenverein eine Tüte mit Lebensmitteln für die Familie mit, die ihnen ihr Heim geöffnet hat. In der Schriftenverteilung werden für jede Gemeinde Bücher zur Ausstellung zur Verfügung gestellt.

*

Indien

Br. Dan Nickel hatte sich bis zur Stellung eines Betriebsinspektors im Ingenieurwesen in Vancouver, B.C., emporgearbeitet. Er und seine Frau Helen arbeiteten in der Killarney-Park-MBG in jener Stadt mit, und fanden Freude an der Arbeit. Sie sagten: „Der Herr schenkte uns die unbeschreibliche Freude, es erleben zu dürfen, daß Seelen Christus annahmen."

An einem Tage im November 1962, auf einer Missionskonferenz, hörten sie die Stimme des Herrn, der sie auf ihre Verantwortung für die aufmerksam machte, die das Evangelium noch nie gehört haben. Daraufhin meldeten sie sich bei der Missionsbehörde zum Dienst. Doch wo auf dem Missionsfelde könnte ein Ingenieur gebraucht werden?

Nachdem die Behörde die Felder diesbezüglich betrachtet hatte, kam sie zu der Ueberzeugung, sie könnten im Kongo wertvolle Dienste leisten. Es wurde jemand gebraucht, um Bauarbeiten durchzuführen, Hospitäler instandzuhalten und andere ähnliche Arbeiten durchzuführen. Somit kündigte Br. Nickel seine bisherige Stellung und Nickels reisten mit ihren vier Söhnen nach Winnipeg, wo er 1963/64 am Bibelcollege studieren wollte. Es wurde geplant, daß sie im Sommer 1964 nach Kongo reisen würden, doch die verstärkte Tätigkeit der Rebellen verhinderte die Ausführung dieses Planes. So blieben sie in Winnipeg, wo Br. Nickel ein weiteres Jahr studierte und wo sie auf weitere Führung vom Herrn warteten.

Doch die Lage im Kongo hat sich nicht genügend verbessert, um die Arbeit durchführen zu können, die ihnen dort ihre Aufgabe sein sollte. Inzwischen erfuhr die Missionsbehörde, daß auf dem Feld in Indien ein Mann benötigt wird, der seine volle Zeit der Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten in der Mission in Indien widmet. Nickels antworteten auf dieses Angebot wie folgt: „Der Auftrag, Verwaltungs- und andere technische Arbeiten in Indien zu verrichten mit der Aussicht als Laien das herrliche Evangelium zu verbreiten, war eine mächtige Anregung in unserer gegenwärtigen Arbeit. Wir sind innerlich völlig ruhig darüber, daß sich unser Dienstfeld von Kongo nach Indien verlegt hat. Wir sind zuallererst darum besorgt, daß wir das Evangelium hier in unserer Umgebung soviel wie möglich verbreiten könnten, ehe wir diesen Ort verlassen.

Br. Nickel ist ein Sohn der Wwe. Peter Nickel, Abbotsford. Frau Helens Stiefeltern sind Peter Reimers, Clearbrook. Ehe sie sich der neuen Killarney-Park-Gemeinde anschlossen, waren Nickels aktive Mitglieder der Fraserview-Gemeinde in Vancouver. Gegenwärtig sind Nickels in Camp Arnes, Manitoba, wo er als Direktor dient. Sie werden bis Mitte August in Arnes bleiben und sind dann fertig, nach Indien zu reisen.

Bezüglich des Rufes in den Missionsdienst sagen Nickels folgendes:

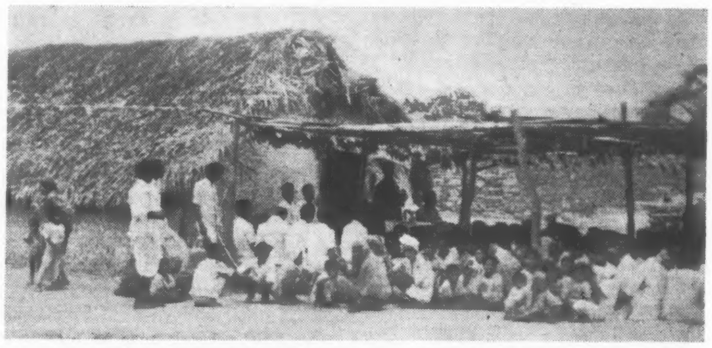
„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt" (Hiob 1, 21). Wir sind über die Art und Weise erstaunt, in der der Herr uns aus unserem Beruf rief, um unser Leben der Sache der Weltmission zur Verfügung zu stellen. Worüber wir jedoch noch mehr erstaunt sind ist die Tatsache, daß er uns rief. In seiner Gnade hat er uns Schritt für Schritt geführt, so daß der große Augenblick gekommen ist, da wir auf der Schwelle des ersten Termins des Missionsdienstes stehen. „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes" (Luk. 1. 46. 47).

Wenn wir daran denken, was vor uns liegt, können wir mit Paulus sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Phil. 4, 13). Dürften wir als Familie doch darin treu sein, die erlösende Gnade unseres Herrn Jesu Christi zu verkündigen.

*

Indien — Die erste christliche Bildungskonferenz des „Evangelical Fellowship" Indiens war vom 13. bis 15. August. Das Hauptunternehmen dieser Organisation ist die Herstellung von Sonntagsschulmaterial für Indien. Die Mennoniten-Brüdergemeinde nimmt aktiven Anteil an diesem Projekt. Es ist Material in Englisch und in Hindi hergestellt worden, und jetzt wird Material in Telegu — der Sprache der MBG Indiens — hergestellt.

Sonderversammlungen werden vom 18. bis 21. August im Bethany-Bibelinstitut, Shamshabad, Indien, stattfinden. Man ersucht, für die Versammlungen und die Schüler zu beten. Dem Herrn gebührt der Preis für das verstärkte Interesse der Jugend. Man ersucht, auch für solche zu beten, die die Bibelschule absolviert haben und nun in den Gemeinden und anderweitig dienen, damit sie treu das Lebenswort verkündigen möchten inmitten großer geistlicher Finsternis und der Versuchung, Kompromisse zu machen.



Die einheimischen Konferenzen sollen die Verantwortung für die Evangelisation des eigenen Volkes übernehmen, wie es hier in der Dorfsevangelisation in Indien geschieht.

Indien

Es ist berichtet worden, daß unsere gesamte Gliederzahl in Indien 25 000 Personen beträgt, doch unsere Konferenz unternimmt dort jetzt eine Zählung. Die Konferenz hat 85 Gemeinden, die ihr eigenes Bethaus haben, und etwa 150 Gruppen, die sich in Wohnungen oder an zeitweiligen Plätzen versammeln. Der neuernannte Vorsitzer der Konferenz ist Br. D. J. Arthur.

Die Evangelisationsbehörde der MBG-Konferenz Indiens hat die Gemeinden in einem erneuten Programm der Evangelisation unterstützt. Sonderfeldzüge von einer Woche bis zu zehn Tagen Dauer sind auf jedem Felde durchgeführt worden. Die sichtbaren Resultate dieses Feldzuges hofft man, werden den Gemeinden zur Anregung dienen, und wenn sie die Möglichkeit sehen, wird die Konferenz die Finanzierung übernehmen.

Während der Krise im Kongo war die Gemeinde in Indien tief besorgt um das Ergehen ihrer verfolgten Brüder in Afrika. Auf vielen Gebetsstunden wurde der kongolesischen Brüder und Gemeinden gedacht.

Der letzte Sonnabend im Monat ist als Gebetstag festgelegt worden, und es wird dann der Nöte der indischen Gemeinden und anderer Gemeinden gedacht. Laßt uns der Jugendlichen in Indien gedenken, damit sie dem Ruf des Meisters in seinen Weinberg folgen. Ted F. Fast

*

Japan

Die Gliederschaft der japanischen MBG-n zählte am 31. Dezember 1964 452 Personen. In der Gebetsanleitung für Juli wird berichtet, daß wir in Japan fünf selbständige Gemeinden haben, drei Gemeinden, die noch der Unterstützung bedürfen, und vier Stellen, wo gearbeitet wird und bereits Gläubige da sind.

Selbständig bedeutet in diesem Falle, daß die Gemeinden Amagasaki, Ishibashi, Kasugade, Mukogawa und Minato für den Unterhalt ihrer Pastoren selber sorgen. Auch hat jede dieser Gemeinden einen Gemeinderat, dessen Mitgliedzahl zwischen 3 und 7 schwankt, und der zusammen mit dem Gemeindeleiter für das gesamte Programm der Gemeinde verantwortlich ist.

Auch die Gemeinden Hirano, Nagase und Kuwana, die noch der Unterstützung bedürfen, haben einen eigenen Leiter und fähige Gemeinderäte. Doch wird der Lohn der Pastoren zum Teil von der japanischen Konferenz gestützt. Jede Gemeinde und jedes Evangelisationszentrum sendet ein Zehntel der Spenden an die Konferenzkasse. Aus diesem Fonds werden die Gemeinden unterstützt.

Somit werden alle acht Pastoren mit japanischen Geldern gelöhnt, insofern können alle acht Gemeinden selbständig genannt werden.

Auf drei der Evangelisationszentren — Imazato, Neyagawa und Takatsuki — stehen Missionare der Arbeit vor, und an den zwei ersten Orten wird ein großer Teil der Arbeit von Bibelschulstudenten ausgeführt. Br. Fumio Kurita ist als vollzeitiger Arbeiter auf dem vierten Evangelisationszentrum in Süd-Toyonaka angestellt worden, wo Kyoichi Kitano gearbeitet hat. Das Zentrum soll ein Zehntel des Lohnes für den Arbeiter aufbringen. Der Rest soll vom Evangelisationsfonds gedeckt werden, der zum größten Teil aus der Missionskasse kommt. Die meisten Gemeinden zahlen für ihr Grundstück und Bethaus in den Rotierungsfonds der Konferenz, in den Geld aus der Mission fließt.

Die Missionare dienen den meisten Gemeinden noch als Berater. Die japanische Bruderschaft schätzt es als einen wertvollen Beitrag, daß die Missionare in Ortsgemeinden und in der Konferenz mitarbeiten. Roland M. Wiens.

*

Europa — Geschw. H. H. Janzens, Kitchener, Ontario, gedenken am 26. August die Seereise nach Europa anzutreten, wo Br. Janzen wieder in der Schweiz in der Bibelschule St. Chrischona unterrichten wird. Br. Janzen wird auch fernerhin eine der zwei wöchentlichen Radiobotschaften bringen, die von unserer europäischen Radiomission über den Sender Luxemburg ausgestrahlt werden. An den Wochenenden gedenkt er unseren Gemeinden in Europa zu dienen. Janzens wollen im Juni 1966 nach Kanada zurückkehren.

*

Nordamerika — Sonntag, am 17. Oktober, ist Weltliteratursonntag. Dieses gibt den Gemeinden Gelegenheit, mit der Wirksamkeit der heutigen Schriftenmission bekanntzuwerden und für dieselbe zu beten. Blätter für die Bekanntmachungen und Plakate wurden zwecks Gebrauch an dem Sonntag an die Gemeindeleiter gesandt.

*

Schüler und Lehrer der Sommerbibelschule vor dem neuen Bethause der MBG im Stadtteil Santa Amaro von Sao Paulo, Brasilien. Lehrer sind v.l.n.r.: Hildegard Ott, Natalha da Siva, Frau James Wiebe, Peter Unruh, Br. Viana, ein Gast und Aparacida de Paula.

Gerade zur Zeit in Sao Paulo, Brasilien.

Es war der Tag, an dem die Versammlungen beginnen sollten, die im Zusammenhang mit der Einweihung des Bethauses hier in Sao Paulo abgehalten wurden. Doch hatten wir noch keine elektrische Beleuchtung.

Mehrere Elektriker, die uns empfohlen worden waren, konnten die Arbeit nicht ausführen, und so kamen wir spät dazu. Viel wurde gebetet und manche bange Augenblicke durchlebt, bis endlich der Stromanschluß erfolgte — 10 Minuten bevor die ersten Gäste erschienen und 25 Minuten bevor die Versammlung begann. Dem Herrn sei Preis für seine Fürsorge! Jetzt ist ein Bethaus da zur Verkündigung des Evangeliums im Stadtteil Santa Amaro. Es ist ein einfaches Haus und bietet Sitzgelegenheit für 100 Personen. Wir durften unser eigenes Bethaus am Wochenende vom 25. bis 27. Juni einweihen.

Vor den Versammlungen waren an jedes der 1500 Heime in der Umgebung Einladungen und Traktate verteilt worden. Diese Literatur wurde von Hildegard Ott, Elsie Gunther, den Lehrerinnen unter „Christlichem Dienst" — Nettie Loewen und Anna Rempel —, Frau Wiebe und mir verteilt und fand gute Aufnahme.

Am ersten Abend waren 79 Personen erschienen. Auch die andern Versammlungen wurden gut besucht. Auf der Schlußversammlung baten fünf Seelen um Fürbitte und deuteten somit an, daß sie eine Entscheidung trafen. Wir preisen den Herrn für sein Wirken!

Ansprachen wurden von Dr. James Mannoia, dem Präsidenten der Theologischen Schule der Freien Methodisten hier in Sao Paulo, gehalten. Am Sonntagnachmittag sorgte die deutsche Mennoniten-Brüdergemeinde aus Sao Paulo für den Gesang und 35 Personen aus der Gemeinde waren auf der Versammlung. Wir schätzen diese Gemeinschaft im Herrn. Auch wurden uns Grüße von der deutschen MBG in Sao Paulo übermittelt.

James P. Wiebe

*

Kongo

Die örtlichen Mennoniten-Brüdergemeinden wurden 1960 vereinigt und haben seitdem als ein Bund funktioniert. Sie arbeiten auch jetzt als solcher, obwohl sie immer noch auf offizielle Anerkennung von der Regierung warten. Eine Schwierigkeit, die auch andere Gemeinschaften erfahren.

Der Vorsitzer des Bundes ist Br. Lusanga Petelo, Pastor der Gemeinde in Kikwit, der viel Zeit im Büro in Kikwit damit zubringt, Ratsuchenden zu helfen. Die anderen Brüder im Amt sind Paul Nganga, der an der Generalkonferenz in Winnipeg im Jahre 1963 teilnahm, und Matthieu Mukoso, Sekretär.

Zwei der führenden Gemeindeleiter befinden sich mit ihren Angehörigen noch im rebellenbesetzten Gebiet. Es sind Br. Djimbu Timothy und Br. Daniel Mube. Ein weiterer Gemeindeleiter, Br. Daniel Kumokisa, und einige seiner Angehörigen und auch mehrere Evangelisten befinden sich ebenfalls im rebellenbesetzten Gebiet.

Unsere Gemeinden im Kongo werden auf mannigfache Weise geprüft. Obwohl die Regierung theoretisch unabhängig ist, erhält sie doch große Summen Unterstützung aus anderen Ländern. Somit entspricht die Wirtschaftslage nicht dem Etat des Landes. Finanziell sind die Gemeinden nicht selbständig. Die Gemeinden werden auch ferner der Unterstützung von uns bedürfen.

Die Gemeinden haben, mit wenigen Ausnahmen, die Verantwortung für die Anfangsschulen übernommen, die früher von der Mission verwaltet wurden. 1965 erhielten sie von der Regierung $60,000 zu diesem Zweck. Vor Beginn der Unruhen, die von den Rebellen hervorgerufen wurden, besuchten über 5000 Kinder diese von den Gemeinden verwalteten Schulen. Wir als Missionare dienen nur noch als Berater, was die Anfangsschulen anbetrifft.

Viele unserer Gemeindeglieder im Kongo haben Hab und Gut verloren und manche sind ums Leben gekommen. Betet um Festigkeit, im Glauben und mit Mut zu jeder Zeit voranzugehen.

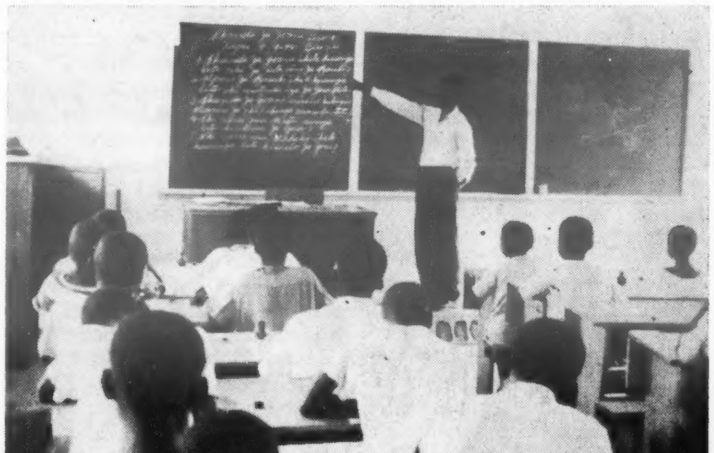
John B. Kliewer.

*

Kongo — Geschw. Ernest Doerksens trafen am 6. August in Leopoldville ein. Sie sind Glieder der Gemeinde in Reedley, Kalifornien, neuangestellte Missionare der Konferenz, die unter „Missionary Aviation Fellowship" im Kongo dienen.

Kongo-Missionarin Daisy S. Martens erwarb sich den M.A.-Titel an der Norddakota-Universität im Juni. Sie wird voraussichtlich weiterstudieren oder in der Heimat Unterricht erteilen, um sich für den weiteren Dienst im Kongo vorzubereiten.

*



Die Anfangsschulen im Kongo werden vom Bund der einheimischen MBG-n verwaltet und erhalten finanzielle Unterstützung von der Regierung.

Missionare Paul Friesens und ihre Kinder Mark, 10, Paul, 4, Susette, 12, und John, 5, aus der Bethel-Gemeinde in Yale, Süddakota, werden im August nach Peru zurückreisen, wo sie unter den Campa-Indianern evangelisieren werden mit der Absicht, Gemeinden zu gründen.

Missionare Joe Walters und ihre Kinder, v.l.n.r. Deborah, 3, Roland, 5, Ruth, 6, und Patricia, 10, aus der Bethel-Gemeinde in Yale, Süddakota, werden im August nach Peru zurückreisen, wo sie in einer Großstadt im Westen Perus evangelisieren werden mit der Absicht, eine Gemeinde zu gründen.

Peru — Die beiden Missionarsehepaare Paul Friesen und Joe Walter werden voraussichtlich am 12. August aus den Staaten nach Peru reisen. Unterwegs werden sie einige Tage in Cali, Kolumbien, absteigen, um die Evangelisations- und Gemeindearbeit dort in Augenschein zu nehmen. Auch werden Jacob Gedderts zur selben Zeit Cali besuchen. Gedderts haben das Studium der spanischen Sprache in Costa Rica abgeschlossen und werden mit Joe Walters zusammen mit Evangelisation und Gemeindebau in einer der Großstädte im Westen Perus beginnen.

Paul Friesens kehren nach Peru zurück, um unter den Campa-Indianern zu evangelisieren und Gemeinden zu gründen. Ihre Besorgnis um die Campa-Indianer kommt in dem Artikel „Durch Wachstum bedingte Schwierigkeiten der Campa-Gemeinde in Peru" zum Ausdruck, der kürzlich in der Rundschau erschien.

Friesens werden sich während der ersten Monate dem Studium der Campa-Sprache widmen. Geschw. Friesens, Gedderts und Walters ersuchen zu beten, daß der Herr sie und die Leute, unter denen sie arbeiten werden, vorbereite, auf daß die Herzen bereit seien, das Evangelium aufzunehmen.

Joe Walters teilen mit, daß folgende Beweggründe sie veranlassen, nach Peru zurückzukehren: Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Not der Bevölkerung Perus groß ist. Die geistliche und physische Not ist offensichtlich. Doch ist der grundliegende Beweggrund zur Rückkehr nach Peru zum dritten Diensttermin, Gehorsam dem Befehl des Herrn gegenüber, der da lautet: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15). Da der Beweggrund Gehorsam ist, kann es nicht fehlschlagen, denn das Werk ist des Herrn, und wir dürfen seine Führung und seinen Segen erwarten.

Wir stützen uns bei unserer Rückkehr auf die Verheißung „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit" (Jes. 41, 10).

Verwandte und Freunde gesucht

Wir bitten, alle Zuschriften, die nachstehend genannte Personen betreffen, an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Germany, mit Angabe der Aktennummer zu richten.

Es werden gesucht:

Wilhelm Bergen, geboren in Sparrau, Geb. Saporoshje, und seine Frau Liese, geb. in Pordenau, später in Franztal wohnhaft gewesen, vom Sohn Peter Bergen. AN 27-02

Elisabeth Goerz, geb. 10. 2. 1894 in Graudenz, Westpreußen, von Rudolf Kerber. Sie war Lehrerin 1914 in Goßlershausen, Krs. Strasburg, Westpreußen, 1916 in Klötze, Westpreußen. Letzte Nachricht kam aus Klötze im Jahre 1935. AN 2926

Jakob Johann Isaak, geb. 16. 9. 1909 in Nordheim, Geb. Stalino, Gerhard Johann Isaak (heißt evtl. jetzt Klassen), geb. 29. 9. 1917 in Marinowka, Geb. Stalino, und Jakob Wedel, geb. 20. 10. 1912 in Marinowka, vom Bruder und Schwager Cornelius Johann Isaak. AN 1777

Heinrich Peter Wiebe, geb. 25. 12. 1916 in Neuendorf, mit Ehefrau Maria geb. Wiebe und Sohn Harry. Diese Personen sollen im April 1945 in Thüringen gelebt haben. AN 1691

Lena Hindner geb. Penner, geb. 17. 7. 1912 in Dorf Margenau, von der Schwester Herta Schulz geb. Penner. Sie ist 1925/26 mit einer Familie Wiens nach Kanada ausgewandert. Nach ihrer Verheiratung soll sie in Toronto bzw. Kitchener gewohnt haben. AN 2906

Frau Irma Redekopp geb. Kublick und Sohn Waldemar vom Bruder und Onkel Hugo Kublick, geb. 30. 11. 1917 in Halbstadt. 1949 wohnte sie in Renfrew, Ontario. Hugo Kublick sucht ebenfalls seine Mutter Lydia Kublick geb. Grimm und Geschwister Edmund und Anna (Alma) verw. Beurskens. AN 2918

Elsa Gerhard Jarisch, geb. 31. 3. 1936 in Einlage, Geb. Saporoshje, von der Großmutter Agathe Peters. Zusammen mit ihrer Großmutter Jarisch soll sie nach dem Krieg zurück nach Rußland gegangen sein. AN 2878

Peter Thießen, geb. 24. 9. 1926 in Chortitza, Geb. Saporoshje, von seiner Mutter Katharina (Braun) Thießen und seiner Tante Elisabeth Kirchner. AN 8227

Gesucht wird die gegenwärtige Anschrift von David Krause, geb. 2. 9. 1914 in Franzfeld. Vermutlich wohnt er in Buenos Aires, Argentinien. AN 2250

Gesucht wird die gegenwärtige Anschrift von dem Ehepaar Anna und John H. Janzen. Sie wohnten früher auf Marion Road, R.R. 2, Abbotsford, B.C., Canada.

Doreen Harms, MCC, Frankfurt

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC
COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4421
965 Portage Ave. Winnipeg, Man.

MARTENS, FALK
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Aus Rußlandbriefen

Der folgende Auszug aus einem Brief aus Rußland beweist, wie Satan bemüht ist, die Gemeinde Jesu Christi zu vernichten.

„Wir hatten gestern abend Tauffest. Bei Tag geht es nicht. Unsere Kinder wurden getauft, Liese mit ihrem Mann. Liese war noch nicht getauft, ihr Mann ist klein getauft worden. Heute feiern wir das Abendmahl ... Du fragst, warum wir uns geteilt haben. Es waren Gemeindestunden, wohl jede Woche, und immer wurde nur gezankt. Die Frauen haben geweint. Der Herr war nicht unter uns. In allen Städten sind Brüdergemeinden, die registriert sind. Die haben von der Regierung Erlaubnis, Andachten abzuhalten. Bis zum vorigen Jahr stellte die Regierung auch fest, wieviel Männer predigen durften, aber jetzt nicht mehr. Man braucht nicht Furcht zu haben, daß man uns stören wird, denn auch wir sind bei der Regierung als eine Gemeinde eingeschrieben Eine Gemeinde arbeitet jetzt gegen die registrierte. Ich frage: Darf eine Gottesgemeinde gegen die andere arbeiten? Sie sagen: Die in die registierte Gemeinde gehen, die sind alle abgefallene Brüder. Ich glaube, das wird die Ewigkeit einst offenbaren ... Die Andachten sind bei uns immer zu lang. Weil auch etliche russische Geschwister dabei sind, wird der Text russisch und auch deutsch gelesen, oft wird auch russisch gepredigt. Wir verstehen ja das Russische, sie aber verstehen unsre Sprache nicht ..."

Soweit der Auszug aus einem Brief vom Onkel meiner Frau aus Alma Ata, Nr. 2, Str. Ißyk.

Einsender: H. J. Janzen, Box 47, Clearbrook, B.C.

Laird, Sask.

Wir grüßen alle Leser und den Schriftleiter mit Jes. 28, 29b: „... denn sein Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus." So oft sind wir furchtsam und haben unsere Bedenken, wie alles kommen oder enden wird. Aber dann ist immer wieder Rat beim Herrn, und wie er führt, ist es immer gut. Endlich wird er uns herrlich zur Heimat führen.

Wir hatten einen kühlen, nassen Frühling, jedoch die Aussaat konnte erfolgreich beendigt werden. Jetzt stehen die Felder in voller Pracht und Blüte. Hagelstürme haben hie und da Schaden angerichtet. Ohne des Herrn Segen ist all unser Mühen eitel.

Am 9. Mai, Muttertag, wurden die kleinen Kinder etlicher Familien im Bethause dem Herrn geweiht. Möge das feierliche Versprechen von seiten der Eltern befolgt werden. Pred. L. Redekopp aus Saskatoon diente uns an dem Tage mit einer Missionspredigt.

Geschw. John Töws aus Arcadia, Kalif., besuchten hier Freunde und Verwandte. Br. Töws predigte am 30. Mai. Er diente als Pastor einer „Christian Church" in Kalifornien. Schw. Töws ist die Tochter der verstorbenen Geschw. J. D. Fischers, früher Laird.

Br. Karl Gliege starb am 28. Juni im Rostherner Hospital. Die Begräbnisfeier war am 1. Juli im Bethause der Salem-EMBG zu Waldheim. Br. P. Peters leitete, Br. Edwin T. Schmidt eröffnete die Feier mit Gotteswort und Gebet. Br. H. S. Rempel sprach in Deutsch. Eine Gruppe sang „Ich werde kein Fremdling dort sein". Br. Peters sprach kurz in Englisch und schloß die Feier. Alle Kinder konnten zugegen sein. Er wird sehr vermißt, da er noch etliche Wochen vor seinem Tode Arbeiten für seine Freunde und Nachbarn machte.

Die Kanad. MBG-Konferenz war eine geschäftigte Zeit; sie verlief schnell und gut. Die Schwesternversammlung war zum großen Segen für die vielen, die dabei waren. Die Schwestern, Frau Alvin Voth, Kolumbien, Frieda Neufeld, Indien, Anne Klassen, Paraguay, und Frau Cornelius Balzer, Deutschland, erzählten uns die Freuden und Nöte ihrer Arbeit. Wir wurden aufgemuntert, mehr zu beten, zu geben und zu arbeiten. Die völlige Hingabe der Missionarinnen berührte uns warm. Möge der Herr uns hier auch so willig machen, alles zu tun, was wir können.

Geschw. H. H. Nikkels, Clearbrook, und Geschw. D. B. Wiens, Vancouver, wie auch Geschw. D. Loepps, Vancouver, alle aus B.C., besuchten nach der Konferenz hier in der Umgebung Freunde und Verwandte.

Das 60jährige Jubiläum Saskatchewans wurde hier gefeiert. Vier Gemeinden in der Umgebung — 1 lutherische, 2 mennonitische und 1 MBG — hatten am 11. Juli gemeinsam die Feier in der Stadthalle. Ein Jubiläumschor hatte passende Lieder eingeübt unter der Leitung von Carl Regier und Arnold Fischer. Der Chor diente an allen drei Tagen unsrer Feier. Ein geschichtlicher Ueberblick vom Anfang bis jetzt wurde von allen vier Gemeinden gegeben. Menno Fieguth sang zwei Lieder: „Wie groß bist du" und „Mein Gott und ich". Pastor F. Rehn, früher lutherischer Pastor in Laird, brachte die Jubiläumsansprache. Es waren viele chemalige Lairder aus dem Osten und dem Westen Kanadas und etliche aus den Vereinigten Staaten gekommen, um mit uns zu feiern. Montag nachmittags war ein Bankett für unsre Pioniere von 66 Jahren und älter. Es waren rund 140 zugegen. Des Abends war ein spezielles Programm für unsere Gäste. Dienstagmittags war eine Parade. Dann wurde ein geschichtlicher Ueberblick von den verschiedenen Schuldistrikten gegeben von den ersten Siedlern, ersten Lehrern u.a. Drei unserer alten Pioniere wurden besonders geehrt für ihre Arbeit in diesem Gebiet. Es waren Br. C. F. Sawatzky, angesiedelt 1900, 89 Jahre alt, hat geholfen, Schulen und Kirche zu bauen, ist 51 Jahre Prediger gewesen; dann Br. J. N. Friesen, 80 Jahre alt, ist viele Jahre Prediger gewesen; Br. C. W. Regier, 82 Jahre alt, hat mit der Einrichtung des Telephons sechs Jahre gedient. Der Rest des Nachmittags war Picknick. Es waren 700 bis 800 Besucher gekommen.

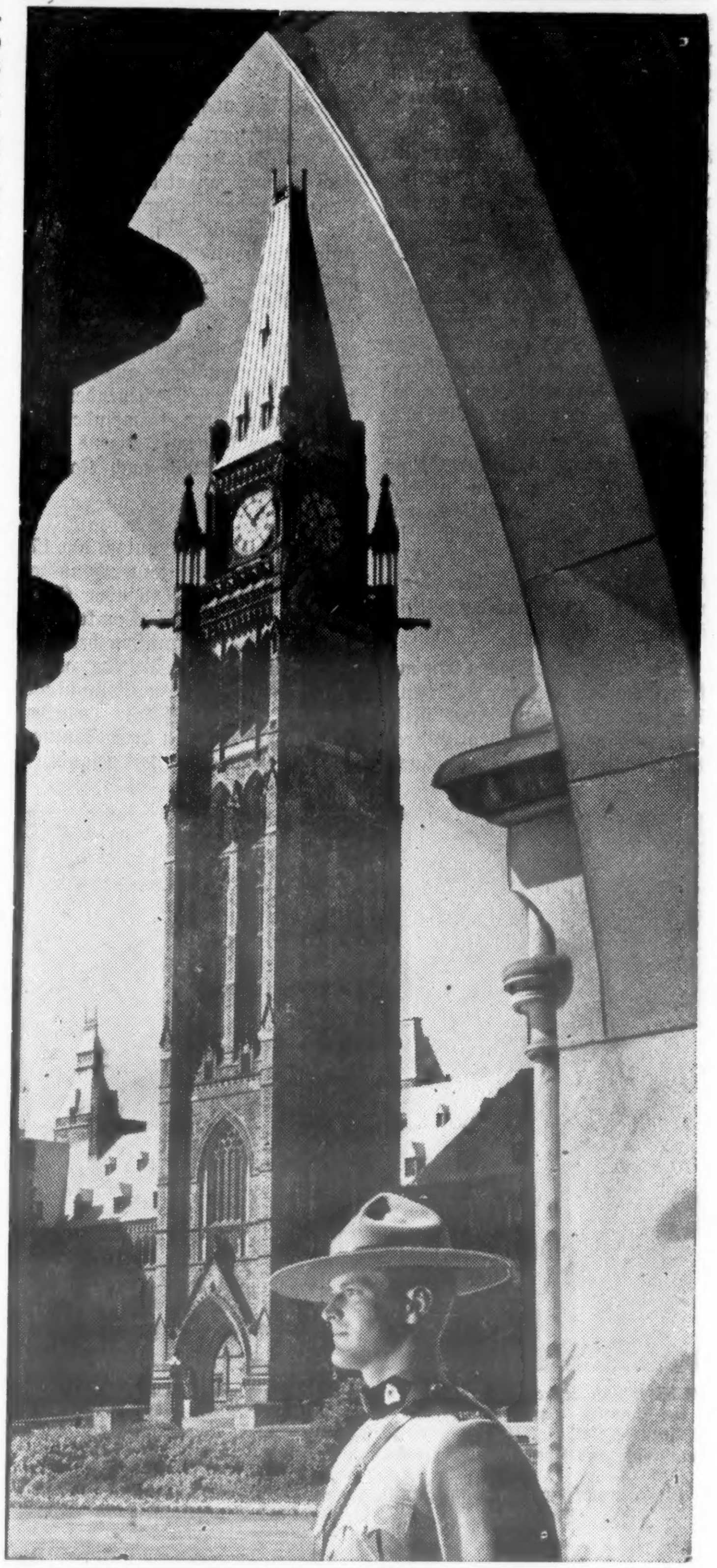
Am 11. Juli kam die Nachricht vom tödlichen Unfall der Frau Wm. Neufeld geb. Renetta Epp, Lynden, Washington, USA. Ihre Geschw. Dr. F. L. Epp, Dr. D. L. Epp aus B.C., beide Vancouver, und Geschw Ed. Fischers von hier, fuhren am 14. Juli zum Begräbnis. Schw. Neufeld ist bei Laird aufgewachsen. Der Familie unser Beileid!

Geschw. Hein. Thießens, Blaine, Wash., und Br. Peter Thießen, Ferndale, Wash., waren in der Versammlung und wohnten unserm Lairder Jubiläumsfest bei.

Vom 19. bis 23. Juli tagte hier die jährliche Sommerbibelschule. Es waren zwei Gemeinden zusammen. Sie hatten 34 Kinder. Die Kinder können viel aufnehmen in solch kurzer Zeit. Wir danken den Lehrern für die gute Arbeit!

Sonntag, am 25. Juli, abends, hatten wir Stellvertreter der Gideons hier. Sie berichteten von ihrer Arbeit. Br. Herb Ratzlaff, Waldheim, brachte die Ansprache über Psalm 1.

Frau J. Sp., Korr.



Kanadas Parlamentsgebäude in Ottawa sind eine Gruppe von drei Bauten auf dem „Parliament Hill" — „Centre Block", „East Block" und „West Block" — im gotischen Stil. Im „Centre Block" steht der „Peace Tower", den dieses Bild zeigt. Dieser Turm ist 291 Fuß hoch und enthält über der imposanten Eingangshalle die „Memorial Chamber" mit dem „Altar of Sacrifice", auf dem das goldene „Book of Remembrance" liegt. Es enthält 66 651 Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Kanadier und 44 891 Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Kanadier. Höher im Turm ist das berühmte Glockenspiel aus 53 Glocken, von denen die größte 11 Tonnen wiegt. Im Vordergrund steht ein „Mountie" der RCMP.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

DIE SCHAUKEL

Juchhei — ich bin frei!
Ich flieg durch den Wind
weit über dem Boden
und seh allerlei,
was andre nicht sehen,
die unten bloß stehen
und sehnsüchtig sind.
Jetzt bin ich an der Reih!

Juchhei — geht das hoooch!
Die Ketten sind hart,
da hab ich Vertrauen,
sie halten mich doch.
Das Brett ist stabil,
ich fürchte nicht viel.
Und quietscht's auch
und knarrt,
hei, viel höher geht's noch!

Ließ ich sie los,
die starke Kette,
ich wette,
ich läg auf der Nas
im Gras.

E. K.

Herrn Obermuellers Kirschbaum

Von Christa Schlüter

(Schluß)

Die drei fanden ihren Vers großartig. Dann überlegten sie, wie sie das Körbchen am besten vor Herrn Obermüllers Tür brächten. Alle drei konnten sie sich nicht hinwagen, das wäre zu auffällig gewesen. Sie beschlossen also: Wilfried, der den Plan zuerst gehabt hatte, sollte heute abend in der Dunkelheit hinausgehen.

„Laß dich nicht erwischen, sonst ist der ganze Spaß verdorben", ermahnte Hans, ehe sie sich trennten.

Eine warme Sommernacht lag über Schönau, als Wilfried heimlich aus dem Hause schlich. Der Mond stieg über dem Wald empor und hüllte Wiesen und Felder in silbernes Licht. Wilfried paßte das gar nicht, eine dunkle Nacht wäre ihm lieber gewesen. Den Kirschkorb am Arm, lief er mit großen Schritten zwischen Weidengebüsch und Erlen dahin. Er wollte so schnell wie möglich zurück sein. Er fühlte sich gar nicht wohl in seiner Haut. Wenn die Mutter jetzt in sein Zimmer guckte, was würde sie sagen? Dann dachte er wieder: Eigentlich ist es ja nichts Böses, was wir vorhaben, wir verschenken sogar etwas. Doch sein schlechtes Gewissen sagte ihm, daß es keine gute Sache war. Aergern wollten sie Herrn Obermüller, das war nicht zu leugnen.

„Und er verdient es auch!" Trotzig sagte Wilfried diese Worte laut vor sich hin und erschrak über seine eigene Stimme. Er beeilte sich noch mehr, und bald kam Obermüllers Haus in Sicht. Ob der Alte wohl auch nachts seinen Kirschbaum bewachte? Jedenfalls war Vorsicht geboten. Wilfried näherte sich dem Garten von hinten. In den Zweigen des Kirschbaums raschelte der Nachtwind. Gebückt schlich Wilfried im Schatten des Baumes zur Gartenpforte. Sie war nicht verschlossen, aber das Tor knarrte in den Angeln.

Er schob sich durch den schmalen Spalt der Gartentür. Es regte sich nichts. Der alte Obermüller schien zu schlafen. Wilfried stellte seinen Korb in den Hauseingang. So, hier würde ihn Herr Obermüller finden, wenn er morgen früh die Türe aufschloß.

Befriedigt wollte er den Rückzug antreten, als er vom Fenster der Gartenseite her dumpfe Laute hörte. Er schrak zusammen. Nun hatte ihn der alte Mann doch gehört. Wilfried duckte sich. Wieder klangen dieselben Töne an sein Ohr, und jetzt erkannte er deutlich, es war ein jammervolles Stöhnen. Wilfried lauschte angestrengt. Und plötzlich fürchtete er sich, allein hier mitten in der Nacht im Garten von Herrn Obermüller, dem er einen Streich spielen wollte, und der nun da drinnen lag und stöhnte. Ob er Schmerzen hatte? Vielleicht brauchte er Hilfe? Und niemand wußte das außer ihm, dem Wilfried, der um diese Zeit hier nichts zu suchen hatte. Man würde ihn für einen Kirschendieb halten, wenn er jetzt Hilfe herbeiholte, und morgen würde das ganze Dorf davon sprechen. Eine Strafe konnte kaum ausbleiben.

Also fort, schnell fort von diesem unheimlich stöhnenden Herrn Obermüller! Den Kirschenkorb packen und auf und davon! So dachte Wilfried und bückte sich bereits nach dem Korb. Da schoß es ihm plötzlich durch den Kopf: Und wenn nun der alte Obermüller sterben mußte, bloß weil er zu feige war, um Hilfe zu holen und dafür eine Tracht Prügel einzustecken?

Wilfried zitterte vor Aufregung, aber er ließ den Korb stehen, ging unter Herrn Obermüllers Fenster und rief laut und deutlich: „Herr Obermüller, fehlt Ihnen etwas? Ich bin hier, der Wilfried, kann ich Ihnen etwas helfen?" Als nur wieder das stumpfe Stöhnen aus dem Fenster drang, rief er noch einmal: „Sind Sie krank, soll ich einen Arzt holen?"

„Ja, einen Arzt!"

Die mühsame Antwort erstickte in einem Hustenanfall. Nun rief Wilfried laut hinauf: „Keine Angst, Herr Obermüller, ich hole ganz schnell den Doktor, dann wird alles gut." Darauf rannte er, so flink seine Füße konnten, die Straße nach Schnau hinein. Völlig außer Atem kam er am Doktorhaus an. Die Fenster waren dunkel. Offensichtlich schlief man schon. Wilfried klingelte Sturm. Die Doktorin öffnete.

„Nanu, du, Wilfried, so spät in der Nacht, ist was passiert daheim?" Sie ließ Wilfried in den Flur treten und rief nach ihrem Mann.

„Der Herr Doktor muß sofort zum alten Obermüller hinaus, der liegt im Bett und stöhnt, als müsse er sterben." Mit hochrotem Kopf brachte Wilfried den Satz heraus.

Die Doktorin schüttelte verwundert den Kopf. „So, zum alten Obermüller?" sagte sie, aber sie drang nicht weiter in den Jungen. Seine Aufregung zeigte ihr, daß die Hilfe dringend war, so holte sie eilig die Tasche ihres Mannes, der eben die Treppe herunterkam.

Hinter ihm erschien Fritz mit angstvollen Augen. „Ist etwas schiefgegangen?" schienen sie Wilfried zu fragen. Beide drängten sich mit ans Auto. Der Doktor ließ sie einsteigen. Wer weiß, ob er die Jungen nicht brauchen konnte. Falls der alte Mann ins Krankenhaus mußte, waren ein paar kräftige Jungenarme von Nutzen. Auf der kurzen Fahrt sprachen sie nicht. Die Jungen waren erleichtert, daß der Doktor nichts fragte. Fast schien es ihnen, als lächelte er, aber das war wohl ein Irrtum.

Unterdessen lag der alte Obermüller im Bett und rang nach Atem. Trotz seiner Schmerzen beschäftigten sich seine Gedanken mit Wilfried. Was hatte der Junge hier in der Nacht zu suchen? Der Kirschbaum draußen im Garten, der würde es vermutlich wissen. Aber wenn man so krank und verlassen im Bett liegt und nicht weiß, ob dies die letzte Stunde ist, dann zürnt man keinem Lausbuben mehr, dem Kirschen schmecken. Man kann sich seinen Schutzengel nicht aussuchen, dachte der alte Obermüller bei sich. Er dachte in dieser nächtlichen Stunde noch manches, was ihm in seinem ganzen, langen Leben nicht in den Sinn gekommen war, und manches hätte er in Zukunft gern anders gemacht, wenn . . .

Plötzlich hörte er Motorengeräusch. Gleich darauf schlug eine Wagentür. Schritte näherten sich dem Haus, dann die Stimme des Arztes: „Hab' ich mir's doch gedacht. Die Haustür ist verschlossen, schöne Bescherung!"

Der alte Obermüller verstand jedes Wort. Er erschrak. An die Haustür hatte er gar nicht gedacht. Er versuchte sich im Bett aufzurichten, doch vergebens. Das Zimmer begann mit ihm zu kreisen. Herr Obermüller fiel zurück in die Kissen, er versuchte zwar zu rufen, aber seine Stimme war zu schwach. Und was sollte er auch sagen? Die lange Leiter, die bis an sein Schlafzimmerfenster hinaufgereicht hätte, war im Schuppen eingeschlossen.

Draußen überlegte der Doktor, was zu tun sei. Einen Schlosser zu holen, das wäre am einfachsten, aber es kostete Zeit. Doch das Stöhnen aus dem Fenster da oben ließ ihn vermuten, daß keine Zeit zu verlieren sei. „Wir müssen ein Kellerfenster einschlagen, sucht einen geeigneten Stein", befahl er.

Der Stein war schnell gefunden. Die Scheibe splitterte, und der Doktor entfernte vorsichtig die Scherben. Das Fenster war sehr klein. Gut, daß die Jungen mitgekommen waren, ein Erwachsener hätte kaum hindurchgepaßt. Aber Fritz rutschte bereits hinein und tastete sich zur Tür; sie war unverschlossen. Er suchte nach dem Lichtschalter und sprang die Kellertreppe hinauf. Oben schloß er die Haustür auf. Der Doktor eilte in Obermüllers Schlafzimmer, die Jungen blieben zurück. Neben ihnen am Boden im Hauseingang stand der Korb Kirschen. Wilfried bückte sich, zerknüllte das Gedicht mit beiden Händen und schob es in die Hosentasche. „Das paßt jetzt nicht mehr", sagte er.

Im nächsten Augenblick rief der Doktor nach den beiden Jungen. Sie sollten ihm helfen, den Patienten ins Auto zu tragen, er müsse ins Krankenhaus gebracht werden.

Herr Obermüller wurde wieder gesund. — Aber zuvor ereignete sich etwas, was die Kinder von Schönau in großes Staunen versetzte. Ein Brief aus dem Krankenhaus traf ein, in dem Herr Obermüller alle Kinder des Ortes für dieses und alle folgenden Jahre zu einem Kirschenfest in seinem Garten einlud. Da er selbst dieses Mal nicht dabeisein konnte, bat er den Lehrer von Hanweiler, mit den Kindern zu feiern.

War das ein fröhliches Getümmel am Sonnabendnachmittag in Obermüllers Garten. Die Buben stiegen in den Baum und warfen den Mädchen mit vollen Händen die schwarzen Kirschen hinunter. So vergnügt waren die Kinder schon lange nicht mehr gewesen. Nur die Mütter hatten ihre Sorge, wie sie die Kirschflecken wieder aus den Kleidern herausbrächten.

*

In polnische und ukrainische Nationaltrachten gekleidet, stellen Gabriele Brunka (links) und Donna Wachna Blumenarrangements für ein Gartenfest in Torontos „Civic Garden Centre" zusammen.

(„Canadian Scene")

*

Die Flucht des Tapferen

Von Pred. A. H. Unruh †

2. Tim. 2, 22: „Fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen."

Die alten Christen bieten den jungen Christen aus dem Schatze ihrer Erfahrung dar, was diesen zu ihrer Entwicklung not tut.

Nun finden wir aber drei Arten von alten Christen.

Die erste Gruppe sagt: „Laßt die jungen Christen doch in Ruhe; wir haben ja auch die Jugend genossen." Sie sind Anhänger der Auslebelehre.

Die zweite Gruppe sagt: „Wir haben als junge Christen grobe Fehler gemacht und wir wünschen, daß unsere jungen Christen verschont bleiben."

Die dritte Gruppe spricht: „Wir sind durch Gottes Gnade und der Erzieher Wachsamkeit bewahrt geblieben. Wir wissen, daß diese Bewahrung einen ernsten Kampf kostet, und wir möchten mithelfen, daß die junge Christenheit auch bewahrt bleibe."

Zu dieser letzten Gruppe gehört der Apostel Paulus. Seit dem Tage seiner Bekehrung entwickelte er sich normal; deshalb ist seine Anschauung vom Christentum normal und nüchtern. Und von einem nüchternen Christen läßt sich der Jüngling gern belehren.

Der Apostel Paulus schreibt an seinen geistlichen Sohn Timotheus, der in einer Großstadt einer Gemeinde vorsteht. Er ist von vielen Gefahren umgeben. Der Apostel will ihn als Sieger sehen. Wenn Timotheus als Sieger in Ephesus leben will, so ist es notwendig, daß er alles meidet, das ihm schaden könnte. Deshalb ruft er ihm zu: „Fliehe die Lüste der Jugend." Das ist nicht eine Weltflucht des Mutlosen, sondern die Flucht des Tapferen, nicht eine Flucht ins Kloster.

Wie jede Tätigkeit des Menschen seine Voraussetzung hat, so auch die Flucht vor der Sünde. **Die erste** Voraussetzung dieser Ermahnung ist, daß Timotheus innerlich durch den Glauben an den Herrn Jesum von der Welt gelöst ist. Der unbekehrte Mensch ist unter der Herrschaft seiner seelischen Triebe. Durch die Wiedergeburt bekommt der Geist Gottes die Herrschaft im Menschen und wird die treibende Kraft durch das Wort. Wer in dieser Weise von der Sünde gelöst wurde, kann von den Lüsten fliehen.

Auf Panzerschiffen bringt man den Kompaß recht hoch an, damit die Magnetnadel nicht von dem vielen Eisen auf dem Schiff beeinflußt werde. So hat der Herr den Gläubigen in sein Reich versetzt und hat ihm die Möglichkeit gegeben, die Lüste dieser Welt zu fliehen. Nun gilt es, in dieser Freiheit zu bestehen und sich nicht wiederum fangen zu lassen.

Ein Pädagoge sagte einst: „Unsere Zeit braucht vor allem Menschen, in denen die ewigen Grundsätze des Wahren und Rechten felsenfest stehen." Diese Grundsätze des Wahren und Rechten hat Gott in der Wiedergeburt auch in die Herzen der jungen Gläubigen gepflanzt. Deshalb gilt jetzt ihnen auch das Wort „Fliehe die Lüste der Jugend", damit diese Grundsätze nicht erstickt würden.

Die zweite Voraussetzung der Flucht ist das Verlangen, von den Lüsten der Jugend frei zu bleiben. Es ist ein Unterschied zwischen denen, die in den Himmel kommen wollen, und denen, die im Leben freie Menschen sein wollen. Der Herr Jesus lebte mitten unter Sündern: Gottlosen und Selbstgerechten, aber er blieb innerlich stets von ihrem Einfluß frei. Er hatte einen Willen für ein heiliges Leben, der nie wankte. So wirkt Gott in der Wiedergeburt in uns den Willen für den Herrn, und in der Flucht vor der Sünde offenbart sich dieser reine Wille. Simson war in seinem Willen für ein reines Leben geschwächt und ergab sich seinen Leidenschaften. Wer in sich verborgene Sympathie für die Sünde trägt, wird vor der Sünde nicht fliehen.

Die dritte Voraussetzung wäre die Tatsache, daß der Gläubige einen Ausweg weiß und ein Ziel hat, wohin er fliehen kann. Wenn der Mensch sein Gefängnis so verschlossen weiß, daß ein Entkommen ihm unmöglich scheint, so denkt er nicht zu entfliehen. Ganz richtig dachte der Kerkermeister als er wähnte, daß die offenen Türen die Gefangenen zur Flucht veranlaßt hätten.

Der Fliehende muß auch einen Zufluchtsort haben, wohin er fliehen kann. Wir kennen ihn aus der Schrift. Unser Zufluchtsort ist Jesus Christus, wohin alle geängstigten Menschen fliehen dürfen. Es gilt, von jeder Versuchung direkt zu Christus zu eilen. Sollten wir ziellos umherlaufen, so könnte die Sünde uns einholen. Wir können aber auch zu Menschen eilen, die uns helfen können, in Christo Trost und Stärke zu finden.

Wer in seinem Herzen nicht den Geist der Freiheit hat, wer nicht mit einem Willen für innere Freiheit begabt ist und die Burg nicht kennt, wohin man fliehen kann, wenn die Sünde nach uns verlangt, der kann kein Sieger werden. Anstatt tapfer zu fliehen, wird er feige mit der Sünde kämpfen, indem er versucht, auf alle Einflüsterungen Satans und Begierden des Fleisches zu antworten.

*

Nachdem wir uns über die Voraussetzungen der Ermahnung, die Paulus hier dem Timotheus gibt, klar geworden sind, fragen wir: Wer ist der Feind der jungen Christen? Der Apostel nennt sie: Lüste der Jugend. Diese Bezeichnung gibt uns zu verstehen, daß der Feinde viel sind, denn Paulus braucht die Mehrzahl. Der junge Christ darf sich nicht zur Ruhe setzen, wenn er einen Sieg errungen hat. Ist ein Anfall überwunden, stellt sich gleich ein anderer ein.

Wenn wir den Apostel recht verstehen, so gibt es Lüste, die ganz besonders der Jugend eigen sind. Jedes Alter hat seine Gefahren, aber für die Jugend steht ein besonderes Heer von Gefahren bereit. Ich denke dabei nicht an die Jugend im allgemeinen, sondern an die christliche Jugend, die da bekennt, durch das Blut Christi von ihren Sünden gewaschen zu sein. Ich schreibe auch nicht für diejenigen, die kein ermahnendes Wort annehmen wollen oder die im Kote liegen und Sumpfwasser trinken. Aber auch der gläubigen Jugend drohen viele Lüste, die sie zersetzen wollen.

Die erste Gefahr: Wie die giftige Schlange unter Blumen versteckt sein kann, so sind die Gefahren oft mitten unter den edelsten Genüssen. Laßt mich euch einiges nennen, das gefährlich sein kann.

Die Pflege des Körpers ist von großer Bedeutung; sie ist uns in der heiligen Schrift direkt geboten. Die vielen Waschungen im alten Testament erzogen die Kinder Israels zur Pflege des Leibes. Und doch hat der Apostel Paulus es für notwendig befunden, die Warnung hinzuzufügen: „doch so, daß er nicht geil werde." Der Leib soll als Tempel Gottes bewahrt werden. Der Pädagoge Förster sagt in seinem Buche Lebensführung: „Es gibt nun gewiß viele Menschen, die täglich baden, ja die vor lauter übertriebener Hautpflege moralisch zu Grunde gehen. Es wird die Aufmerksamkeit zu sehr auf den Leib und seine Bedürfnisse gelenkt, und dabei wird der Leib geil. Die Kunst einer sittlichen Erziehung besteht in der Ablenkung der Gedanken vom Triebe des Leibes." Es gingen einst Geisteshelden über diese Erde, die den Leib nur als Werkzeug des Geistes ansahen und ihm freiwillig alles entzogen, was den Geist lähmte. Hohe Gesichtspunkte leiteten diese Menschen bei der Pflege dieses Leibes. Heute fragt man häufig: Was ist angenehm? Was schmeckt gut? Jene Leute fragten, wie pflege ich meinen Leib, damit er dem Geiste nicht hinderlich sei.

(Schluß folgt)

Berichtigung

In M. R. Nr. 30-31, Seite 15—1, steht im „Anhang zu A. A. Harders Tagebuch", daß meine liebe erste Frau „Schwester Lenchen" in Deutschland gestorben ist. Das stimmt nicht. Wir kamen 1924 nach Deutschland und blieben dort wegen meiner kranken Augen. Wir gingen zusammen 1935 nach Paraguay, wo meine liebe Frau im Mai 1940 starb.

A. A. Harder, Box 122, Clearbrook, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

der Missionsbehörde der MBG-Konferenz, sprach am 8. August, vormittags, in der MBG in Leamington, am 15. August, abends, in St. Catharines, Scott St., MBG, und Sonnabend, am 14. August, in der Virgil-MBG.

— Die MBG an Scott St., St. Catharines, will am 29. August folgende Personen taufen: Margaret Janzen, Irene Lepp, Mary Wiens, Elsa Duerksen, Albina Janzen, Rudy Klassen, Erich Klassen, John Ewert, Betty Regehr, Doreen Abrahams, George Klassen.

— Geschw. Cornelius Balzers, Nordkildonan, Missionare in Europa, gaben am 15. August in der Winkler MBG einen Arbeitsbericht.

— Die MBG Hepburn, Sask., ordinierte am 8. August, nachmittags, Br. Elmer Andres zum Predigtdienst. Am 22. August will die Gemeinde abends ihren neuen Pastor John Fröse in das Amt einführen.

— Die Verein. Mennonitengemeinden in Vineland, Ont., nahm am 1. August ihren neuen Pastor, Br. J. K. Klassen, und Familie aus Altona, Man., auf.

— In Aberdeen, Sask., kam am 2. August die neunjährige Victoria Wiebe, Tochter des Ehepaares Frank Wiebe, zu Tode. Sie war auf einem Fahrrad und geriet im Verkehr vor ein Auto.

— Heinrich J. Janzen, 68, Bauunternehmer in Rosthern Sask., starb nach langem Leiden. Die Begräbnisfeier war am 31. Juli in der Mennonitenkirche.

— Aelt. David Schulz, Altona, Man., hat der Bergthaler Mennonitengemeinde 45 Jahre als Prediger und dann als Aeltester gedient. Am 8. August wurde ihm zu Ehren in der Arena in Winkler eine Jubiläumsfeier veranstaltet. Die Aeltesten D. D. Klassen, Homewood, G. G. Neufeld, Ninga, Ernest Wiebe, Winnipeg, und J. F. Pauls, Morden, sprachen. Aelt. Schulz und seine Frau erwiderten kurz dankend, denn seine Gesundheit ist schwach.

— In Südmanitoba wird seit dem 9. August Gerste, Weizen und Grassamen geerntet. Qualität und Qantität sind befriedigend.

— Am 17. März 1962 verbrannte in Winkler D. H. Derksens Autogarage nach einer Gasolinexplosion, während ein Lieferwagen die Tanks füllte. Der Richter sprach den Betroffenen folgende Entschädigungen zu: Cornelius Peters, damals 18, erlitt Brandwunden, soll $5,269 und $30,000 erhalten; sein Bruder Peter Peters, auch 18, soll $3,561 und $40,000 erhalten; D. H. Derksen, Besitzer der Garage, soll $6,561 und $750 erhalten, der Nachlaß seines durch jenes Feuer getöteten Sohnes Clifford, 18, $4,419; La Verne Derksen, 12, auch D. H. Derksens Sohn, wurde sehr verletzt und soll $6,130 und $28,000 erhalten. Das Urteil ist gegen den Lieferanten und die North Star Oil Co. und Shell Oil Co.

— Unter den Besuchern der Christian Preß Ltd. waren in voriger Woche Helene Dyck, Coaldale, Alberta, John Krowchenko und Frau, Saskatoon, Sask., Gerhard Hildebrand und Frau, St. Catharines, Ont., Peter Teichgröb und Frau, Clearbrook, B.C., Pastor T. R. Baudler, Eureka, Süddakota, USA, Pred. Gerh. P. Schröder und Frau aus Lodi, Kalif., USA, John C. Willms und Tochter Evangeline, Hepburn, Sask., Frau Joh. Hovey, Don Mills, Ontario.

— Lehrer Victor Thießen mit Frau und fünf Kindern kamen auf der Heimreise von Ghana, Afrika, nach Abbotsford, B.C., am 8. August bis Winnipeg. Er diente im Auftrage der kanadischen Regierung drei Jahre als Lehrer an der „high school" in der Stadt Kumasi, Ghana. Sie haben Aegypten, Jordanien, Israel und eine Reihe von Ländern in Europa besucht. Die Reise von Ontario nach B.C. machten sie im eignen Auto.

Vereinigte Staaten

— Vom 26.—31. August sind in Hillsboro, Kansas, die Sitzungen der Missionsbehörde der MBG-Konferenz.

— Pred. Henry Heier, Leiter der Calvario-MBG, taufte im Juni vier Personen und nahm sie in die Gemeinde auf: Frau Lupe Herevia, Jane Herevia, Frau Polita Herevia und Carl Mares. Calvario ist eine Filiale der Dinuba-MBG, Kalifornien.

— Pred. Nick Bruno aus Los Angeles, Kalif., trat am 1. August an als Leiter der MBG in Orland, Kalifornien, an.

— Pred. David J. Wiens, Fairview, Okla., ist Evangelist der MBG-Konferenz der Vereinigten Staaten.

— Pred. J. W. Lohrenz, 76, starb am 4. Juli nach einem Herzleiden. Die Begräbnisfeier war am 7. Juli im Bethause der Ebenfeld-MBG bei Hillsboro, Kansas. Er war ein Bruder des Missionssekretärs H. W. Lohrenz und des Missionars J. H. Lohrenz.

— Das Bethel-Diakonissen-Hospital graduierte am 30. Juli 14 Krankenschwestern mit dem R.N.-Titel. Die Feier war in der 1. Mennonitenkirche in Newton, Kansas, Br. G. H. Willms, Präsident der Hospitalbehörde, überreichte den Absolventinnen die Diplome.

— Abram Hooge, 65, kam am 19. Juli zu Tode, als er in einem Graben beschäftigt war, wobei ein Erdrutsch ihn erdrückte. Die Beerdigung war am 22. Juli im Bethause der Carson - MBG, Minn.

— Henry T. Nickel, 80, aus Mt. Lake, Minn., ertrank beim Fischen im Bingham Lake, als das Boot umkippte. Die Begräbnisfeier war am 24. Juli im Bethause der Mennonitengemeinde.

*

Paraguay (Aus „Mennoblatt")

Asuncion — Am 17. Juni fand eine Sitzung der Oberschulzen und EEM in Asuncion statt. Es wurde über folgendes beraten: 1. Schlußabrechnung über die Gelder von der Evangelischen Zentrale für Entwicklungshilfe und Studium neuer Projektmöglichkeiten. 2. Weiterführung des Sanatoriums Hoffnungsheim, da Frau Dr. Hänel und der Verwalter Hans Balzer ihre Arbeit dort abschließen. Balzers sollen im Juli ihre neue Stellung als Hauseltern im Mennonitenheim in Asuncion übernehmen. 3. Studentenheim in Asuncion. Die Hauseltern Erich Peters haben aus Gesundheitsgründen zum 1. August gekündigt, und es wird nach neuen Hauseltern gesucht.

— In der Woche vom 5.—11. Juli fanden in Asuncion vier Konferenzen statt (Vermittlungskomitee, Missionskomitee, Südamerikanische Konferenz und Komitee des Bibelseminars in Montevideo), zu denen nicht nur Prediger und Missionare aus den Kolonien in Paraguay, sondern auch aus Brasilien und Uruguay erschienen waren.

— Am 27. Juni reiste Dr. med. Hans Epp nach den USA

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

Frauendienst

Der Weg zur Quelle

Aus dem Bergesinnern fließet,
Zart begrüßt vom Lichtesstrahl,
Kühl die Quelle — sich ergießend
Von der Höhe in das Tal.

Zu der dunklen Bäume Rauschen
Klingt es hell im Quellengrund . . .
Ringsherum ein stilles Lauschen . . .
Dankbar trinkt des Wand'rers Mund.

Mag die Quelle auch entspringen
In dem tiefen Schattental —
Oder wo dem Schöpfer klingen
Der Höhenstürme Dankchoral.

Führt der Weg in Demutstiefen
Zu der Quelle steil bergab.
Gottes Friede wird dich grüßen,
Gehst gebeugt du still hinab . . .

Kreuzbeschwert und matt vom Tragen
Geht es aufwärts, todumringt —
Dorthin, wo nach Angst und Zagen
Der Gnadenstrom so klar entspringt.

Ilse Ramin

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(3. Fortsetzung)

Oberst Paschkow begnügte sich nicht mit der Abhaltung von Versammlungen, er besuchte Krankenhäuser und Gefängnisse und erlebte manche auffallende Bekehrung von Verbrechern und auch Heilung von Kranken.

Ich erinnere mich, in meiner Kindheit von Heilungen durch Gebet gehört zu haben; er, wie auch Graf Korff, hatten beide diese Gabe, die ihrem so glaubensvollen Gebet zuzuschreiben ist. Ich weiß, wie alle beeindruckt waren von dem Fall einer besessenen Frau, die vom bösen Geist befreit wurde, nachdem mehrere Brüder stundenlang im Gebet gerungen hatten. Sie wurde ein stilles und treues Gotteskind; durch ihre Gebete, ihr Zeugnis und ihre Geduld hat sie auch ihren Mann zum Heiland geführt. Ihre Geschichte fand ich unter den Papieren der Familie Paschkow und lasse sie hier folgen, wie sie im Januar 1887 aufgezeichnet wurde.

Heilung der Frau Anna Kirpitschnikow

Die Frau eines Arbeiters in St. Petersburg kam zu einigen gläubigen Damen und bat sie, für sie zu beten. Sie erklärte ihnen, daß sie seit mehr als vier Jahren vom bösen Geist besessen sei, sie könne nie in die Nähe eines Gotteshauses gehen, ohne die fürchterlichsten Anfälle zu bekommen; ganz besonders geschehe dies, sobald das Wort Gottes gelesen würde oder sie selbst zu lesen versuchte. Auch wenn sie nur die Heilige Schrift in die Hand nehme, würde sie von entsetzlichen Wutanfällen gepackt.

Sie hatte sich an mehrere Priester gewandt, aber keiner hatte ihr helfen können. Sie hatte gefastet und gebetet, doch alles umsonst. Ihre Nachbarn fürchteten sich vor ihr und gingen ihr aus dem Wege. Ihr Mann hatte sich entschlossen, sich von ihr scheiden zu lassen, und ihr gelang es nicht, Arbeit zum eigenen Unterhalt zu finden, da keiner mit ihr etwas zu tun haben wollte.

Oberst Paschkow wurde gebeten, diese arme Frau zu besuchen, was er auch tat. Obwohl sie ihn bis dahin nie gesehen hatte, fing sie im Augenblick, da er das Zimmer betrat, auf entsetzlichste Art, in schrillen Quicktönen, zu schreien an. Sie trat auf ihn zu mit gespitzten Nägeln, die wie Klauen aussahen, und mit wildem Lachen schien sie auf ihn springen zu wollen; aber sie durfte ihn nicht anrühren. Sie schrie ohne Aufhören: „Wir sind verloren! Wir sind verloren! Warum ist er gekommen? Warum hat man ihn hergeschickt? Wir sind verloren, auf ewig verloren!" Ohne dieses zu beachten, kniete Oberst Paschkow nieder und betete inbrünstig, und allmählich wurde die Frau ruhiger, so daß er zu ihr sprechen und manches über ihren traurigen Zustand erfahren konnte. Später wurde mit einigen anderen Christen verabredet, daß man besonders zusammenkommen wolle, um über ihr zu beten. So versammelten sich eines Abends einige von ihnen im Paschkowschen Hause in der Wiborgskaja, und die Frau wurde abgeholt.

Sobald das Gebet anfing, traten die Anfälle auf, und dazu mit solcher Wucht, daß es nur mit größter Mühe zweien der Anwesenden gelang, sie zu halten. Sie versuchte sich loszureißen, sie höhnte, sie lästerte und lachte; es war, als wäre eine ganze Legion böser Geister in ihr, große und kleine, die alle zusammen lachten!

„Sehet, sehet!" rief sie, „Wie sie sich bemühen, ihren Gott, wie sie ihn nennen, anzuflehen! Ja, ein feiner Gott ist er, sehr fein, wahrlich! Und doch kann er nichts für ein armes Wesen wie mich tun!" Und dann fing sie an, um Hilfe zu rufen, sie schrie und schluchzte entsetzlich. Es war herzzerreißend, sie anzuhören. „Ach! Laßt mich gehen!" schrie sie. „Laßt mich gehen! Seht ihr nicht, wie der Böse mich mit sich reißt? Er will mich nicht hier lassen! Erbarmt euch, haltet mich nicht zurück! Erbarmung, Erbarmung! Ich kann es nicht mehr aushalten! Ach, warum quält ihr mich so? Laßt uns gehen, sage ich euch, laß uns gehen! Sonst schlage ich euch!" Da die Gebete nicht aufhörten, wurde ihr Geschrei immer lauter und lauter, bis es wirklich schien, als ob sich die Pforten der Hölle in diesem Zimmer geöffnet hätten.

Endlich fiel sie ganz erschöpft zu Boden und bewegte sich nicht. Es war wahrlich eine Glaubensprüfung. Von 8 Uhr abends bis Mitternacht waren die Betenden nicht von ihren Knieen aufgestanden. Es war, als ob Gott aufgehört hätte, gnädig zu sein. Plötzlich sprang die Frau auf und schrie, man möchte die Türen und Fenster auftun, weil die bösen Geister nicht Raum genug hätten, von ihr zu weichen. „Gebt Raum, schnell, schnell, sonst erdrosselt er mich! Seht, seht, er sucht nach einem Ausweg und alles ist zu!" Und mit einer Art Geheul warf sie sich zu Boden. Eine Weile lag sie regungslos mit bleichem, hagerem Gesicht, als wäre sie tot. Dann setzte sie sich völlig beruhigt aufrecht und bat um Wasser. Um sich schauend, wandte sie sich zu dem Beterkreis, der um sie herum kniete, und sagte: „Betet für mich!" Etwas später bat sie Oberst Paschkow, er möchte ihr ein Neues Testament geben, und als das Buch, das sie bis dahin nie hatte anrühren dürfen, ihr gegeben wurde, drückte sie es an ihr Herz. Darauf bat sie, nach Hause gebracht zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Ein gesegneter Abend

Am 13. Juli gab Schw. Ferdinand Pauls den drei Vereinen der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, einen interessanten Bilderbericht über ihre Missionsarbeit im Kongo, Afrika. Ihr Ehemann ist Arzt.

In der Einleitung anhand von Joh. 15, 1—21 richtete Schw. Walter Regehr in passenden Worten die Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen auf die rechte Vorbedingung zu erfolgreicher Missionsarbeit, sei es daheim oder draußen. Der Herr Jesus sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts tun."

Dann machte Schw. Pauls in lebhafter und anschaulicher Weise Mitteilungen, mit besonderer Berücksichtigung ihrer eigenen Arbeit unter den Frauen. Sie betonte, daß dieselbe sehr vielseitig ist. Das Hauptziel dabei ist, den Frauen die Heilsbotschaft nahezubringen. Aber sie brauchen auch soviel Belehrung, denn es mangelt auf allen Gebieten, wie Reinlichkeit, Manieren, Kinderpflege, Kochen und Nähen. Wir haben kaum eine Vorstellung, wieviel Mühe und Geduld es braucht, da die Leute keine Begriffe für diese Sachen haben. Wo fängt z. B. die Unterweisung im Nähen an, wenn eine Frau noch nie eine Nadel in der Hand gehabt hat? Und wie soll systematisch gearbeitet werden, wenn Kind und Kegel mitkommt zur Nähstunde? Oder, was vielleicht noch wichtiger ist, wenn die Frau rechtzeitig zur Nähstunde da ist, aber die Bibelstunde versäumt, was macht man dann? So gibt es manche Probleme zu lösen, wozu viel Weisheit von oben nötig ist.

Es ist auch besonders zu beachten, daß der Missionar mit seiner Familie unter scharfer Beobachtung steht. Die Einheimischen passen auf, wie er sich benimmt im Umgang mit seiner Frau, wie das Verhältnis der Eltern zu den Kindern ist und umgekehrt. Das gute Vorbild einer christlichen Familie ist von weittragender Bedeutung und wirkt mehr als viel Belehrung in Worten, braucht aber viel Gnade von Gott.

Die Bilder nach den Mitteilungen bekräftigten und veranschaulichten das Gesagte. Tief beeindruckt von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Missionsarbeit sowie von der Schwere der Aufgabe, verließen wir den Saal. Wir wollen in Zukunft treuer sein in der Fürbitte für unsere Missionare und auch in sonstiger Unterstützung.

Frau K. Rempel

Rezepte

Köstliches aus Kirschen

Sie schmecken zwar am besten frisch, aber . . .

Mit den Kirschen ist es wie mit allen guten Gaben Gottes: am besten schmecken sie ganz natürlich, frisch vom Baum oder aus der Obsttüte.

Und was läßt sich nicht alles aus Kirschen machen! Sie sind die Könige der Sommerfrüchte. Ihre Fülle, ihre Süße, ihre Anpassungsfähigkeit läßt sie für Suppen, Strudel und Aufläufe nicht weniger geeignet erscheinen als für die köstlichsten Torten und Kuchen!

Kirschenschaum als Nachtisch

Zutaten: 1 Pfund Kirschen, 3 Eiweiß, 2½—3 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Kirschensaft. Kirschen entkernen, zu einem Brei stampfen und verrühren. Eiweiß zu steifem Schnee schlagen. Zucker, Kirschenmus und Kirschensaft dazugeben. Die Speise auf Tellerchen verteilen, mit einigen zurückgelassenen Kirschen verzieren, kaltstellen und dann erst servieren.

Kirsch-Cobbler

½ Tasse Zucker, 3 Eßlöffel Mehl, 1 Prise Salz, 2 Tassen dick eingekochte rote Kirschen, Vanille-Eiskrem.

Zucker, Mehl und Salz mischen, die Kirschen samt ihrem Saft hinzugeben, in eine flache Backform füllen, die man mit Teig ausgelegt hat (Boden und Seiten), und eine Teigplatte als Deckel auflegen, die fest an den Rand der Form angepreßt wird, mit einem Messer sternartig einige Einschnitte in den Teigdeckel machen, mit Milch bestreichen oder Sahne und in heißem Ofen (425 Gr. F.) ungefähr 25 Minuten backen. Mit Eiskrem bedeckt servieren.

Teig für den Kirsch-Cobbler: 1½ Tassen Mehl, 1 Prise Salz, 2¼ Teelöffel Backpulver, 2 Eßlöffel Butter, ½ Tasse Milch. — Mehl, Salz, Backpulver und Zucker vermischen, die kalte Butter mittels zwei Messern oder mit kalten Fingerspitzen mit dem Mehl verbinden, die Milch hinzurühren, daß der Teig nur eben feucht ist, rasch durchkneten und auf bemehltem Brett zu einer größeren und einer kleineren Platte ausrollen, wie es die Backform erfordert.

Labsal an heißen Tagen

Sie sind es gar nicht mehr gewöhnt, selbst Eis zu machen? Sie kaufen es lieber fertig? Sie haben natürlich recht. Es gibt so gutes fertiges Eiskrem, daß viele sich gar nicht mehr die Mühe machen wollen, es selbst im Eisschrank zu „fabrizieren". Trotzdem werden Sie die folgenden Rezepte interessieren und das eine oder andere wird Sie sogar anregen, es mal auszuprobieren.

Kaffee Sherbet

Zutaten: 1 Eßlöffel geschmacklose Gelatine, ¼ Tasse kalter Kaffee, 1¼ Tassen Zucker, 1¼ Tassen heißer Kaffee, Prise Salz, 2 Tassen Milch, 1 Tasse dicker süßer Rahm, 1 Teelöffel Vanille-Extrakt.

Zubereitung: Die Gelatine im kalten Kaffee weichen lassen. Zucker, heißen Kaffee und Salz mischen, Rühren, bis sich der Zucker aufgelöst hat, zur Gelatine geben. Dann die drei letzten Zutaten angießen. Alles gut mischen, in die Eisbehälter im Eisschrank füllen und frieren lassen, bis das Eis durch und durch fest geworden ist. In eine kalte Schüssel geben, in Stücke brechen und schlagen, bis keine Klumpen mehr darin sind, das Ganze aber noch ein dicker Brei ist. Wieder in die Behälter füllen und steif gefrieren lassen. (8 Portionen.)

Vanille-Eis

Zutaten: 1 Tasse süße Sahne oder 1 kleine Dose Büchsenmilch, 4 Eßlöffel Zucker, 1 Teelöffel Vanille, 2 Eigelb.

Zubereitung: Die sehr kalte Sahne steif schlagen, Vanille zugeben und zum Schluß die Eigelb vorsichtig unterziehen. Diese Masse ins Gefrierfach geben.

Eiskaffee

In ein hohes, gut vorgekühltes Stielglas geben Sie eine Portion Sahne- oder Vanille-Eis. Gießen sie mit starkem, gefilterten Kaffee auf, der mindestens einen ganzen Tag lang im Kühlschrank gestanden haben sollte. Verzieren Sie den Becher mit einem Berg Schlagsahne, in die Sie einige Mokkabohnen stecken. Löffelbiskuits oder Waffeln bilden den Abschluß. Man kann sie aber auch getrennt dazu reichen.

Zitronen-Eis

Zutaten: 1 Tasse Milch, 2 bis 3 Eigelb, 6 Eßlöffel Zucker, eine halbe abgeriebene Zitronenschale, Saft von 2 Zitronen, ½ Tasse süße Sahne.

Milch, Eigelb, Zucker und abgeriebene Zitronenschale auf ganz kleiner Flamme oder im Wasserbad glattrühren. Die Masse erkalten lassen, dann den Zitronensaft unterrühren und zum Schluß die steifgeschlagene Sahne lose unterziehen. Sofort ins Gefrierfach stellen.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(4. Fortsetzung)

„Solches Lernen meine ich nicht. Ich muß Gott tiefer erfassen. Das gelingt nur, wenn man gläubig seinem Ruf folgt. — Wie steht es in dieser Hinsicht mit unseren Gemeindegliedern? Sie verlassen sich zu sehr auf mich. Sie verlangen von mir, daß ich ihre Gebete und ihr Bibelstudium übernehme wie ihre Trauungen und Begräbnisse. Das ist nicht gut. Ich habe mein Bestes getan, um sie erkennen zu lassen, daß sie nur durch Uebung wachsen können — daß sie hinausgehen müssen, um Seelen zu gewinnen. Aber das halten sie für die Aufgabe des Pfarrers. Doch so ist es nicht. Jeder müßte diese Arbeit leisten. Die Zeiten sind vorbei, da die Ungläubigen in die Kirche kamen, um die Wahrheit zu hören. Es ist jedermanns Pflicht, seine Freunde und Nachbarn zu gewinnen, sie zur Kirche zu bringen, damit sie das Evangelium hören. Es ist mir nicht gelungen, das unseren Menschen klarzumachen. Sie wollen nur, bequem zurückgelehnt, am Sonntag eine Predigt genießen, als ob eine Predigt dazu da wäre, genossen zu werden."

„Aber Jack, wenn ich ihnen das klarmachen würde? Wenn ich ihnen von unserer Unterhaltung erzählte? Man möchte Sie so gern behalten, daß man alles tun wird, was Sie verlangen."

Erregt erwiderte Jack: „Ich verlange gar nichts. Ich habe nicht weniger versagt als alle anderen. Wir kommen nicht mehr voran, und darum bin ich dankbar, daß Gott mich zu diesem Schritt drängt. Er hat noch nie gewollt, daß sich seine Jünger auf Menschen verlassen, jedenfalls dann nicht mehr, wenn sie erst einmal den Unterschied erkannt haben. Nein, mein Entschluß steht fest!"

Nach einem langen Schweigen fügte Jack hinzu: „Glauben Sie nicht, daß es mir weniger leid tut als Ihnen. Ich liebe diese Kirche und ihre Menschen. Aber wenn Gott sagt: Geh', dann gehe ich."

„Wohin denn? Es ist doch unvernünftig, eine Stelle aufzugeben, ohne sich auf die nächste vorbereitet zu haben."

„Das glaube ich nicht. Es war doch auch nicht unvernünftig von Abraham, als er auf Gottes Geheiß loszog, ohne nach dem Ziel zu fragen." Jack sprach ohne alle Anmaßung.

Der andere machte eine verzweifelte Handbewegung, dann nahm er seinen Hut und ging hinaus.

Am nächsten Morgen stand Jack, wie gewöhnlich, ein paar Stunden früher auf als die übrige Familie. Als die Großmutter zum Frühstück rief, hatte er die Kinder gewaschen und angezogen, so daß sie gleich hernach mit ihm ausgehen konnten.

„Heute beginnt der Ferienunterricht." Er lächelte. „Und ihr zwei dürft mitkommen." Die Kinder stießen einen Freudenschrei aus, doch die Großmutter schien entrüstet.

„Aber doch nicht Teddy!" rief sie. „Er ist noch viel zu jung und hätte gar nichts davon."

„Ich will aber auch mitgehen. Ich bin schon ganz groß."

„Ja, du darfst mitgehen, Ted.. Uebrigens", er wandte sich seiner Schwiegermutter zu, „werden wir bald in eine andere Stadt ziehen. Meine Kündigung habe ich gestern eingereicht."

„Jack, wenn du meinst, mir die Kinder nicht mehr anvertrauen zu können, wenn du glaubst, daß ich sie nicht richtig erziehen kann..." ihre Stimme überschlug sich, die Nasenflügel zitterten, und ihre großen blauen Augen füllten sich mit Tränen. „Du willst mich nur von den Kindern trennen."

„Rede dir doch so etwas nicht ein, Mutter. Du weißt ja, wie lange ich schon an eine Veränderung gedacht und um den rechten Entschluß gebetet habe. Ich will dir jetzt nicht alle Einzelheiten auseinandersetzen, aber die Kirche hier steht nun einmal auf festen Füßen, und ich merke, daß die Menschen beginnen, zu sehr von mir abzuhängen. Ein neuer Mann wird der Gemeinde guttun."

„Das ist lächerlich! Wenn ich dir hier im Weg bin, kann ich zu Mary zurückgehen. Sie braucht mich mit ihren Sechs. Aber ich wollte lieber dort sein, wo ich Lucys Kindern helfen konnte." Jedes ihrer Worte war mit Selbstmitleid durchtränkt.

„Aber Mutter", wandte Jack begütigend ein.

„Nein, nein, ich weiß, du hast diesen verrückten Entschluß nur meinetwegen gefaßt. Wohin willst du denn überhaupt gehen?"

„Ich weiß es nicht, aber ich bin gewiß, daß ich richtig entschieden habe, und daß Gott mir den nächsten Schritt zeigen wird."

„Und inzwischen wirst du irgendwo herumsitzen und Hunger leiden. und das alles nur, um mich zu kränken."

„Nun hör einmal zu, Mutter", fuhr Jack auf, „es ist völlig sinnlos, beleidigt zu sein. Du weißt ganz gut, daß ich deine Hilfe schätze. Falls du aber auf den kleinen Vorfall von gestern abend anspielst — ich habe es dir ja schon mehrmals gesagt, daß ich es nicht liebe, wenn du mir entgegenwirkst und den Kindern hinter meinem Rücken Dinge zusteckst, die ich ihnen verweigert habe."

Die Augen der Frau weiteten sich vor Entrüstung. „Niemals habe ich..." begann sie.

„Doch, Mutter, du hast", unterbrach sie Jack. „Und du weißt es auch. Aber es ist nun einmal deine Schwäche, und zu meinen gehört es, leicht aufzubrausen. Ich sollte mich mehr zusammennehmen, das weiß ich. Aber verletzen wollte ich dich nicht. Schließlich dienen meine Anordnungen nur dem Wohl der Kinder."

„Ich tue doch alles nur für sie", schluchzte die Großmutter auf. „Du bist viel zu streng zu ihnen. Und wenn du meinst, ihnen ein gutes, christliches Beispiel zu geben, indem du ihre Großmutter in ein schlechtes Licht setzt... Ach, wenn meine Tochter noch lebte, wäre alles ganz anders." Sie weinte.

Cindy drängte sich in Omis Arme, um sie zu trösten oder getröstet zu werden, und Teddy heulte aus reiner Sympathie mit.

Jack griff verzweifelt nach Teddy, nahm ihn mit nach oben und stellte ihn in das Kinderbett. „Entweder hörst du sofort auf zu weinen, oder du bleibst zu Hause."

Teddys Geheul steigerte sich.

„Ich meine es ernst. Was willst du also?"

„Ich — ich will artig sein."

„Gut. Das freut mich. Und nun kommt mit ins Bad."

Während Jack das tränenverschmierte Gesicht wusch, blickte er auf die Armbanduhr. Es war höchste Zeit.

Er nahm den nun wieder braven Sohn bei der Hand und ging zur Tür, ohne ein Wort an die Großmutter oder an Cindy zu richten.

„Pappi, Pappi, nimm mich mit! Ich komm' doch auch noch!" rief das Kind und lief auf den Wagen zu.

Jack blickte streng. „Nur wenn du dich anständig benimmst. Schau einmal, wie zerzaust du bist, und dein Gesicht ist auch schon wieder schmutzig. Du kannst mitkommen, aber in der Schule mußt du dich erst einmal in Ordnung bringen lassen. Nun komm." Er half ihr freundlich in den Wagen und fuhr los.

Ein paar Minuten wurde nichts gesprochen. Dann blickte Cindy ihren Vater prüfend von der Seite an.

„Pappi, wenn wir mit Omi böse sind, müssen wir uns entschuldigen. Wirst du es tun?"

Beschämt und belustigt zugleich antwortete Jack: „Ja, natürlich, Cindy; denn ich bin aufgebraust. Aber manchmal muß ich etwas sagen oder tun, was ihr nicht versteht. Das muß ich, weil ihr meine Kinder seid und weil ich euch liebe. Und wenn ich weiß, daß irgend etwas nicht gut für euch ist, zu viel Süßigkeiten zum Beispiel, dann muß ich es eben fernhalten, auch wenn es jemandem nicht recht ist, nicht wahr?"

„Ja, Pappi. Mir brauchst du das gar nicht erst zu sagen. Das weiß ich doch längst."

Jack warf seiner Tochter einen Seitenblick zu. Wie sehr konnte er sich wohl auf dieses altkluge Kind verlassen? Sie ähnelte so sehr ihrer Mutter. Und innerlich betete er: „O Gott, was soll ich für diese beiden Kinder tun?"

Es dauerte einige Zeit, bis er in der Bibelschule entbehrlich war und sich an seinen Schreibtisch setzen konnte, um die Post durchzugehen. Es war die übliche Sammlung von Rechnungen, Klagen, Drucksachen und Werbeschriften.

Dann fand er einen Luftpostbrief aus Florida.

Nanu, was wollen die reichen Verwandten denn von mir? dachte er. Er öffnete den Umschlag ohne sonderliches Interesse.

„Lieber Jack! Du wirst dich vielleicht nicht mehr an deine Kindheit erinnern, als wir deine Mutter besuchten; aber ich entsinne mich Deiner noch sehr genau. Deine Laufbahn habe ich aufmerksam verfolgt und bin stolz darauf, daß ein so tüchtiger junger Mann mein leibhaftiger Neffe ist.

Der Grund meines Schreibens ist, Dich zu bitten, so schnell wie möglich nach Florida zu kommen und Dich um die vakante Pfarrstelle unserer Kirche zu bewerben. Einen Scheck für die Reisekosten füge ich bei und außerdem ein Gemeindeblatt, damit Du Dir ein ungefähres Bild von dem machen kannst, was Dich hier erwartet. Wir haben ungefähr sechshundert Mitglieder, und die meisten von ihnen sind, so glaube ich, echte Christen. Selbstverständlich legen wir großen Wert darauf, den reinen Glauben zu bewahren; und da ich das Seminar kenne, von dem Du kommst, glaube ich, daß Du nicht anders denkst als wir.

Du fändest hier ein lohnendes Arbeitsfeld, denn die Stadt wächst schnell. Das Gehalt ist augenblicklich auf sechstausend Dollar festgesetzt, doch könntest Du es leicht erhöhen, wenn du hier ebenso erfolgreich arbeiten solltest wie in Deinem jetzigen Amt.

Wir haben augenblicklich keinerlei Streitigkeiten in der Gemeinde und hoffen, auch künftig davon verschont zu bleiben. Der seitherige Pfarrer ist vor zwei Monaten heimgegangen, und ich habe seinen Dienst versehen, so gut es ging.

Ueberleg es Dir gut und gib uns Nachricht. Wir brauchen Dich! Herzlichst Dein Onkel Dunn Cash."

Jack las den Brief dreimal. Dann sagte er bewegt: „Gott, du hast es die ganze Zeit gewußt."

Cindy und Teddy schwatzten während des ganzen Heimwegs, doch Jack hörte sie kaum.

*

„Lieber Vater, das Loch hier ist einfach unmöglich! Ich hasse es! Das Frühstück ist ungenießbar, die Kinder sind unausstehlich, die Betten steinhart und die Klassenzimmer winzig wie Vogelkäfige. Ehrlich, so ungern ich Hausarbeit tue — ich würde gern heimkommen und kochen! Wenn ich bis Ende der Woche nichts höre, kannst Du ruhig schon mein Zimmer in Ordnung bringen lassen, denn ich komme ganz bestimmt nach Hause. Kuß! Auf bald."

Um JoAnnes volle rote Lippen lag ein trotziger Zug, als sie ihren Namen unter den Brief setzte. Dann fuhr sie mit der Zunge über die Gummierung des Umschlags und schloß den Brief mit ihrer kräftigen kleinen Faust. Dann folgte in ihrer großen, steifen Schrift die Adresse: Dr. Harvey Donaldson, Pine City, Florida.

Der Brief schrie seine mißmutigen Zeilen förmlich dem Mann entgegen, der sie erstaunt las.

Obwohl schon später Vormittag war, saß er noch in Bademantel und Hausschuhen in gemächlicher Bequemlichkeit in seinem Sessel. Neben ihm stand ein kleiner Tisch, auf dem einige Bücher lagen, darunter eine Bibel, der man den häufigen Gebrauch leicht ansehen konnte, ein Füllhalter und Schreibblock, eine Thermosflasche und Tablettenschachtel. Auf der unteren Platte des Tischchens befand sich ein Teller mit belegten Broten und einer Weintraube.

Nachdem er den Brief zweimal gelesen hatte, griff er zur Thermosflasche, unterdrückte einen krampfhaften Schmerz und schenkte sich eine Tasse heißen Kaffees ein, den er langsam schlürfte, während er den Brief nochmals vornahm. Endlich setzte er seufzend die Tasse ab.

Im gleichen Augenblick hörte er Schritte, und gleich darauf klopfte es leise an der Tür. Aergerlich rief er: „Herein!"

Als erstes erschien eine spitze rote Feder, die florettgleich aus einem kopfrunden schwarzen Strohhut hervorstach, und darunter strahlte das lebhafte Gesicht einer ungefähr vierzigjährigen Frau. Von kleinem Wuchs, aber geschickt gekleidet, konnte sie es gerade noch vermeiden, als dick zu gelten. Die Frau war nicht gerade hübsch zu nennen, aber sie besaß einen gewissen jugendlichen Charme und erweckte stets den Eindruck, vom Leben begeistert zu sein.

„Harvey!" rief sie eifrig und lief fast durch das Zimmer auf den leichten Sessel zu. Sie sprach schnell und mit starkem südlichem Akzent. „Freust du dich, daß ich gekommen bin, Harvey?"

Harvey Donaldsons finsterer Gesichtsausdruck verwandelte sich; er drückte ein herzliches Willkommen aus. „Ich hab's gehofft", gab er zu. Schon wollte er den Brief beiseite legen, der ihn beschäftigt hatte, dann überlegte er es sich und reichte ihn seiner Besucherin.

„Das hat mir der Postbote heute früh gebracht. Was würdest du mit einem solchen Mädchen anfangen? Für einen alten, weltfremden Professor ist das ein zu schwieriges Problem. Da brauche ich schon fraulichen Rat." Während sie las, ruhte sein Blick bewundernd auf ihr.

Schnell durchflog sie die wenigen Zeilen und blickte dann strahlend auf. „Da ist überhaupt kein Problem", erklärte sie. „Laß sie doch kommen. Mit einer solchen Einstellung lernt sie dort ohnehin nichts. Sie würde nur überall anecken. Du könntest Emma entlassen, und JoAnne hätte dann genau das zu tun, was sie vorgeschlagen hat. Mit dem Lyzeum ist sie doch wohl fertig?"

„Nein, es fehlt ihr noch ein Jahr. Sie ist jetzt sechzehn."

„Nun, dann laß sie nur kochen und putzen und alles andre. Vielleicht braucht sie so etwas wie wirkliche Verantwortung. Für alles übrige werde ich dann schon sorgen."

Harvey schien wenig überzeugt. „Glaubst du nicht, Eve, daß man sie verzieht, wenn man ihr so leicht nachgibt? Das Lager, in dem sie jetzt ist, soll gut geführt sein, und ich habe geglaubt, sie würde dort manches lernen."

Evelyn Constant lächelte ihn an, als wäre er ein kleiner, unwissender Junge. „Ach nein!" sagte sie, „wenn sie bisher noch nicht von dir verzogen wurde, dann wird sie es auch jetzt nicht mehr dadurch, daß du sie selbständig handeln läßt. Gib ihr die Möglichkeit! Aber sie muß dann auch wirklich den Haushalt allein machen. Und wenn es ihr dann doch nicht gefällt, dann laß sie lernen, was sie möchte, ob sie nun ein Flugzeug fliegen oder im Zoo die wilden Tiere füttern will."

Donaldson seufzte erleichtert auf. Liebevoll ergriff er ihre Hand. „Bei dir sieht immer alles so einfach und selbstverständlich aus."

(Fortsetzung folgt)

Frau H. Enns †

Vancouver, B.C.

Schw. Margarete Enns, Frau unseres Predigers Heinrich Enns, ging Sonntag, am 18. Juli, im festen Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus heim. Am 23. Juli war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause. Die Kinder und die Geschwister der Entschlafenen konnten dabei sein, so auch die Gemeinde.

Die Versammlung sang „Jesus lebt, mit ihm auch ich". Dann folgten Worte der Teilnahme und das Einleitungsgebet von Gemeindeleiter, Pred. D. B. Wiens.

Schw. Enns hatte in den letzten Wochen ihres schweren Leidens große Freudigkeit zum Sterben. Ein Quartett sang „Ich werde kein Fremdling dort sein".

Pred. H. Classen sprach in Englisch über Offb. 21: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen ..."

Br. D. Wiens sprach über Ps. 84, 11. 12: „Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre: er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen."

Anschließend wurde der Lebenslauf verlesen. Zum Schluß sang das Quartett „Auf ewig bei dem Herrn". Dann folgte die Leichenschau. P. R., Korr.

Lebenslauf:

Frau Margareta Enns geb. Günther wurde am 14. September 1896 in der Stadt Jekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Ihre Kindheit verlebte sie in Podgorodnoje und die Jugendjahre auf Arkadak.

Am 24. Mai 1918 trat sie in die Ehe mit dem Jüngling Peter Neufeld in Prijut, den sie aber bald verlor. Anfangs des Jahres 1920 wurde er in den Unruhen des Bürgerkrieges von ihr genommen.

Nach einem Witwenstand von 13 Jahren trat sie am 14. Mai 1933 in die Ehe mit mir, dem jetzt trauernden Gatten. Die etwas über 32 Jahre dauernde Ehe kam jetzt nur zu schnell zum Abschluß. Ihr Leben war Dienen, Lieben, Sorgen für andere mit nie ermüdender Hingabe im Aufblick zu ihrem Erlöser, dem sie ihr Leben seit den Schuljahren geweiht hatte.

1922 wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied sie bis an ihr Ende blieb.

Ihre Krankheit war Magenkrebs. Vor zwei Jahren hatte sie eine Magenoperation, der ein Jahr und etliche Monate guter Hoffnung auf Genesung folgte, bis sich vor etwa zwei Monaten die Schmerzen wieder fanden. Nach einer zweiten Operation wurde sie von den Aerzten aufgegeben. Sie hat im Glauben tapfer gekämpft und überwunden. Im Blick auf die verheißene Herrlichkeit beim Herrn ist sie dann trotz zwei Monaten schweren Leidens schließlich sanft im Frieden entschlafen, und zwar am 18. Juli 1965, 8 Uhr abends. Die Zeit ihrer Pilgerschaft hier auf Erden war 68 Jahre, 9 Monate und 18 Tage.

Es trauern um sie ich, ihr Ehemann, 4 Söhne, 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 17 Enkelkinder und ein Urenkelkind, 6 Schwestern und ein Bruder samt vielen Geschwistern und Freunden, die um sie trauern.

„Meine Gnade soll nicht von dir weichen ... spricht der Herr, dein Erbarmer." Das waren die Worte, an die sie sich besonders klammerte.

Wir danken dem Herrn für seine Nähe in den schweren Tagen und daß er ihrem Leiden ein Ende machte, indem er sie zu sich in die Herrlichkeit nahm.

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" (Spr. 10, 7).

Der trauernde Witwer
H. Enns und Kinder.

Clearbrook, B.C.

Ich grüße mit Jes. 60, 1. 2: „Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir." Diese Botschaft von der Größe und Herrlichkeit Gottes erschallte in diesen Tagen reichlich von der „Billy Graham Crusade" hier im Fraserthal. Der Erfolg war sichtbar, denn es kamen Sünder in Scharen und erblickten die Herrlichkeit des göttlichen Lichtes.

Wir danken dem Herrn für die vielen offenen Türen in der Welt, für die Wortverkündigung von den Arbeitern unserer Konferenz! Dankbar sind wir auch für die rege Beteiligung und Einigkeit im Geiste in den Tagen der Kanad. Konferenz in Hepburn wie auch für die Bewahrung der Delegierten und Gäste auf der Reise.

Am 25. Juli, abends, sprach Br. J. A. Töws in unserer Gemeinde zu der Jugend. Am 1. August, morgens, predigte bei uns Br. C. C. Peters über Luk. 18, 18. Am Mittwochabend gab Br. C. C. Peters uns einen Bildvortrag von der Arbeit in Südamerika und zeigte, wie es dort einst war und wie es ist.

Br. Frank W. Peters starb hier am 15. Juli. Das Begräbnis war am 20. Juli in unserem Gotteshaus. Br. H. Thielman sprach Trostworte anhand von 1. Joh. 5, 9—13. Br. G. Peters, ein leiblicher Bruder des Entschlafenen, sprach über 1. Petr. 1, 3.

Die Beerenernte kam in der ersten Woche des August zum Abschluß. Der Ertrag war über Erwarten gut, wenn auch nicht überall. Längere Zeit war es sehr trocken, aber am 6. August regnete es.

Am 1. August hatten wir Abendmahl. Br. C. C. Peters diente anhand von 1. Joh. 1, 5—7. Geschw. Peters fuhren am 5. August zurück nach Winnipeg. Gott segne Br. Peters ferner in der Arbeit für ihn.

Schw. Elisabeth Pauls und zwei Kinder erlebten kürzlich die Freude, nach 21 Jahren Trennung ihren Ehemann und Vater wiederzusehen. Er kam von Sowjetrußland. Die Freude ist groß auch für uns alle. Wir wollen weiter beten, Gott kann noch mehr tun und auch andere Getrennte zusammenführen. Es sind noch so viele getrennte Familien, die auf ein Wiedersehen ihrer Lieben hoffen. Ich grüße solche mit Luk. 18, 7.

G. J. Dyck, Korr.

Virgil, Ontario

Im Juli schenkte der Herr uns Regen, wodurch die Obsternte sich sehr verbesserte. Wir haben es wieder erfahren, was der Psalmist sagt: „Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Ps. 115, 12).

Auch geistlich segnet der Herr uns reichlich, ihm Ehre und Dank dafür! Wir danken auch, daß die diesjährigen Konferenzen im Segen verliefen und daß alle Delegierten von der letzten Kanadischen Konferenz wohlbehalten heimkamen und für ihre Berichte. Die Evangelisationsversammlungen, die Pred. Augsburger vom 18.—25. Juli in St. Catharines abhielt, wurden gut besucht und gereichten zum großen Segen.

Sonntag, am 25. Juli, besuchten uns die Missionare John Klassens aus Brasilien und Peter Derksens aus Japan in unserem Bethaus. Für die an uns gerichteten Worte danken wir. Geschw. Ed. Andresen, Lehrer am MEI, Clearbrook, B.C., und Frau Anna Loewen mit ihren Kindern, Vancouver, besuchten hier Verwandte. Geschw. J. Enns von hier fuhren nach B.C. und Manitoba zu Besuch.

Am ersten Wochenende im August fuhr unsere Jugend mit ihrem Leiter, Br. J. Derksen, und unserem Gemeindeleiter, Br. J. Baerg, in den Norden zur Jugendkonferenz.

Die Sommerbibelschulen verliefen in großem Segen, und die Zahl der Kinder war über Erwarten groß.

Tina Löwen hatte am 10. Juli mit Walter Toman Hochzeit. Als Verlobte wurden aufgeboten Jakob Redekopp, Sohn der Geschw. Abram Redekopps, mit Grace Rody von der „United Missionary Church", Paisly, Ontario, Luise Wall, Tochter der Wwe. Sara Wall von hier, mit G. Krahn, Vineland.

Die Kirschenernte kam in der ersten Augustwoche zum Abschluß. Der Absatz war befriedigend.

Sonntag, am 8. August, taufte unsere Gemeinde 15 Personen. Am 7. August hatten Elsie Neufeld und Henry Dyck Hochzeit.

Allen lieben Kranken, Traurigen, Witwen und Waisen, Einsamen, Alten und Schwachen widmen wir folgendes Gedicht:

„Noch harren wir mit Bangen
auf Jesum, unsern Herrn;
noch ist nicht aufgegangen
der helle Morgenstern.

Noch ist die Nacht verhüllet
in Dunkel und Gericht;
noch ist es nicht erfüllet,
was die Verheißung spricht.

Doch schauen wir nach oben
auf Jesum, Gottes Sohn,
der sich emporgehoben
auf seines Vaters Thron.

Ich komme, tönt es heute
in unser Herz hinein,
seid treu als meine Leute
und harrt im Glauben mein."

Ich grüße alle Leser und auch den lieben Schriftleiter und alle Mitarbeiter an der „Christian Preß"! Isaak Loewen, Korr.

Christlicher Gehorsam ...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Deutschland). Die Zusammenkünfte geschahen in Verbindung mit dem Oekumenischen Institut in Prag und der Evangelischen Akademie in Ostberlin.

Schwierigkeit des Zusammenkommens

Ehe die geplante Zusammenkunft zustande kam setzten Schwierigkeiten ein. Die anfängliche offizielle Erlaubnis, die wir erhalten hatten, unser Projekt durchzuführen, wurde rückgängig gemacht. Daher machten wir eine Veränderung und fuhren nach der Tschechoslowakei nicht als Gäste sondern als Touristen. Als wir nach Prag kamen, teilte uns ein vertrauenswürdiger Theologieprofessor mit, daß das geplante Zusammentreffen wohl als aufgehoben angesehen werden müßte, denn die Regierung seines Landes sei besorgt der bestimmt theologischen Betonung wegen, die man auf den Sitzungen der Christlichen Friedenskonferenz bemerkt hatte, die im Sommer 1964 in Prag stattfand.

In Ostdeutschland wurde das Zusammentreffen gestattet, doch war von den östlichen Theologiestudenten nicht eine uns gleiche Teilnehmerzahl erschienen, sondern es kamen nur zwei und nur einer blieb bis zum Schluß der Besprechungen. Dr. Walter Belz aus Ostberlin, unser Führer und Kollege-Theologe, mußte daher als Gesprächspartner vom Osten das meiste besorgen. Er bemühte sich sehr, Gespräche mit vielen Theologen, Gemeindevorstehern und sogar mit Kommunisten zu arrangieren, so daß das Mißlingen des ursprünglichen Planes doch wettgemacht wurde.

Das Ziel der Begegnung

Die Gespräche fanden auf etlichen Ebenen statt, die wir zwar nennen, aber den Bericht nicht an die Folgenreihe binden.

1. Gespräche auf theologischer Grundlage mit Lehrern und Studenten der Theologie über das Thema „Christlicher Gehorsam in einer geteilten Welt".

2. Gespräche mit protestantischen Gemeindevorstehern und Pastoren über praktische Lehre von der Kirche in einer kommunistischen Gesellschaft.

3. Zusammenkünfte mit Marxisten, die in Bildung und Erziehung und im Regierungsfach tätig sind.

4. Gelegentliche Kontakte und Gespräche mit Personen verschiedenen Alters und Berufes, die wir in Gasthäusern, in Geschäftshäusern und in Privatwohnungen hatten.

5. Eindrücke, die wir durch geleitete Besichtigungstouren nach Burgen, Kathedralen, Kriegsdenkmälern, Museen, Szenen der Nazi-Greueltaten in Buchenwald, nahe bei Weimar, und Lidice bei Prag gewannen. Die Auslegungen der historischen Hintergründe und des Entwicklungsganges der Dinge, so wie sie uns von den Reiseführern gegeben wurden, waren recht interessant.

Theologische Gespräche waren Hauptzweck unserer Reise. Nach unserm Begriff bedeutete das, von Christus und seiner Gemeinde zu zeugen sowie von und mit den Brüdern des Ostens zu lernen, was es bedeutet, von Christus vor den Nationen zu zeugen als eine gehorsame Körperschaft, die in einer geteilten und rapide wechselnden Welt lebt.

Das allgemeine Interesse am Wohl der Gemeinde war erfreulich, und man bedauerte die Verweltlichung der Gemeinde, die seit der Zeit des römischen Kaisers Konstantin (313 n. Chr.) besonders stark begonnen hatte.

Dr. Hanfried Müller aus Ostberlin und etliche andere Theologen sagten, daß Luthers Versuch, sich Konstantins Einigungsidee zwischen Staat und Kirche anzupassen, eine doppelte ethische Auffassung hervorgerufen habe: eine für den Christen als Glied der Gemeinde und eine andere für den Christen als Bürger des Landes. Als Resultat so einer dualistischen Auffassung, sagte Müller, hatten sogenannte Christen im Zweiten Weltkrieg tausende Juden umgebracht, um dem Hitler-Regime Gehorsam zu zollen.

(Fortsetzung folgt)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Unsere lieben Alten

Winkler, Manitoba

Sie hatten ihr Fest am Sonntag, dem 25. Juli, in der Kapelle der Winkler Bibelschule, vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Da wir vormittags Pflichten in der Sonntagsschule hatten, konnten wir nicht gleich von Anfang an dabei sein.

Das Wetter war sehr angenehm, windstill und sonnig. Das Fest war gut organisiert. Br. Peter Redekopp sen. und andere hatten sich sehr bemüht, all die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Betrat man den Saal, traf man zuerst Br. H. Kuhl und Br. Kliewer an einen Tisch. Hier wurden alle eingeschrieben.

Das Fest wurde von Br. Wilhelm Wiebe, Morden, geleitet. Gastredner war der 77jährige Lehrer und Prediger C. C. Peters. Er ist 53 Jahre Lehrer gewesen.

Aeltere Geschwister lieben Gesang, wenn ihre Stimmen auch schon nicht mehr stark und voll sind. Sie schätzten es sehr, daß jüngere verheiratete Geschwister mit altbekannten, inhaltsreichen Liedern dienten.

Vormittags zeigte Br. Peters den Hörern klar, daß das Alter von Gott ist, denn in Psalm 91, 16 sagt es: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben." Der Herr hat gerade mit diesen Geschwistern hohe, hehre, heilige Gedanken und Absichten, denn er sagt: „Sei getreu (nicht bis 50, 60 oder 70 Jahre) bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Sein Thema war am Vormittag „Der Segen des Alters", und der Text war: „Dein Alter sei wie deine Jugend." Aeltere Geschwister glauben manchmal, sie haben keinen Dienst mehr, aber Br. Peters zeigte, daß sie noch einen mehrfachen, wertvollen und wichtigen Dienst haben. Der Herr sucht bei ihnen Treue im Zeugen.

Sie sollen Pfeiler im Zeugendienst sein, im Hause, in der Gemeinde und in der Umgebung.

Sie haben ein priesterliches Amt, denn der Herr fordert auch Treue von ihnen als Fürbitter.

Sie haben auch ein prophetisches Amt. Sie sind sozusagen das Gewissen einer Familie, einer Gemeinschaft, eines Volkes. Es ist ihre Aufgabe, klar und bestimmt zu sagen, ob der Weg, das Tun, das Handeln recht oder Unrecht sind.

Zuletzt haben sie einen großen seelsorgerlichen Dienst. Wie notwendig, wie groß, wie wertvoll und wie weittragend ist doch dieser Dienst — der Dienst unserer älteren Geschwister!

Wer seinen Imbiß mitgebracht hatte, aß im Eßsaal der Winkler Bibelschule. Für Kaffeewasser war gesorgt worden. Etliche zogen es vor, im Schatten der Bäume des entstehenden Stadtparks zu essen.

Nachmittags machte Br. Aron Enns, Winkler, die Einleitung mit einem Psalmwort und Gebet.

Die Sänger sangen „Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt".

Br. Löwen leitete eine kurze Zeugnisstunde. Er ließ das Lied „Ein starker Fels im wilden Sturm" singen und legte den Geschwistern die Frage aus Lukas 27, 35 vor: „Habt ihr je Mangel gehabt?" Wertvolle Zeugnisse wurden abgelegt von Br. A. W. Klassen, Winkler, und Br. Peter Hildebrand, Sperling, Man.

Br. H. Kuhl teilte mit, daß 129 Personen eingeschrieben und zugegen seien. Er las auch die Namen der Personen vor, die der Herr aber redete mit Mose von zwei Jahren heimgerufen habe. Es war nicht eine vollkommene Liste, aber es wurden Namen wie Schw. Abram Friesen, Br. Abram Funk, Schw. John Wiebe, Schw. John Worms, Br. D. K. Duerksen, Br. D. D. Derksen, Geschw. Peter Nikkels, Schw. Labun, Br. G. Sukkau, Br. John Pauls, Schw. Abram Klassen und Schw. J. M. Elias vorgelesen. Eine Gedenkfeier folgte.

Nach dem Lied „Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte" sprach Br. C. C. Peters wieder. Als Schriftwort wählte er 2. Mose 33, 11, wo es sagt: „Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht und wie ein Mann mit seinem Freunde." Dann nahm er noch das ernste, ermahnende Wort aus 1. Tim. 4, 12 hinzu: „Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit." Mit Mose als Vorbild, sprach Br. Peters über den Weg zu einem gesegneten Alter. Wir finden, daß in Mose in seiner Kindheit etwas hineingelegt worden war, daß ihn für sein Volk hinstellte. Br. Peters forderte die Geschwister auf, etwas in die kommende Generation hineinzulegen, damit sie fähig wird, ihre rechte Stellung einzunehmen. Von ihnen soll gesagt werden: Durch den Glauben wählte unsere Jugend viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Er wies darauf hin, wie Mose die Kraft Gottes in sich aufnahm und noch im Mannesalter leuchtete. Br. Peters schloß mit der Frage: Leuchtet dein Leben?

Wenn ein Fest gefeiert wird, so gibt es auch Unkosten, und diese müssen gedeckt werden. Es wurde am Vormittag und auch am Nachmittag je eine Kollekte erhoben. Wenn mehr als die Unkosten einkamen, so ging das für die Bibelschule.

Auf so einem Fest vernimmt und verspürt man den Geist der Abhängigkeit von Gott. Br. Peters forderte auf zu singen: „Jesus, Heiland meiner Seele." Als sie den Vers

„Andere Zuflucht hab ich keine,
zagend hoff ich nur auf dich.
Laß, o laß mich nicht alleine,
hebe, Herr, und stärke mich"

sangen, merkte ich, wie Tränen über die Wangen meiner ehemaligen Lehrerin rollten. Die Mutter einer Missionarin wischte leise ihre Augen, so wie auch eine Witwe, die vor zwei Jahren ihren Mann verlor. Sie sangen wohl, aber es war mehr als singen, es war ein Gebet, ein Reden mit Gott.

Durch Anregung von Schw. C. C. Peters las ihr Mann zum Schluß das Gedicht „Verlasse mich im Alter nicht".

Mein Lebensmorgen ist vergangen,
die Sonne sinkt dem Abend zu.
Nach dir, mein Gott, geht mein Verlangen;
an deinem Herzen such ich Ruh.
Das Alter kommt herangeschritten,
o höre nun mein ernstlich Bitten,
du weißt, o Herr, was mir gebricht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Du hast in meinen jungen Tagen
mich gnädiglich zu dir gelenkt.
Du hast dein schwaches Kind getragen
und Frieden in mein Herz gesenkt.
Ach Herr, ich bin noch immer schuldig,
sei fernerhin mit mir geduldig
und geh mit mir nicht ins Gericht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Manch Freunde, die ich hier geliebet,
verließen schon dies Erdental;
ihr Scheiden hat mein Herz betrübet,
sie sind bei dir im Himmelssaal.
Es wird die Welt mir immer leerer,
die Last der Sorgen immer schwerer.
Ich suche, Herr, dein Angesicht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Und wenn in meinen letzten Tagen
des Körpers Kräfte abwärts gehn,
wenn Aug und Ohr den Dienst versagen,
die Lebenskräfte stillestehn,
dann lasse mich in deinen Händen
in Frieden meinen Lauf vollenden.
Sei du, Herr, meine Zuversicht —
Verlasse mich im Alter nicht!

Frau J. J. Janzen, Korr.

Hillsboro, Kansas

„Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels" (Eph. 6, 11).

Unser Gemeindeleiter Marvin Hein und Frau kamen am 7. August wohlbehalten von ihrer Weltreise nach Hause. Sie und die Gemeinde danken Gott für die gnädige Bewahrung.

Während ihrer Abwesenheit hat Br. Abr. J. Neufeld, früher Missionar in Europa, uns treulich gedient. Ganz plötzlich die Betreuung einer großen Gemeinde zu übernehmen, ist nicht leicht, aber Geschw. Neufelds, die diesen Dienst als einen Ruf vom Herrn annahmen, gingen mit Mut und Gottvertrauen an die Arbeit. Sehr bald schmolzen die Herzen der Diener und der Bedienten zusammen, und Gott konnte uns durch die lieben Geschwister reichlich segnen. Br. Neufeld hat uns fast jeden Sonntag zwei gesegnete Predigten gehalten. Auch haben die Geschwister als Familie mit ihren wunderschönen Gesängen gedient. Wir sehen es als eine Führung vom Herrn, daß er uns diese lieben Geschwister zuführte und danken ihm dafür.

Vormittags am 8. August hielt Br. Neufeld seine letzte Predigt, und zwar über das Wiederkommen des Herrn. Sein Text war Offb. 22. 12—21.

Am selben Sonntag, abends, gab Br. Hein seinen ersten Bericht über seine Erfahrungen in Palästina. Nach der Versammlung wurden Erfrischungen verabreicht, und in der darauffolgenden Gemeinschaftsstunde hieß die große Versammlung Geschw. Heins willkommen und nahm von Geschw. Neufelds Abschied.

Am darauffolgenden Morgen traten Neufelds ihre Reise nach Winnipeg an. Wir danken Geschw. Neufelds nachhaltig für ihren Dienst und wünschen ihnen und ihren Kindern Gottes reichen Segen!

Am 25. Juli nahmen Wwe. Lando Hiebert und Tochter Ruth durch öffentliche Zeugnisse Abschied von der Gemeinde und fuhren noch in derselben Woche im Flugzeug nach Cali, Kolumbien, wo Schw. Hiebert als Lehrerin dienen wird. Sie sind dort glücklich gelandet. Br. Neufeld gab ihnen Dan. 12, 3 als Geleitwort mit.

Geschw. Vernon Wiebes und Kinder verlassen uns auch. Br. Wiebe, der viele Jahre am Tabor-College Lehrer war, fühlt den Ruf, das Predigtamt anzutreten. Er wird Pastor der neuen MBG in Edmund, Okla. Zu ihrem kurzen Abschiedswort an die Gemeinde zitierte Schw. Wiebe Phil. 4, 13. Br. Wiebe hielt eine Ansprache über 1. Kor. 4, 6. 7. Br. A. E. Janzen gab als Vertreter der Gemeinde Geschw. Wiebes das Geleitwort 2. Tim. 2, 15. Möge der treue Bundesgott auch Geschw. Wiebes in ihrer neuen Arbeit reichlich segnen und zum Segen setzen!

Schw. H. L. Loewen, die schon lange krank und monatelang im Krankenhaus war, wurde von ihrem Leiden erlöst. Sie wartete schon sehnsüchtig auf den Ruf vom Herrn. Auf der Begräbnisfeier hielt Br. J. W. Vogt, der frühere Gemeindeleiter, die Ansprache.

Geschw. Alfred Friesens und Kinder sind zur Zeit in Downey, Kalif., wo Br. Friesen ärztliche Hilfe sucht. Er litt vor Jahren an „Polio", wodurch hauptsächlich seine Beine gelähmt sind. Er benutzt einen Fahrstuhl. Er soll sich dort einer Serie von schmerzlichen Operationen unterwerfen in der Hoffnung, den Gebrauch seiner Beine zu gewinnen. Wir beten, daß der Herr die Eingriffe der Aerzte segnen wolle.

J. C. Grunau

St. Catharines, Ont.

Vom 18.—25. Juli hatten wir in St. Catharines in der Arena Evangelisationsversammlungen von dem „Augsburger Crusade Team". Evangelist Myron Augsburger brachte die Ansprachen. Die Versammlungen waren gut organisiert. Zwanzig örtliche Gemeinden waren an der Arbeit beteiligt. Ein Chor aus etwa 300 Sängern diente jeden Abend. Die Versammlungen wurden einigermaßen gut besucht. Nach Schätzungen waren über die Hälfte der Zuhörer aus unseren mennonitischen Gemeinden. Es sollen insgesamt 17 000 Zuhörer gewesen sein. 81 Personen gingen nach vorn, um ihre Entscheidung für Christus zu bezeugen. Sie füllten später eine Karte aus als Beweis, daß sie persönlich Christum angenommen haben. Die meisten von diesen waren Kinder.

Es wurden zwei Kollekten erhoben, eine am ersten Abend zur Deckung der Unkosten und eine am letzten Abend zur Verbreitung des Evangeliums. Am letzten Abend war die Arena fast besetzt, man zählte etwa 4200 Hörer. Die Hälfte von diesen waren wohl von außerhalb der Stadt St. Catharines.

Pred. Myron Augsburgers Arbeit wurde sehr geschätzt. Seine Ausführungen und Illustrationen waren gut. Seine Aufforderungen, sich für Christus zu entscheiden, waren nicht aufdringlich oder abstoßend. Die Ansprachen waren nicht nur gut und ernst für die Gottlosen, sondern auch für die Gläubigen.

Die Gefahr bei solchen Evangelisationen ist, daß manche von ihren Gefühlen mitgerissen werden oder mit anderen nach vorn gehen, selbst aber nicht bekehrt werden.

In den letzten Jahren fanden an vielen Orten mehr und mehr Feldzüge für Christus statt. Man forderte die Menschen auf, sich für Christus zu entscheiden, sei es durch das Aufheben der Hände, durch das Unterzeichnen von Karten oder durch das Aufstehen und das Vortreten. Es kann vorkommen, daß man den Menschen die Bekehrung zu leicht macht, betont es, man solle nur Christus annehmen, betont aber zu wenig die Buße, die von der Heiligen Schrift gefordert wird. Wir wollen dankbar sein für jeden Sünder, der Buße tut und ein Kind Gottes wird durch solche Versammlungen. Aber wir sollten sehr vorsichtig sein und nicht zu sehr auf Zahlen schauen, wieviel nach vorn gehen. Einige machen nur eine oberflächliche Erfahrung, werden aber nicht wirklich wiedergeboren. Man kann ein großes Unrecht tun, wenn man von jemanden verlangt, einen Glauben zu bekennen, den er nicht besitzt.

Charles G. Finney war ein großer Erweckungsprediger. Seine Predigten betonten die Sünde und ihre Folgen und appellierten durch das Wort Gottes an die Menschen. Von denen, die durch seine Predigten bekehrt wurden, fielen 15 vom Hundert nachher ab, 85 v. H. blieben fest. Der große Prediger D. L. Moody mußte es erleben, daß 70 v. H. zurückfielen. Ein anderer Arbeiter sagte, wenn 10 v. H. fest bleiben, dann sei er dankbar.

Moody schrieb in seinem reifen Alter: „Wenn ein Mensch nicht tief von seiner Sünde überführt worden ist, so ist es ziemlich sicher, daß er nicht wahrhaft Buße getan hat und wiedergeboren ist."

Wir wollen niemanden richten und eines Menschen Bekehrung bezweifeln, denn es ist Gottes Sache, zu richten und zu retten. Man sollte die, die sich aufgemacht haben, besuchen, sie in der Schrift unterweisen und, wenn sie wirklich zum wahren Glauben gekommen sind, sie im Glauben stärken und dem Herrn alle Ehre dafür geben.

Sonntag, am 8. August, abends, waren Geschw. H. Fehderaus in der Scott-St.-MBG. Br. Fehderau hat mehrere Jahre an Schriftübersetzungen in verschiedenen Sprachen gearbeitet. Er gab einen Bericht vom Kongo und von ihrer Arbeit dort und zeigte auch Bilder. Die Geschwister wollen wieder zurück in ihre Arbeit gehen, und zwar in den Kongo. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein Opfer für die Aeußere Mission erhoben. Wir wünschen Geschw. Fehderaus Gottes Segen.

Vor etlichen Wochen hatten wir in Ontario eine Unterbrechung in der Postbedienung. Die Büroangestellten und die Briefträger der Post streikten. Sie verlangten mehr Lohn und haben eine Zu-

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

lage bekommen. Der Streik konnte geregelt werden, so daß wir wieder regelmäßig die Post erhalten.

Kranke in den Hospitälern waren am 8. August Jakob Schellenberg, Joh. Braun sen., Schw. Gerhard Fast, Frau Traub. Den Kranken diene zum Trost nach Psalm 33, 18: „Siehe, des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen."

Wir hatten in letzter Zeit viel Regen, etliche Tage war es sehr heiß, und dann kühlte es wieder ab. Heute, am 11. August, ist angenehmes Wetter.

Ich grüße die Arbeiter an der Mennon. Rundschau und auch die Leser! Peter Friesen, Korr.

Chilliwack, B.C.

(MBG)

Dieser heiße und trockene Sommer bildet eine Ausnahme. Die Farmer füttern dem Vieh schon Heu, wo die Weide knapp geworden ist. Viele Touristen fahren durch das Frasertal. Ihnen ist dieses Wetter sehr angenehm. Ihre Anzahl ist in diesem Sommer außergewöhnlich groß.

Wir lesen von reichem Segen in anderen Gemeinden, und auch wir wissen davon zu erzählen. Am 13. Juni hatten wir ein Tauffest mit großer Beteiligung. Elf Personen haben durch die Taufe ihr neues Leben in Christum bekundet. Diese elf und noch ein Bruder wurden in die Gemeinde aufgenommen.

Am 18. Juli hießen wir Geschw. Franz D. Hüberts in unserm Morgengottesdienst willkommen. Sie waren vor einer Woche von Rußland gekommen zu ihrem Sohn Walter Hübert, wohnhaft hier. Geschw. Franz D. Hüberts sind nun Glieder unsrer Gemeinde, wir freuen uns, sie aufnehmen zu dürfen. Am 11. August, abends, erzählten die Geschwister von ihren Erlebnissen. Sie beantworteten auch Fragen.

Am 8. August war abends eine Abschiedsfeier. Schw. Martha Neufeld folgt dem Ruf nach Afrika in die „Sudan Interior Mission", um dort in der Küche zu dienen. Möge sie dort ein Segen sein!

Gegenwärtig ist die zweiwöchige Sommerbibelschule in unsrer Gemeinde. Die schulpflichtigen Kinder erhalten jetzt den Unterricht, die Jüngeren waren schon früher dran.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß unsre Kranken wieder genesen dürfen. Frau Helena Dück und Frau Franz Dick befinden sich auf dem Wege der Besserung. Br. John Siebert ist noch im Hospital. Er hat schon viel gelitten, und wir beten für ihn. Br. Heinrich Fast ist zu Hause.

Der gewaltige Evangelisationsdienst der Brüder Leighton Ford und Billy Graham in Vancouver hat auch bei uns einen starken Eindruck gemacht, da viele von hier dorthin fuhren. Pred. Lane Adams von demselben Team wird voraussichtlich hier dienen. Die Versammlungen sollen hier in der Stadt vom 29. August bis 5. September im Kolosseum stattfinden. Viele Vorbereitungen werden getroffen, denn wir erwarten Großes von Gott. Wir beten ernstlich, der Herr möge in seiner Gnade viele Herzen berühren, damit sich viele Gott ergeben möchten und die Gläubigen würden ihm ernster nachfolgen!

John J. Wiebe, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

ab, wo er am Highland Park General Hospital bei Detroit arbeiten wird, um sich weiter praktisch in seinem Beruf auszubilden.

— Am 18. Juli brachte der Seminarchor von Montevideo unter Leitung von Frl. Sara-Ann Claassen ein Gesangprogramm.

Neuland — Nach langem Suchen haben auch wir in Asuncion eine geeignete Baustelle und einen Hof mit einem Gebäude kaufen können. Der Hof mit dem Gebäude soll als Wohnung für unsere Vertretung in Asuncion dienen. Auf der danebenliegenden Baustelle soll ein Speicher mit einem Handelsraum gebaut werden.

— Ein Augenspezialist aus Asuncion hatte an zwei Tagen Sprechstunde in unserer Kolonie.

— Am zweiten Pfingstfeiertag feierte die Mennonitengemeinde ein Ordinationsfest. Br. Dietrich Klassen wurde zum Prediger und Br. Heinrich Wiebe zur Diakon ordiniert.

Fernheim — Prof. Fritz Kuiper aus Hollanld, der im Bibelseminar als Lehrer arbeitet, besuchte die Chacokolonien. In Filadelfia hielt er am 16. Juli einen Vortrag über „50 Jahre Mennonitengeschichte — 1917—1967".

— Vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart erhielt unsere Kolonie 175 Bücher.

— Die „New Tribes Mission" fragte bei unserem Missionskomitee an, ob man ihnen die Missionierung der Moro-Indianer überlassen würde. Man überläßt dieser Missionsgesellschaft gern diese Arbeit. Die umherschweifenden Grüppchen müssen erst einmal gesammelt werden.

— Dr. Roß Bender, der Dekan am Bibelseminar in Elkhart, Ind., USA, besuchte den Chaco. Er macht eine Rundreise durch alle theologischen Schulen der Mennoniten in Südamerika.

AUS ALLER WELT

Kanada — Die Prärieprovinzen erwarten eine Weizenernte von 700—800 Mill. Bushel (Manitoba 90 Mill., Saskatchewan 520 Mill., Alberta 190 Mill.).

— Die Kanad. Weizenbehörde hat am 5. August an die Sowjetunion etwa 27 Mill. Bushel Weizen verkauft. Am 11. August kaufte eine Handelsdelegation der UdSSR hier weitere 187 Mill. Bushel Weizen, teilweise in Mehl. Dieser Absatz kam zustande, weil die 1965er Ernte in der Sowjetunion schwach ist, weil Kanada den besten harten Weizen hat und voraussichtlich die große Quantität rechtzeitig liefern kann, und weil der Preis den Roten paßt. Sie beanspruchen keinen Kredit sondern kaufen gegen bar.

Falls die Bevölkerung der Sowjetunion auch weiter so stark zunimmt, wird Rußland kaum mit Weizenexport als Konkurrent auf dem Weltmarkt gefährlich werden.

Dank diesem Weizenabsatz bietet Kanadas Getreidelage ein optimistisches Bild, und die ganze Wirtschaft des Landes profitiert davon, wenn $400—$500 Mill. Handelseinnahmen fast plötzlich in die Geldzirkulation kommen.

— Die vielen Streiks trugen nicht gerade zum normalen Handel und Wandel Kanadas bei: Postbedienung lag lahm; Getreidetransport und -behandlung hörten sich auf; Bauarbeiter streikten in Saskatoon, Sault Ste. Marie und Ottawa, Tomatenpflücker in Leamington, Büroarbeiter der Chrysler Autofabrik in Windsor, Elektriker und Installateure in Quebec — und so folgt ein Streik dem andern.

— Schwerbetroffen sind die Obstfarmer im Okanagantal, B.C. Aepfel erwartet man nur 5 300 000 Kisten gegen 7 004 819 im vorigen Jahr. Birnen, Pfirsiche, Aprikosen und Kirschen bringen eine Ernte weit unter dem Durchschnitt.

— In einer Pressekonferenz lehnte Premierminister Pearson ab, über eine mögliche Auflösung des Parlaments und Neuwahlen zu sprechen, betonte jedoch, daß die vorigen Wahlversprechungen seiner Regierung noch nicht in allen Teilen durchgeführt worden seien, wie Krankenversicherung, kollektive Verhandlungen für die Zivilbediensteten und eine Revision des Bankgesetzes.

— Die Kanadische Bibelgesellschaft unterstützt die Bibelgesellschaft Polens finanziell. In Warschau konnte dank dieser Hilfe zur Feier des 150jährigen Jubiläums der Bibelgesellschaft Polens bekanntgegeben werden, daß sie in den 150 Jahren 5 Mill. Exemplare der Evangelien in polnischer Sprache herausgegeben hat.

— Wenn die „Canadian National Exhibition" ihre Tore öffnet, strömen Besucher aus Toronto und allen Teilen Kanadas zusammen. In diesem Jahr findet die Nationalausstellung, die in Wirklichkeit eine große internationale Messe ist, vom 20. August bis zum 6. September statt.

* * *

Westdeutschland — „Alle Europäer brauchen ein starkes und selbstbewußtes Europa als Bestandteil und aufstrebenden Partner innerhalb der atlantischen Welt", sagte Bundeskanzler Ludwig Erhard am 10. August auf Helgoland in einer Feierstunde zur Erinnerung an den Tag, an dem die Insel vor 75 Jahren aus britischem Besitz an das Deutsche Reich überging.

Erhard setzte sich für eine wachsende Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ein, „der hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft auch England und die skandinavischen Völker angehören werden als gemeinsame Kraftquelle, die auch auf andere Kontinente und die Entwicklungsländer anziehend wirkt." Er unterstrich die Friedensliebe des deutschen Volkes und sagte, bei allen Opfern, die auf dem Weg zur deutschen Einheit gebracht werden müßten, sei eines gewiß: „Es wird nie wieder Krieg geben, den Deutsche gewollt oder den Deutsche ausgelöst haben."

„Nach dem Zweiten Weltkrieg ist mancher verzagt gewesen und hatte nicht mehr die Kraft, auf das Vaterland und seine Geschichte zu vertrauen", erklärte Erhard. „Aber das deutsche Volk ist in der Verzweiflung nicht an sich selbst verzweifelt und hat den Nacken dem Unglück gebeugt. Helgoland war deutsch, Helgoland blieb deutsch und ganz Deutschland wird unteilbar deutsch bleiben, solange die Deutschen ihr Land lieben und seine Geschichte nicht verloren geben."

— Je näher der 19. September rückt, um so verworrener wird das Spiel der Zahlen. Die Wahlstrategen in Bonn, seit langem daran gewöhnt, die Prozentzahlen der Meinungsbefragungen über die Beliebtheit der Parteien als eine Art magischen Index zu betrachten, der die parteipolitischen Konsumwünsche bestimmt, bewegen sich wechselweise zwischen ängstlicher Beklemmung und aufatmender Genugtuung.

* * *

USA — 53 Tote wurden bis zum 10. August, abends, aus dem unterirdischen Silo einer „Titan 2"-Rakete in der Nähe von Searcy im US-Staat Arkansas geborgen, in dem sich ein schweres Unglück ereignet hatte. In der Raketenstellung der amerikanischen Luftwaffe war am 9. August, abends, vermutlich nach der Explosion eines Dieselmotors, ein Brand ausgebrochen.

Die Explosion in der unterirdischen Abschußrampe einer interkontinentalen Atomrakete in den Vereinigten Staaten ist ein Unglück besonderer Art. Hier sind nicht nur Menschenleben zu beklagen, hier wird auch die Phantasie angeregt zu vagen Vorstellungen über ungeheuerliche Zerstörungskräfte, die wegen menschlichen Irrtums oder technischen Versagens entfesselt werden können.

Die Gefahr einer atomaren Explosion hat nicht bestanden, vorbeugende Sicherheitsmaßnahmen haben das ohnehin verhindert. Die Amerikaner stehen in dem Ruf, Fanatiker der Sicherheit zu sein. Sie werden deswegen zuweilen verspottet, aber es ist beruhigend zu wissen, daß gerade sie ohne Rücksicht auf Kosten Sicherheitsvorschriften zur Wissenschaft entwickeln, weil nirgendwo mehr vernichtende Kraft aufgespeichert ist als in ihrem Machtbereich.

— Ein kubanischer Matrose hat gestanden, an Bord des panamesischen Frachters „Seven Seas" fünf Besatzungsmitglieder, darunter den Kapitän, erschossen zu haben. Der Mann wurde von einem deutschen Frachter an Bord genommen, als er in einem Rettungsboot der „Seven Seas" vor der Küste von Florida trieb. Nur ein Besatzungsmitglied des Frachters hat das Massaker überlebt; der Koch, der noch vermißt wird, ist vermutlich ertrunken.

— Die Vereinigten Staaten sind bereit, die Kampftätigkeit in Vietnam „stufenweise einzuschränken", falls die kommunistische Gegenseite dies ebenfalls tue. Wie Verteidigungsminister Robert McNamara in einem Fernsehinterview erklärte, könnte ein solcher Schritt eine schnelle friedliche Lösung des Vietnam-Konflikts zur Folge haben. Zugleich ließ McNamara keinen Zweifel daran, daß die Vereinigten Staaten darauf vorbereitet sind, wenn nötig, 20 Jahre zu kämpfen.

In dem gleichen Fernsehinterview erklärte Außenminister Rusk, Washington werde die Bombenangriffe auf Nordvietnam einstellen, wenn Hanoi sich verhandlungsbereit zeige. Rusk betonte ferner, die Vereinigten Staaten wollten in Vietnam auf keinen Fall in einen „allgemeinen Krieg" hineinschlittern.

* * *

Schweiz — Auf der Genfer Abrüstungskonferenz kam es am 10. August zu einer Kontroverse zwischen Zarapkin und Foster (USA) bei der Verlesung einer sowjetzonalen Erklärung durch den sowjetischen Chefdelegierten.

Foster protestierte sofort mit den Worten: „Wir kennen keine DDR!" Die Vereinigten Staaten könnten keine Erklärung einer „Körperschaft" entgegennehmen, die rechtlich nicht existiere und die sie auch nicht anerkennen. Wenn Zarapkin darauf bestehe, daß die Erklärung der Zone in die Akten der Abrüstungskonferenz übergehe, dann nur als sowjetisches Konferenzpapier.

Schon vorher hatte es einen Zwischenfall in dieser Angelegenheit gegeben. Als Zarapkin während einer Besprechung mit seinem amerikanischen Kollegen diesem die Pankower Erklärung über den Tisch zuschob, reichte Foster, ohne ein Wort zu sagen, das Papier an Zarapkin zurück.

In der sowjetzonalen Erklärung schlägt die Regierung der Zone unter anderem Verhandlungen mit Bonn über einen Verzicht auf die Herstellung und den Erwerb von Kernwaffen vor. Gleichzeitig enthält das Schriftstück schwere Angriffe gegen die Bundesregierung.

* * *

Ostberlin — Der Wachtturmposten der Zonen-Armee, der am 15. Juni den Westberliner Kaufmann Hermann Döbler in dessen Motorboot auf dem Teltowkanal erschossen hat, ist für diese Tat ausgezeichnet worden. Er erhielt eine goldene Uhr, eine Geldprämie von 200 Ostmark und 14 Tage Sonderurlaub.

* * *

Frankreich — Neuwahlen für 89 der insgesamt 274 Sitze des französischen Senats sind von der Regierung in Paris auf den 26. September angesetzt worden.

* * *

Singapore — „Freundlich mit allen Staaten, unabhängig von ihrer Ideologie, solange sie unsere

(Fortsetzung auf S. 16—2)

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

Winnipeg — Phone WH 3-9798

(1 Block nördlich von City Hall)

Pakete nach Russland

Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)

V E G A

OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Phone: 582-4744

Autoparken für Kunden frei.

FILIALEN:

Edmonton, Alta., 10343 - 97. St.

Phone: 422-3685

Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE

Phone: 269-6895

Der sowjetische Sicherheitsdienst überwacht alle Besucher

Tausend Agenten des sowjetischen Sicherheitsdienstes „K. G. B." sind — wie der Moskauer Korrespondent des „Sunday Telegraph" in London berichtet — ausschließlich mit der Ueberwachung westlicher Besucher in der Sowjetunion befaßt. Außerdem sollen rund 600 „Vertrauensmänner", unter denen sich viele sowjetische Künstler, Wissenschaftler und andere Intellektuelle mit Westkontakten befinden, dem Geheimdienst zur Touristenüberwachung zur Verfügung stehen. 25 ausgesuchte Ausländer, vor allem Inhaber und Angestellte von Reisebüros, vervollständigen das „Agentennetz" des K. G. B.

Die verschärfte Ausländerbeobachtung geht Hand in Hand mit dem Ausbau des sowjetischen „Intourist"-Programmes, das den Bau von 70 weiteren Hotels, 40 Motels und 20 Camping-Plätzen in 40 Touristenzentren der Sowjetunion bis zum Jahre 1968 vorsieht. Bis dahin soll die 1964 erzielte Rekordziffer von einer Million Auslandstouristen nahezu verdoppelt sein.

Die Spezialabteilung des K. G. B., die sich ausschließlich der Kontrolle westlicher Touristen widmet, verfolgt drei Hauptaufgaben: die Anwerbung möglicher Agenten, die Isolierung von Sowjetbürgern gegen mögliche „Ansteckung", die Sicherstellung, daß die Westtouristen ein positives Bild von der Sowjetunion gewinnen.

Zu der technischen Ausrüstung der K.-G.-B.-Touristenkontrolle soll den Londoner Informationen zufolge ein Bildfunknetz gehören. In den Schreibtischen der sowjetischen Paßbeamten sind angeblich Geheimkameras eingebaut, die die eintreffenden Touristen photographieren. Die Bilder werden dann sofort den anderen K.-G.-B.-Dienststellen im ganzen Land zugefunkt.

Die Kontrolle der Touristen ist, wie die Londoner Zeitung schreibt, ein Symptom für die zwiespältige Haltung der Sowjetunion gegenüber dem westlichen Ausland. Während einerseits der Touristenstrom nach Kräften gefördert wird, betrachtet ihn auch der Chef der „Intourist"-Auslandsabteilung, Ankudinow, weniger unter kommerziellen, sondern unter ideologischen Gesichtspunkten: die Sowjetunion, erklärte er vor kurzem, wolle ihre Gastfreundschaft allen denjenigen zuteil werden lassen, „die mit dem ehrlichen Wunsch kommen, die Motive und Ziele der sowjetischen Bevölkerung zu verstehen."

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Die Ernährung der Erdbevölkerung sinkt ab

Innerhalb eines halben Jahrzehnts ist die Weltbevölkerung um ziemlich genau zehn Prozent gewachsen. Das kürzlich erschienene Handbuch der UNO schätzt sie für 1963 auf 3,16 Milliarden. Die Schätzung für 1958 betrug 2,86 Milliarden Menschen. Abermals eilen die Zahlen den Vorschätzungen der Bevölkerungspolitiker davon. Geht die Bevölkerungsvermehrung auf der Erde in den nächsten Jahrzehnten im jetzigen Tempo weiter, so wird um das Jahr 2000 die Erdbevölkerung sieben Milliarden Menschen betragen — mehr als das Doppelte von heute. Bis dahin wird es über eine Milliarde Chinesen, etwa neunhundert Millionen Inder und zweihundertfünfzig Millionen Pakistaner geben. Indonesien wird schon 1980 die Hunderfünfzigmillionengrenze überschritten haben, und selbst ein kleines Land wie Nepal, das heute zehn Millionen Menschen zählt, wird dann auf fünfzehn Millionen angewachsen sein. Da sich die Lebenserwartung in Asien wie auch in Südamerika insbesondere durch die Verminderung der Kindersterblichkeit beständig erhöht, sehen die Bevölkerungspolitiker auch dann eine ins Gewicht fallende Entlastung für die nächsten Jahrzehnte, wenn die Fruchtbarkeit der Geburten durch Familienplanung etwas zurückgehen sollte.

Diese nüchternen Zahlen umreißen das wichtigste politische Problem unseres Zeitalters. Zwar kann die Erde theoretisch das Mehrfache der heutigen Nahrungsproduktion hervorbringen, wenn wir von den Reserven ganz absehen, die das Meer noch in sich birgt, aber die politische Verfassung der derzeitigen in Blöcke und Ideologien zerrissenen Staatenwelt schafft unermeßliche Probleme. Nach den Feststellungen der UNO - Landwirtschaftsorganisation FAO ist in den letzten fünf Jahren die Nahrungsmittelproduktion, auf den Kopf der Erdbevölkerung gerechnet, beständig gefallen. In Ostasien einschließlich der Volksrepublik China konnte eine Katastrophe nur durch wachsende Lebensmittelimporte verhindert werden. Sie stiegen in den letzten drei Jahren um zehn Prozent, können aber vorläufig schon aus politischen Gründen kaum weiter wachsen.

Bei einer Sachverständigenkonferenz der FAO vor einiger Zeit stand der Preisverfall auf den Rohstoffmärkten im Mittelpunkt, von deren Belieferung die Entwicklungsländer auch dann noch auf lange Zeit hinaus leben müssen, wenn es ihnen gelingt, allmählich auch auf dem Gebiet der Fertigwaren und Halbzeugfabrikation zusätzliche Exporte zu erreichen, wie das etwa für Indien und Pakistan zutrifft.

Auf den Fehlschlag der Welthandelskonferenz im vorigen Jahr folgten bittere Rückschläge für einzelne Länder mit Monokulturen, wie etwa Ghana, das vergeblich den Versuch machte, die Kakaopreise durch internationale Abkommen zu heben, um dann zu erleben, daß ganz im Gegenteil der Kakaopreis noch weiter abgeglitten ist. Die Preissteigerung auf den Rohstoffmärkten im Jahr 1963 hat sich auf den meisten Gebieten als vorübergehende Erscheinung herausgestellt. An der Grundtatsache hat sich nichts geändert, daß über achtzig Prozent des Welthandels unter den Industriestaaten abgewickelt wird, während sich die Entwicklungsländer, die gleichzeitig die Hauptgebiete der Bevölkerungsexpansion sind, mit dem Rest begnügen müssen.

Erstmalig war auf der Konferenz in Rom auch von asiatischer Seite Kritik an industriellen Prestigeprojekten zu hören, die häufig genug zu einer relativen Vernachlässigung der Intensivierung der Landwirtschaft geführt haben. Durch den Verfall der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten liegt hier allerdings auch ein verhängnisvoller Zirkel vor, soweit es sich jedenfalls um Industriepflanzen handelt, die ohnehin schon zu reichlich angeboten werden.

Das Problem des Gemeinsamen Marktes, das bei de Gaulles Besuch erneut auf dem Agrarsektor so große Schwierigkeiten gemacht hat, wird unter den langfristigen Aspekten, die sich aus Bevölkerungsexpansion und Lebensmittelverknappung pro Kopf der Erdbevölkerung ergeben, noch anders zu beurteilen sein, als unter den kurzfristigen Gesichtspunkten, die in Brüssel zur Debatte stehen. Eine Anbauerweiterung, wie sie Frankreich auf Kosten seiner europäischen Partner betreibt, ist kaum zu rechtfertigen, wenn sich dadurch überseeischen Produzenten unsere Märkte verschließen. Steigert man aber bewußt den europäischen Agrarexport, so kann dies nicht auf Kosten der europäischen Länder mit einem Agrardefizit geschehen, sondern nur als gemeinsame Maßnahme der Hilfe für hungernde Weltgebiete, die dann aber auch von allen gemeinsam getragen werden muß.

Die Zahlen über das Wachstum der Erdbevölkerung und das weitere Absinken ihrer Ernährung sind um so beunruhigender, als die Industriestaaten nach dem Fehlschlag der Genfer Welthandelskonferenz keinerlei Anstalten für eine gemeinsame langfristige Planung getroffen haben, obwohl sich vorausrechnen läßt, in welch revolutionäre Situation die Menschheit in den nächsten Jahrzehnten hineingeraten muß.

G. W.

Keine spürbaren Belastungen

Wiedervereinigung wirtschaftlich jederzeit möglich

„Eine Wiedervereinigung Deutschlands wird so viele wirtschaftliche Impulse sowohl für das Gebiet der Bundesrepublik als auch für Mitteldeutschland (Sowjetzone) bringen, daß keine spürbaren Belastungen eintreten werden; ein Schaden für den Lebensstandard der deutschen Bevölkerung ist nicht zu befürchten." Diese Zuversicht spricht der Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands beim Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen in seinem neuesten Tätigkeitsbericht aus.

Sicherlich werden für die Wirtschaft in Mitteldeutschland bestimmte finanzielle Aufwendungen erbracht werden müssen, damit sie im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Zu den notwendigen Investitionsmitteln können aber nach Ansicht des Forschungsbeirats auch die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und internationale Fonds beitragen. An eine sofortige Herauslösung aus internationalen Verträgen und Bindungen wie der EWG bzw. dem COMECON (Wirtschaftsorganisation der Ostblockländer) sei nämlich nicht gedacht, sondern diese Verträge müßten zunächst erhalten bleiben, heißt es in dem Bericht; erst im Laufe der Zeit müßten die Beziehungen nach beiden Seiten neu geregelt werden. Allerdings sollte man die Verzahnung der mitteldeutschen Wirtschaft mit dem Ostblock nicht überschätzen.

Die Empfehlungen des Forschungsbeirats wollen lediglich eine Uebergangslösung bringen, während beispielsweise die Eigentumsverhältnisse durch eine für Gesamtdeutschland geltende Gesetzgebung geregelt werden müssen. Bei seinen Vorstellungen hat sich der Forschungsbeirat aber davon leiten lassen, daß das Leitbild der sozialen Marktwirtschaft auch von einem wiedervereinigten Deutschland übernommen würde.

Ein unmittelbarer Vergleich der mitteldeutschen Wirtschaft mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland ist wegen der unterschiedlichen statistischen Voraussetzungen nicht möglich. Aber man kann sagen, daß das Industrie-Niveau in der Sowjetzone Deutschlands gegenüber dem Stand in der Bundesrepublik um etwa fünf Jahre zurückliegt, das Lebensniveau der Bevölkerung sogar einen Abstand von etwa zehn Jahren zeigt. Die Qualität der Erzeugnisse, die in der Sowjetzone hergestellt werden, haben noch nicht einmal das Vorkriegsniveau wieder erreicht.

Alles in allem ist der Forschungsbeirat der Ansicht, daß eine Wiedervereinigung kaum an wirtschaftlichen Differenzen scheitern würde.

„Zwei Dokumente"

Quellen zum Geschichtsstudium der Mennoniten in Rußland, herausgegeben von Victor Peters, Echo-Verlag, 86 Westgate, Winnipeg 1, Man., Canada.

Das erste dieser zwei Dokumente ist „Erste Auswanderung der Mennoniten aus dem Danziger Gebiet nach Südrußland" von Peter Hildebrandt.

Dies ist ein Dokument von allergrößter historischer Bedeutung. Hier schreibt ein Mann, der dem Deputierten Hoeppner nahe stand und mit der ersten Gruppe mennonitischer Siedler nach Rußland kam.

Der Schreiber verfügt über ein nicht fehlerloses, aber doch gutes Deutsch, und wenn er über Menschen und Zustände urteilt, dann ist es vorsichtig und wohlwollend. Das bedeutet, daß wir es hier mit einem intelligenten und frommen Menschen zu tun haben.

Der Bericht wirft ein grelles Licht auf die Zustände jener Zeit. Es ist der einzige Augenzeugenbericht, den wir aus jenen schicksalsreichen Jahren haben. Was Friesen, Goertzen und andere Historiker aus jener Zeit berichten, beruht auf Hildebrands Bericht. Jeder, der Interesse für unsere Geschichte hat, müßte daher diesen Bericht lesen.

Lehrer Victor Peters gebührt Dank dafür, daß er das Buch auf den Markt gebracht hat. Ich habe das Buch von Hildebrandt, das seinerzeit in Europa in Druck erschien, viele Jahre lang hier in Amerika gesucht und konnte nur zwei Exemplare davon finden. Eines dieser zwei ist gegenwärtig in der Bibliothek des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege in Winnipeg. Vor etlichen Jahren brachte die „Mennonitische Rundschau" diesen Bericht in Serienabdruck. Nun haben wir es in Buchform. Sehr wertvoll.

Lehrer Peters hat verschiedentlich Fußnoten beigefügt, und die helfen, den Bericht klarzumachen. Auch bringt das Buch auf Seite 27 eine Karte, die den Weg, den die Siedler nahmen, zeigt. Diese Karte war in dem Original nicht enthalten. Sie ist wertvoll. Ich bedaure aber sehr, daß nicht auch eine Karte der Chortitzer Ansiedlung dem Buche beigegeben ist.

Das zweite Dokument: „Ein Sonntag von Anno 1840 auf der Insel Chortitza" von Kornelius Hildebrandt, einem Enkelsohn des obigen Peter Hildebrandt, ist dem ersten nicht gleichzustellen, aber doch recht wertvoll. Es ist ein Zeitbild von vor über hundert Jahren. So waren die Menschen damals.

Der Echo-Verlag hat unserer Gemeinschaft einen großen Dienst getan. Dreizehn wertvolle Bücher historischen Inhalts wurden der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Nun hat Victor Peters die Arbeit wieder aufgenommen und „Zwei Dokumente" erscheint als vierzehntes Buch der Serie.

Ein jeder, der unsere Gemeinschaft lieb hat, sollte diese Buch kaufen. Nur wenn solche Bücher gerne gekauft werden, kann diese Arbeit fortgesetzt werden, und das sollte sie. Es liegt noch eine Menge geschichtlichen Materials vor, das unbedingt der Zukunft aufbewahrt werden müßte. Das kann aber nur geschehen, wenn diese Sache finanziell unterstützt wird.

Das Buch hat 58 Seiten und ist von der oben angegebenen Adresse zu beziehen.

Wir sind dankbar, daß dieses Buch erhältlich ist.

Gerhard Lohrenz, Winnipeg.

Aus Leserbriefen

St. Catharines, Ontario.

Ich danke hiermit für die Zuschickung der M. Rundschau! Wir erhielten in diesen Tagen einen Brief von einer treuen Leserin in Deutschland, für die wir die M. Rundschau bestellten und bezahlten. Ich lasse etliche Zeilen aus ihrem Brief folgen:

Eine Liebhaberin der M. Rundschau grüßt mit Joh. 14, 27. Ich bin Maria Penner, 2000 Hamburg 67, Saseler Weg 39, Deutschland.

Heute nachmittag fiel mir ein, daß ich meine „Mennonitische Rundschau" nur bis August bezahlt habe. Nun bitte ich Dich, mein liebes Mariechen (Eckert), nochmals, würdest Du oder Dein Sohn Jakob es für mich erledigen? Ich wäre sehr dankbar dafür! Mich interessiert keine andere Zeitung, nur diese. Ich danke Dir heute noch dafür, daß Du sie mir ein-

mal geschickt hast. Ich danke im voraus! Wie geht es Dir und Deinen Kindern? Und wie steht es mit Deiner Gesundheit? Ich habe nur Ursache, meinem Heiland zu danken. Es geht mir in diesem Sommer viel besser als im vergangenen Jahr. Wer weiß, wie lange unser Pilgerlauf noch währt. Möchten wir nur bereit sein, wenn der Heiland erscheint oder wenn er uns durch den Tod abruft.

Meine älteste Schwester Anna Friesen in Sibirien ist im Februar heimgegangen. Nur heim, nur heim in den Himmel, das waren ihre letzten Worte.

Meine andere Schwester schreibt: So wie unsere liebe Schwester heimging, sollte man nicht das harte Wort „sterben" brauchen, denn sie ging wirklich heim. Sie war 79 Jahre alt. Am 8. Februar schrieb sie mir noch einen vier Seiten langen Brief, am 21. Februar ging sie nach einem sehr schweren Leben heim. Ich gönne ihr die Ruhe. Ich habe aber sehr viel an ihr verloren. Sie war sehr fleißig im Schreiben und hatte noch eine schöne, klare Handschrift. Es eilt die Zeit, und auch unsere Tage sind gezählt. Die vielen Naturkatastrophen sind ein Zeichen der Zeit, das des Herrn Kommen nahe ist. Und wenn man sieht, wie gleichgültig die Menschen sind! Der Teufel ist losgelassen und er hat wenig Zeit, deshalb wütet er so. Meine Schwester schreibt weiter: „Ich will nicht sorgen, er, mein Heiland, sorgt für alles!"

Soweit Auszüge aus einem Brief von Maria Penner.

Eingesandt von Jakob Eckert, 38 Haig St., St. Catharines, Ont.

Südabbotsford, B.C.

(MBG)

Bald wird auch in B.C. der Sommer in den Herbst übergehen. Es waren heiße, trockene Sommermonate. Es hat besonders viel fleißige Hände gebraucht, um die reiche Beerenernte einzuheimsen. Wegen Mangel an Pflückern ging manche Frucht verloren. Der Ertrag ist durchschnittlich wohl drei Tonnen vom acre.

Welch Glück genießt der, der gesund ist und täglich seine Arbeit tun kann. In unsrer Gemeinde gibt es Kranke, Alte und Schwache.

Am 2. August wurde Br. H. Willms zur letzten Ruhe gebettet. Er hat in seinem Leben in geschätzter Tätigkeit viel Gutes gewirkt. Unser Völklein und unsre Schulen waren sein wichtiges Anliegen. Er war auch einer der mennonitischen Pioniere im Frasertal von B.C. Mehrere Schlaganfälle zerstörten den Körper, während der Geist und die Seele sich dem ewigen Ziel näherten.

Unsre Gemeinde nahm 13 junge Leute durch die Taufe auf. Möge der Herr ihnen helfen, stets vor ihm aufrichtig zu wandeln in Liebe und Treue, um ein Segen für andere und ein Lob und Preis für den Herrn Jesus zu sein.

Auch in diesem Jahre waren im lieblichen Frasertal von B.C. wieder viele Besucher aus den Prärieprovinzen. Schade, daß die Weizenernte dort und die Beerenernte hier zu verschiedenen Zeiten sind. B.C. hat den Ruf erhalten, daß man hier besonders emsig ist, viel irdisches Gut einzuheimsen.

Doch auch das geistliche Leben wird reichlich durch Predigt, Gesang und Gebet gefördert. Das Heil in Christus Jesus wird auch hier immer als eine besonders kostbare Gabe gepriesen und hochgehalten.

Möge unser persönliches Bekenntnis und das unsrer Gemeinden nicht nur das mit dem Munde sein, sondern sich in der Tat und Wahrheit beweisen. Nur dann kann der Herr uns segnen, und wir können ein Segen sein.

Fr. T. Janzen, Korr.

Eine Dankabstattung

Endlich, nachdem meine liebe Frau sechs Wochen weniger einen Tag im Krankenhaus Concordia zugebracht hatte, durfte ich sie wieder nach Hause holen. Dr. N. J. Neufeld hat ihr das alles weggeschnitten, was verdächtig war als die schreckliche Krebskrankheit. Jetzt hoffen wir wieder, daß der liebe Gott uns noch eine Zeitlang will zusammen leben lassen. Ihm danken wir zuallererst für die Hilfe, die wir erfahren durften. Dann aber möchten wir hiermit auch all den lieben Menschen danken, die Trost und Aufmunterung gespendet haben mit Besuchen, Briefen und Karten. Es kamen soviele, daß wir nicht jedem persönlich danken können. Sie erfreuten uns alle. Auch die Blumen, das Obst und die Süßigkeiten, alles redete von viel Liebe und aufrichtiger Zuneigung zu uns. Sehr dankbar sind wir Dr. N. J. Neufeld für die ärztliche Betreuung. Auch den Schwestern, die unermüdlich bemüht waren, das Los der Kranken zu erleichtern, möchten wir hiermit unseren innigsten Dank aussprechen. Wolle Gott, der da reich ist an Güte und Gnade, euch allen lohnen für all die Liebe, die uns in diesem christlichen Hospital zuteil geworden ist.

Wir danken auch allen, die ihren Dienst im Büro und in der Leitung des Hospitals verrichten. Dieser Dienst ist nicht augenfällig, und doch könnte all das andere ohne sie nicht getan werden.

Mit aufrichtig dankbarem Herzen zeichnen

Katherina und W. H. Enns,
Box 58, Springstein, Man.

Dr. Vernon L. Kliewer

begann seinen Dienst als Kinder-Psychiatrist im „Prairie View"-Hospital bei Newton, Kansas, USA, am 6. Juli 1965. Er ist Glied der MBG und stammt von Oklahoma. Er ist verantwortlich für die Entwicklung der Kinderabteilung und wird auch Jugendliche und Erwachsene im „Prairie View" behandeln.

Dr. Kliewer wurde 1953 vom Tabor-College graduiert, 1957 beendete er sein Studium an der „Northwestern University Medical School". Dann diente er als Gehilfsarzt in St. Francis, Wichita, und arbeitete im „Mental Health Institute" in Independence, Iowa.

Dr. Kliewer und Frau haben vier Kinder.

Prairie View ist ein hervorragendes Hospital unter den Nervenheilanstalten. 1964 erhielt es volle Akkreditierung als Hospital und wurde auch als eine der 11 Muster-Nervenheilanstalten in den Vereinigten Staaten anerkannt. Prairie View Hospital sowie andere mennonitische Nervenheilanstalten spornen an zur Erwägung der Kooperation zwischen Gemeinde und Psychiatrie.

Der Vorsitzende der Prairie-View - Hospital - Behörde, Ray Schlichting, ist Glied der MBG zu Hillsboro. Er wurde unlängst zum Mitglied der Behörde des MMHS gewählt.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

Herbert, Sask.

Am 25. Juni sprach Br. Paul Wiebe aus B.C. in unserem Bethause über Hebr. 9, 24—28. Geschw. Wiebes waren auf dem Wege nach Hepburn zur Konferenz. Heinrich Voth sprach über Apg. 2, 41—47.

Frau Agnes Hoffman geb. Martens berichtete aus der Arbeit unter den Kindern in der Schweiz. Sie erzählte, daß die Kindermission vor 15 Jahren ganz klein begann, heute aber schon 118 Arbeiter an dem Werk sind. Wie wert ist es, ein Kind zu retten für Zeit und Ewigkeit!

Am 13. Juli, abends, hörten wir den Bericht über die Kanadische MBG-Konferenz. Der Herr hat unsrer Konferenz viel Arbeit anvertraut.

Vom 2.—6. August hatten bei uns die MG und MBG zusammen die Sommerbibelschule. Es kamen 130 Kinder. Am 6. August, abends, war die Schlußfeier der DVBS.

Am 8. August sprach Br. Geo. Konrad, Exekutivsekretär des Sonntagsschulkomitees der Kan. MBG-Konferenz, bei uns vormittags über Sach. 4, 6; Apg. 1, 8 und Matth. 28, 19. 20. Nachmittags sprach er zu Arbeitern über die geistliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen.

Am 15. August, abends, war der feierliche Abschied der Geschw. H. Dücks, die im Auftrage der Wohlfahrtsbehörde am 20. August zurück nach Curitiba, Brasilien, fahren. Br. Dück unterrichtet dort am Theologischen Institut.

Am 10. August trat unser Pastor Herm. Voth mit Frau eine 2-Wochen-Ferienreise an.

In Krankenhäusern sind: Br. J. M. Neufeld in Saskatoon, Schw. F. F. Derksen in Swift Current, in Herbert Br. J. K. Wiebe, Br. D. Redekop, Br. L. R. Hiebert und Br. D. J. Schulz. Br. Schulz ist 90 Jahre alt und soll eine Operation haben.

Laßt uns der Patienten fürbittend gedenken!

Wm. Falk, Korr.

Ottawa, Ontario

Nach langem Warten wurde heute, am 4. August, endlich mit dem Bau einer Sonntagsschulhalle für die Ottawaer Mennonitengemeinde angefangen. Wir hatten eigentlich geplant, anfangs Juni schon mit dem Bau zu beginnen, aber es dauerte länger als wir erwarteten, bis wir ein Uebereinkommen mit dem Bauunternehmer abgeschlossen hatten. Und dann legte die Stadtbehörde uns immer wieder unvorhergesehene Hindernisse in den Weg, so daß es Ende Juli wurde, bis wir endlich die Erlaubnis zum Bauen erhielten. Die Sonntagsschulhalle soll bis zu 200 Personen Raum bieten. Später soll dann noch die Kirche gebaut werden. Die Baustelle wurde schon 1961 unter Mithilfe von den Missionsbehörden der Kanadischen Konferenz und der Ontario Provinzialen Konferenz der Vereinigten Mennonitengemeinden gekauft.

Für unsere Gemeinde ist der Bau der Sonntagsschulhalle von großer Bedeutung. Nachdem wir uns seit der ersten Organisation zu einer Gruppe im Oktober 1959 zuerst in Privathäusern, dann in einem Kellergeschoß und seit dem Herbst 1961 in verschiedenen Schulen versammelt hatten, sehen wir dem Bau eines eigenen Gebäudes mit großer Erwartung entgegen und hoffen, daß es viel zur weiteren Entwicklung unserer Gemeinde und des Reiches Gottes beitragen wird.

Es grüßt P. J. Wiens.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Sonntag, am 11. Juli, veranstaltete unser Dirigent mit dem Chor einen Singabend. Das Programm enthielt eine Auswahl von Liedern, die den Schöpfer der Natur besingen. Wir wurden beim Anhören der Lieder gesegnet.

Sommerzeit ist Ferienzeit. Geschw. David Wiens verbrachten ihren Urlaub anschließend an die Kanadische MBG-Konferenz in Saskatchewan, wo sie die russischen Geschwister besuchten. Wir sind dem Herrn dankbar für ihre Bewahrung auf der Reise. Geschw. Abram Pletts fuhren von Winnipeg mit einer Gruppe nach Paraguay, um ihre Kinder, Verwandte und Bekannte und auch die alte Heimat wiederzusehen. Geschw. Jakob Penners fuhren nach Ontario zu ihren Kindern und besuchten auch Bekannte und Verwandte.

In der zweiten Hälfte des Juli wurde in unserem Bethause die Sommerbibelschule abgehalten. Etwa 160 Kinder besuchten zwei Wochen den Unterricht. Sie wurden von 20 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Es waren sieben englische und zwei deutsche Klassen. Abends, am 30. Juli, war das Schlußprogramm. Die einzelnen Klassen trugen das vor, was sie im Laufe der letzten Wochen gelernt hatten: Bibelverse, Lieder mit Bewegungen, ein Rundgesang u.a. Es hatte den Lehrern wohl Mühe gekostet, aber die Mühe hatte sich gelohnt. Wir danken den Lehrern für ihre Arbeit.

Sonntag abends, am 25. Juli, hörten wir den Bericht von der Kanadischen Konferenz. Wie wir hörten, geht man mit den Gedanken um, die Konferenz in zwei Jahren einmal zu veranstalten.

P. R., Korr.

Vineland, Ontario

Geschw. Martin Dürksens haben gesundheitshalber ihre Farm ihren Kindern Korney Dürksens übergeben und sind nach 1 Gladman Avenue, St. Catharines, gezogen.

Auch Geschw. Jacob Hildebrands haben uns verlassen. Er war Lehrer an der „High School" in Beamsville. Er geht mit Familie nach den fernen Samoainseln (polynesische Inselgruppe im Stillen Ozean), um dort in seinem Beruf weiterzuarbeiten. Wir hoffen, sie werden dort zum Segen sein.

Schw. Peter Goerzen, die sich seit dem Tode ihres Mannes, Pred. P. Goerzen, bei ihren Kindern, Noah Martins, Kitchener, aufhielt, wohnt jetzt im hiesigen Altenheim. Ihre Enkelin Margaret Goerzen, Lehrerin, trat in die Ehe mit Jack McPherson. Wir wünschen ihnen Gottes Segen zum Eheleben!

Als Brautleute wurden in letzter Zeit Ernie Koop und Lydia Fast, St. Catharines, Elvira Schmidt und Edgar Dyck aufgeboten.

Etwas Neues in der Gemeinde ist ein großes Blasorchester, geleitet von Lehrer Edward Hamm, der unlängst auf einer Abendversammlung diente.

Es war uns eine Freude, Geschw. H. H. Voths, Winnipeg, wiederzusehen. Br. Voth diente uns mit zwei Ansprachen.

Der alljährliche zweiwöchige Sommerbibelschulkursus in Vineland, an dem weit über 200 Kinder teilnahmen, kam am 16. Juli in unsrer Kirche zu einem schönen Abschluß. Er wurde von Pastor Wagner aus der „Vineland United Church" geleitet.

In letzter Zeit waren Glieder unsrer Gemeinde krank: Br. Ed. Hamm, Schw. Irene Friesen, Frau Anna Hildebrand, Frau Mary Balzer und Frau John Koop. Jesaja sagt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." Möchte das unser Trost sein.

Der 1. August war für unsere Gemeinde ein gesegneter Tag. Am Vormittag wurden folgende acht Personen getauft: Frank Unrau, Alvin Boldt, Rudy Baerg, Rudy Friesen, Bob Koop, Ronald Martens, Harold Thießen, Harvey Wiebe.

Abends, vor dem Abendmahl, wurden noch zwei Schwestern in die Gemeinde aufgenommen: Frau Frank Unrau aus der Evangelical Brethren Church, Campden, und Frau Sheala Durksen aus der Grace Mennonite Church, St. Catharines. Möchten sie alle dem Herrn treu bleiben und ein Segen sein!

Jacob H. Reimer, Korr.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright,
Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Br. P. J. Rempel

Nach längerem Bemühen ist es uns gelungen, wieder einen „Bildungsdirektor“ anzustellen. Es ist Lehrer P. J. Rempel, 761 Clifton Street, Winnipeg 10, Man., der vielen durch seine Arbeit als Lehrer in den mennonitischen Schulen Manitobas bekannt ist. Er hat mehr als 30 Jahre in unseren Schulen Deutsch unterrichtet und ist auch auf den mennonitischen Lehrerkonferenzen und als Schreiber im Bildungskomitee tätig gewesen. Br. Rempel ist bereit, die durch Br. D. K. Dürksen angefangene Arbeit fortzusetzen, unseren Lehrern in der Arbeit des Deutsch- und Religionsunterrichts mit Rat und Tat beizustehen.

Das mennonitische Bildungskomitee für Manitoba.

Erhältlich für einen älteren, hilfsbedürftigen Mann
gutes Heim mit voller Verpflegung gegen Bezahlung. Ich habe Erfahrung in Krankenpflege.
Telefon SU 3-0428, Winnipeg

Haus zu verkaufen
Kingsford Ave., Nordkildonan,
schöner Bungalow
5 Zimmer, davon 2 Schlafzimmer, geräumiges Wohnzimmer, helles, großes Speisezimmer mit Ausblick auf den Garten, Extrazimmer im Keller. Gasheizung. Günstig gelegen nahe zum Hochweg und zum MBG-Bethaus.
Um Näheres telefoniere man
JOHN SUDERMAN, ED 4-1909
und abends ED 4-0856

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Niverville, Man., möchte den Brüdern Otto Dick und Henry Peters die Hände auflegen, um den Segen des Herrn zu erflehen zu dem Werk, dazu der Herr sie als Diakone berufen hat.

So Gott will, gedenken wir diese Handlung Sonntag, am 29. August, beginnend um 10 Uhr morgens, zu vollziehen.

Wir laden freundlichst ein zur Teilnahme an dieser Feier.

Im Namen der Gemeinde,
Wilhelm Dyck.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Freunde sind“, umschrieb am 9. August der neue Außenminister des seit diesem Tage unabhängigen Staates Singapore, Sinnathamy Rajaratnam, die Richtung, die sein Land in der Außenpolitik einschlagen werde.

Wie aus London verlautete, hat Singapore den Antrag gestellt, als unabhängiger Staat im Commonwealth zu bleiben. Großbritannien hatte zuvor den neuen Staat anerkannt.

Der australische Ministerpräsident Menzies hat die Anerkennung des unabhängigen Staates Singapore bekanntgegeben. Diplomatische Beziehungen sollen auf Botschafterebene aufgenommen werden. Auch Neuseeland hat Singapore anerkannt.

Inzwischen hat auch die amerikanische Regierung angekündigt, daß sie diplomatische Beziehungen zu Singapore aufnehmen wird. Indonesien hat der chinesischen Regierung in Peking vorgeschlagen, daß beide Staaten das unabhängige Singapore offiziell anerkennen.

Der Regierungschef des auf Borneo gelegenen malaysischen Bundesstaates Sarawak, Kalong Cingkan, erklärte in Kuala Lumpur, seine Regierung habe nicht die Absicht, die Föderation ebenfalls zu verlassen, wie behauptet worden war.

* * *

Großbritannien — Der Austritt Singapores aus der Föderation Malaysia ist ein Schlag für die britische Außenpolitik. In dem Maße, wie frühere Kolonialgebiete die Unabhängigkeit erhalten haben, ist es die britische Strategie gewesen, für sie Föderationsabmachungen zu treffen. Diese Politik ist in Westindien, in Zentralafrika und im Fernen Osten verfolgt worden und wird jetzt in Aden versucht. In jedem einzelnen Fall ist das Bemühen fehlgeschlagen oder im Begriff zusammenzubrechen. Der Versuch, die Länder in eine Allianz zu zwingen, die sie nicht wollen, ist zum großen Teil eine Zeitverschwendung gewesen.

— Lady Churchill, der Witwe des ehemaligen britischen Premierministers, ist Schmuck im Wert von 1500 Pfund (rund $4,600) gestohlen worden. Sie weilte bei ihrem Enkel Winston Churchill in London zu Besuch, als plötzlich zwei Männer mit Eimern und Leitern an der Wohnungstür erschienen und vorgaben, die Fenster putzen zu wollen. Die Männer entwendeten jedoch die Juwelen und verschwanden, teilte die Polizei mit.

— Während in Deutschland der Wahlkampf anhebt, hat in England die große Sommerpause der Politik begonnen. Das Unterhaus hat sich bis zum 26. Oktober vertagt, und Premierminister Harold Wilson, dem bis dahin niemand die Macht streitig machen kann, erholt sich in seinem Ferienhaus auf den Scilly-Inseln von den Anstrengungen des Regierens auf des Messers Schneide. Einen Aktivposten kann Wilson in der Bilanz seiner ersten zehn Monate als Premierminister auf jeden Fall verbuchen: die erstaunliche Tatsache, daß seine Regierung noch immer im Amt ist, noch nicht gestürzt wurde. Das ist bei der winzigen Mehrheit von nur drei Sitzen in einem Parlament von 630 Abgeordneten durchaus keine Selbstverständlichkeit.

* * *

Aegypten — Die in Fragen der Auslegung als höchste Autorität der islamischen Welt anerkannte Rechtsfakultät der Kairoer El-Azhar-Universität hat erklärt, Heiraten zwischen Mohammedanern und Kommunisten seien mit der rechten Lehre des Islam unvereinbar. Die tausend Jahre alte islamische Universität beantwortete mit diesem Spruch die Frage eines gläubigen Mohammedaners, ob er seine Tochter einem Kommunisten zur Frau geben dürfe.

Die Universität gab für ihre Antwort die in der Kairoer Presse veröffentlichte Begründung: „Der Kommunismus ist eine materialistische Doktrin ohne Glauben an Gott ... sie lehnt Religionen als Aberglauben ab ... ein überzeugter Kommunist ist nach islamischer Auffassung ein Abtrünniger ... eine eheliche Bindung zwischen Mohammedanerinnen und Kommunisten ist daher verboten.“

* * *

Türkei — In überaus freundlicher Atmosphäre sind der türkische Ministerpräsident Uergüplü und sein sowjetischer Kollege Kosygin am 10. August zu einem ersten Verhandlungsgespräch im Kreml zusammengekommen. Vorher hatte der türkische Gast am Mausoleum einen Kranz niedergelegt mit der Inschrift: „Dem Schöpfer der Sowjetunion, W. J. Lenin, einem Freunde der Türkei.“

* * *

Griechenland — Ungezügelte Leidenschaften auf der Straße treten in der innenpolitischen Krise Griechenlands immer stärker hervor. In Athen forderten Demonstranten in Sprechchören die Verbannung von Königinmutter Friederike und ein Nachgeben König Konstantins gegenüber Georgios Papandreou.

Der Parteiführer der Zentrumsunion kündigte am 10. August eine Reise durch das Land an, um beim Volk um Unterstützung in seiner Auseinandersetzung um die Macht mit dem Königshaus zu werben. Nachdem Stephanos Stephanopoulos auf Geheiß der Zentrumsfraktion den Auftrag zur Regierungsbildung dem König zurückgegeben hatte, wurden am Hofe die Möglichkeiten einer Koalitionsregierung ohne Papandreou mit dem amtierenden Ministerpräsidenten Athanasiadis Novas erörtert. Vermutlich wird nun eine Persönlichkeit außerhalb der Parteien mit der Kabinettsbildung betraut werden.

Papandreou ist kein Kommunist, doch sicher hat er die Kommunisten begünstigt. Wie kann dieser zähe Staatsmann wissen, ob diejenigen, die ihm zujubeln und ihn auf die Schultern heben, um ihn gegen die Monarchie zu stellen, Anhänger seiner Partei oder Kommunisten sind, die ihn als Mittel zum Zweck gebrauchen? Wenn es ihm gelingen sollte, den Hof mit Hilfe der „Straße“ zu besiegen, wäre er dann in der Lage, die antidemokratischen Kräfte zu kontrollieren und zu dominieren? Das ist das Schlüsselproblem Griechenlands in diesem schwierigen Augenblick, der von jeder Seite Nachdenken und Mäßigung erfordern würde. In dieser Atmosphäre wird der Sieg der einen oder der anderen immer nur ein scheinbarer Sieg sein. Wer letzten Endes die Bedingungen diktieren würde, wäre der Kommunismus.

* * *

Santo Domingo — Die Vermittler der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) haben trotz neuer Bemühungen keine Einigung zwischen der regierenden Militärjunta unter General Antonio Imbert Barreras und den dominikanischen Rebellen unter Oberst Francisco Caamano Deno erreichen können.

* * *

Madagaskar — Auf Madagskar hat die sozialdemokratische Partei des Präsidenten Tsiranana 104 von 107 Parlamentssitzen gewonnen.

BALD KOMMT ETWAS NEUES
im Apartment-Wohnen
480 - 484 - 488 Grey Street, East Kildonan, Winnipeg.
- Speziell so geplant, daß man ungestört wohnt
- 1- und 2-Schlafzimmer-Wohnungen, Miete $95 bis $125, einschl. Parkplatz mit elektr. Anschluß.
- Extragroßes bepflanztes Gelände
- Jede Wohnung ist komplett dekoriert, hat Klimaanlage und Draperien
- **Wir laden Sie ein, neue Wohnideen für Einzelstehende und Familien zu besehen!**
- Besichtigung ab 1. August. Einzug 1. Sep. und 1. Okt. 1965

Fahren Sie von Henderson Hwy. auf Munroe Ave. östlich nach Grey St. und auf derselben 1 Block südlich.
JANZEN BUILDERS (1963) LIMITED
Telefon 338-9345, 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, nur an Werktagen.

ERLEBNISSE mit Gott und Menschen

Und ich wußte es nicht
Anna Lawton
Dieses Buch ist für Menschen, die nach Gott suchen, und auch für solche, die etwas von den "Feuern Gottes" wissen. **$2.50**

Begegnungen mit Christus
Hans Bruns
Zeugnisse von Menschen unserer Tage. 192 Seiten **$1.95**

Friede mit Gott
Billy Graham
Über den Weg des Menschen zu Gott. Taschenbuch .... **95¢**

Erlebnisse mit Gott und Menschen
Friedrich Sondheimer
Der Verfasser schreibt im Vorwort, "Mein Gebet ist, daß durch diese Zeugnisse der Glaube meiner Brüder und Schwestern gestärkt und bei vielen anderen erweckt werden möchte, und daß die Ehre Gottes dadurch gemehrt werde." Broschiert **$1.35**

Order from
cp
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau“ auf ein Jahr **$4.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....